

Wahlspruch:
Was wir begehren von der Zukunft fernem:
Dass Brot und Arbeit uns gestiftet seien,
Dass unsere Kinder in der Schule lernen,
Und unsere Preise nicht mehr besteln gehen.
O. Herwegh.

Telephon Nr. 2325.

Der

Wochentago 38.415.



Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bentagasse Nr. 5.
Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden

sind jeden Tag mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/2 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:

Die zweimal gespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 40 Heller. Bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich Kr. 2-88
Ganzjährlich „ 5-76
Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er erscheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 10.

Wien, den 1. April 1911.

19. Jahrg.

Die Budgetberatung in nationaler Beleuchtung.

Wenn im deutschen Nationalverband gleich wie in jener christlichen Verheißung über einen reuigen Sünder mehr Freude herrscht als über neunundneunzig Gerechte, dann gibt es jetzt dort einen großen Tag. Denn es ist der Geist reuiger Buße über die gekommen, die einst im Lager der „Selben“ die Löwenhaut umhingen und mit grimmigen Gebärden zu rebellieren drohten. Männerstolz vor Königsthronen ist keine Eigenschaft, die Schafsnaturen ziemt, die ihr inneres Wesen für immer verbergen möchten. Das ist die Erkenntnis, die sich jetzt aus der Entwicklungsgeschichte des „Reichsbundes deutscher Eisenbahner“ schöpfen läßt.

Vor kaum einem Jahre vernahm man aus den Reihen der nationalen „Arbeiterpartei“ die Kunde von der Gründung einer neuen „Klassenpartei“. Der Vorsitzende des Reichsbundes deutscher Eisenbahner, Herr Ferdinand Ertl, befand sich am Wege nach Damaskus und schrieb eine damals vielbemerkte Broschüre „Ueber die Hürden“. Die Erkenntnis, daß die Arbeiterpartei nichts von ihrer sozialen Forderung zu spüren bekomme“, führte Herrn Ertl zu dem wertvollen Geständnis, daß es viel zu gnadenmäßig aussieht als Gleichberechtigte nur bei gewissen Gelegenheiten, wie bei Wahlen, betrachtet zu werden.“ Und so sollte denn die nationale Arbeiterpartei eine „Klassenpartei“ werden, die es ablehne sich zum bedingungslosen Anhängel der deutschen Gemeinbürgerschaft zu machen, und sich unter die Botmäßigkeit der Bourgeoisie zu begeben. Und Herr Ertl, der die Eisenbahner mit Gewalt überzeugen wollte, daß die nationale „Arbeiterpartei“ nichts mit der von den Unternehmern ausgehaltenen gelben Clique zu tun habe, ging noch weiter. Als die nationalen Vertreter im Budgetausschuß und im Parlament im Frühjahr 1910 den Antrag des Abgeordneten Tomischil auf Einstellung von 88 Millionen Kronen in das Budget des Eisenbahnministers für die dringendsten Forderungen des Personals abgelehnt hatten, wagten es die Reichsbändler“ nicht, die ehrvergeßene Handlung ihrer parlamentarischen Genossen offen zu rechtfertigen. Und der „Deutsche Eisenbahner“ schrieb damals in seiner Ausgabe vom 1. Juli 1910 folgendes:

„Wir erheben Klage gegen die deutschbürgerlichen Abgeordneten, daß sie Dienerschaft und seine Amtsgenossen lieber haben, als ihre im Staatsinteresse arbeitenden deutschen Volksgenossen.“

Wir erheben Klage, daß sie für uns nur zu wünschen und nichts zu fordern verstehen. Und wir fordern daher aufs allerdrücklichste, daß sie den Beweis erbringen, daß ihre regierungsfreundliche Haltung uns nicht um unsere Ausichten betrog.

Wenn sie auf anderem Wege, als auf dem der Antragstellung vom Eisenbahnminister erreichen können, daß unsere Forderungen erfüllt werden, sind wir zufrieden. Der Weg ist uns gleichgültig.

Wenn die deutschen Abgeordneten wieder auf ihre Politik verweisen, dann mögen sie die deutschen Eisenbahner darüber aufklären. Wir werden es bleiben lassen. Diese verstehen es, daß man gegen etwas stimmt, was ihnen weniger gebracht hätte, wollen aber dafür dann um so sicherer sein, daß sie das „Mehr“ bekommen, desentwegen man eben gegen das andere gestimmt hatte. Und diese Sicherung haben die deutschen Eisenbahner heute nicht. Wir werden uns durch diese Neuherung wieder viele Feinde zuziehen. Wir wissen es. Wir können aber nicht anders. Denn höher als die mit Regierungskunst erfüllte Politik der deutschen Abgeordneten, an der wir keinen Anteil haben und haben wollen, geht uns denn doch die Politik, die wir zu vertreten haben, und das ist jene, welche wirklich den Hunger

Seither sind neun Monate verstrichen. Und was wir damals, als Herr Ertl und seine wenigen Mitläufer mit ihrem radikalen Getue die Welt joppen wollten, voraussaßen, das hat sich nun getreulich vollzogen. Kein Mensch, der die ganze Hohlheit und innere Unaufrichtigkeit der sogenannten nationalen Arbeiter-

bewegung kennt, hat freilich je an den Ernst der neuen „Klassenpartei“ geglaubt, die als mit dem Gelde der Unternehmer gezüchtetes Gebilde sich hätte gegen ihr eigenes Fleisch und Blut verständigen müssen. Aber daß nach kaum neun Monaten, nachdem die radikale Schein- und Schwindelopposition aus Gründen des reinen Arbeiterfanges inszeniert war, nicht einmal mehr der hohle Schein nachhält und das Werk der Täuschung zusammenbricht, das ist ein Umfall, der früher kommt, als man ahnen konnte. Dasselbe publizistische Organ des „Reichsbundes“, das nämlich vor kaum neun Monaten den deutschbürgerlichen Abgeordneten den Text las, weil sie die Forderungen der Eisenbahner niedergestimmt hatten, macht sich heute zum Anwalt der deutschen Nationalverbändler, und verteidigt „Bienenrath und seine Amtsgenossen“ ganz wie ein aus dem Dispositionsfonds gespeistes Regierungsblättchen. In der Folge 9 vom 20. März l. J. bespricht nämlich der „Deutsche Eisenbahner“ die Budgetberatung, deren Ergebnisse er für die Forderungen der Eisenbahner als wenig tröstlich erkennt. Daß die Einnahmen nicht hinreichen, die Ausgaben weiterhin zu steigern, ist für den „Deutschen Eisenbahner“ diesmal nicht etwa ein Grund, den deutschen Abgeordneten zu sagen, weshalb sie unter solchen desolaten Finanzverhältnissen für die neuen erdrückenden Militärlasten stimmten, und so alle Volksnotwendigkeiten gemeinsam mit den Christlichsozialen unterbanden. Er begnügt sich mit einer ebenso dummen als resignierten Betrachtung:

„Tatsache bleibt für die verantwortliche Regierungsmehrheit doch — die Unmöglichkeit der Verringerung. Und nur die Regierungsmehrheiten geben, bewilligen und — nehmen.“

Es werden zwar, wie uns jetzt schon bekannt ist, die sozialdemokratischen Eisenbahnerretter, mit Herrn Tomischil an der Spitze, wieder einen Antrag auf Erhöhung der budgetären Ausgaben zugunsten der Eisenbahner stellen. Diesmal soll zur Umwechslung ein Zwölfmillionen Antrag eingebracht werden, wenn wir recht unterrichtet sind. Der Antrag ist wieder bestimmt, die Rolle eines sozialpolitischen Feuerwerks zu spielen und die Massen zu blenden, welche helle zu werden anfangen — dank des schleichenden Separatismus. Der Antrag wird auch bis zu einer gewissen Grenze wirken — ganz gewiß. Die Leute von der urteilslosen Masse des Herrn Tomischil sind ja doch noch nicht alle. Sonst wäre ja auch Herr Tomischil schon — fertig.

Was kann aber mit dem Antrag erzielt werden? Nichts, als daß der Antrag abgelehnt wird, abgelehnt werden muß. Vielleicht vertragen wir ganz ungerne etwas, wenn wir gestehen, daß wir bereits den Deutschen Nationalverband in der dringendsten Form ersuchten, vom Herrn Eisenbahnminister die Verbürgung der für das nächste Jahr zu gebenden budgetären Sicherung der Regelung der Quartiergebühren (nach den vorgelegten Beweismaterialien der nationalen Koalition), der Ernennung von Unterbeamten zu Beamten (insoweit dies nicht heuer schon geschieht), der Herabsetzung der Vorrückungsfristen für Diener, der Einführung einer Lohnautomat für die Arbeiter und der Gewährung von Arbeiterurlauben zu verlangen. Erzellenz Tomischil hat ja zweifellos viel guten Willen. Aber er braucht Unterstützung — zumindest die des Parlaments.“

Für die Leute, die die Politik des „Reichsbundes“ bisher noch nicht in ihrer ganzen erbärmlichen Unaufrichtigkeit erkannten, ist diese Auslassung ungemein lehrreich. Indem der „Deutsche Eisenbahner“ das Gras wachsen hört, bezeichnet er einen etwaigen sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung eines bestimmten Postens in das Budget für die Eisenbahner von vornherein als „sozialpolitisches Feuerwerk“, weil ein solcher Antrag abgelehnt werden muß. Und warum muß ein solcher Antrag abgelehnt werden? Weil er, um bei den Worten des „Deutschen Eisenbahner“ zu bleiben, „zumindest die Unterstützung des Parlaments braucht“.

Und so spottet das Organ des „Reichsbundes“ seiner selbst und weiß nicht wie. Tatsache bleibt für den „Deutschen Eisenbahner“ die „Unmöglichkeit einer Verringerung für die verantwortliche Regierungsmehrheit“, weil man schlechterdings aus einem Staate, dessen Finanzen unter Mithilfe dieser deutschen Regierungsmehrheit für militärische Zwecke erschöpft wurden, für die Wünsche der

Eisenbahner nichts mehr herauspressen kann! Der „Deutsche Eisenbahner“, der also vor neun Monaten dieselbe verwerfliche und volksverräterische Politik der deutschbürgerlichen Abgeordneten noch scharf tadelte, findet heute diese Politik ganz in der Ordnung und tröstet die deutschen Eisenbahner mit den leeren Staatskassen. Was aber, nebenbei bemerkt, die Reichsbundmacher nicht hindern wird, künftig bei ihrer Agitation gegen die Sozialdemokraten den Vorwurf zu erheben, daß es ihre Schuld ist, wenn nichts für die Eisenbahner durchgesetzt wird!

So erbärmlich sich diese Haltung ausnimmt, so aufklärend muß sie aber wirken, wenn man in den Abgrund von Verlogenheit und Demagogie blickt. Die Fanfaren der „Klassenpartei“ sind verstummt und die deutschnationalen „Arbeiterbewegung“ ist wieder im Pfaffen der deutschen Gemeinbürgerschaft gelandet. So hat sich das Verhängnis wieder einmal erfüllt, daß, wer vom Brot des Papstes isst, auch daran stirbt.

Fr. L.

Vergleichende Lohnstatistik

In Oesterreich gibt es wie in jedem Lande Scharfmacher, Kreuzköpfer, die mit „nie fehlender Sicherheit“ beweisen, daß die Begehrlichkeit der Arbeiter die Industrie gefährde, sie lahmlege, in ihren Expansionsbestrebungen hemme, und daß infolgedessen der Industrie nur geholfen werden könne, wenn dem Begehren der Arbeiter ein Halt zugerufen werde, wenn sie mit den Mitteln des Staates, als welche da vornehmlich gelten: Einschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, Bescheidung des Vereins- und Versammlungsgesetzes, daran verhindert werden, von dem Profit, den der Kapitalist machen will, in Form höheren Lohnes einen Teil sich anzueignen, um so den Kapitalisten zu verhindern, aus der Haut des Arbeiters Riemen zu schneiden und allzurück Multimillionär zu werden.

So weit, so gut. Und täten die österreichischen Kapitalisten nicht mehr als nur so raunzen, wie ihre internationalen Gesponsen und deren Trostflehche alle raunzen, brauchte man darüber kein Wort zu verlieren. Man könnte, wenn man gerade nicht höflich sein wollte, das Geranzen als angeborenen Familienblödsinn erklären, der, solange es Kapitalisten gibt, nicht auszurotten ist, und damit basta. Aber unsere lieben österreichischen Kapitalverliebten und deren Trostflehche — das muß immer hinzugefügt werden — tun mehr als ihre im Raunzen gewiß auch ganz tüchtigen und routinierten Kollegen im Ausland tun. Und mit ruhigem Gewissen kann man jedem Kapitalisten mit samt seinen Theoretikern, die da sagen, die Löhne sind in Oesterreich zu hoch und die Begehrlichkeit der Arbeiter hemme die Industrie, zur Antwort geben: „Sie lügen, lügen bewußt, oder, sie stehen so tief unter dem Durchschnitt des allgemeinen Wissens, daß sie kein Recht haben, öffentlich das Maul aufzutun.“

Nachstehende Zeilen sollen das beweisen: Um von der Höhe des Lohnes eines Landes autoritativ reden zu können, muß man in allererster Linie wissen, was zahlen die anderen Länder für Löhne, denn erst aus dem Vergleich ergibt sich uns das Maß der Dinge.

Wäre das nicht so, so hätten die schlesischen Sandweber, die Gerhard Hauptmann in seinen „Webern“ so trefflich schildert, mit ihren blutigen Kämpfen total unrecht getan. Ohne Zweifel haben die Aufstände dieser Weber, die nichts anderes zum Ziele hatten, als die Löhne zu erhöhen, mitgeholfen, den Ruin der schlesischen Sandweberei herbeizuführen. Trotzdem waren aber die Aufstände dieser Weber nichts anderes als reine Hungerrevolten. Weil diese Armisten für viel Arbeit nicht das Wenige verdienten, das sie zu ihrem einfachen Leben unbedingt brauchten, empörten sie sich! Der Schluß war dann, daß an Stelle der Handweberei die Maschine trat, oder mit anderen Worten, daß das Kapital technisch fortschrittlich auftrat.

Die schlesischen Weber sind ein schönes Beispiel dafür, daß das Kapital, wenn es sich um den Fortschritt handelt, genau so dem Trägheitsgesetz unterliegt, wie

alles andere ihm unterliegt. Profite zu machen, ist zwar dem Kapital immanent, ist sein Inhalt und Umfang zugleich. Aber, bestimmt durch das Trägheitsgesetz, macht es Profite am bequemsten so, indem es versucht, die Löhne zu drücken. Erst durch den Widerstand der Arbeiter daran verhindert, wird es gezwungen, sich um die andere Seite zu kümmern und unter fortwährendem Seufzen und Lamentieren der Besitzer, daß das Profitmachen nicht so einfach gehe, zu sehen, wie es trotz der hohen Löhne durch Verbesserung der Arbeitsmethoden noch Profite machen kann. Daß infolge dieses Umstandes die Arbeiter die mächtigsten Kulturträger und ihre Organisationen, die alle auf Erhöhung der Löhne zugeschnitten sind, die kraftvollsten Zentren der Kultur sind, wer möchte das noch leugnen? Aber ebenso wie das richtig ist, und wie es ferner richtig ist, daß das Kapital immer raunzen wird, wenn es behindert wird, auf bequeme Weise durch Drücken der Löhne Profite zu machen, ebenso ist es richtig, daß mit dem Hinweis auf die Höhe des Lohnes und auf die Niedrigkeit des Profits, selbst, wenn der Hinweis richtig ist, was in Oesterreich nicht zutrifft, noch nicht bewiesen ist, daß zu hohe Löhne gezahlt werden. Denn es kann ja die Situation auch so sein, daß das Kapital in seiner Entwicklung zurückgeblieben ist, was immer eintritt, wenn die Arbeiter zu schwach sind, es vorwärts zu treiben oder zu sehr daran behindert werden.

Ausschluß kann also auf die Frage, sind die Löhne zu hoch, nur durch Beantwortung der Frage, was zahlt die Konkurrenz in den anderen Ländern, gegeben werden.

Sehen wir uns einmal an, was die anderen Länder für Löhne zahlen. Da haben wir einmal sechs verschiedene Berufe aus Amerika. Amerika zahlt dem Maler per Stunde einen Lohn von Kr. 1-65, dem Zimmerer einen solchen von Kr. 1-73. Der Setzer verdient in Amerika Kr. 2-16 per Stunde, der Steinmetz Kr. 2-20 und der Maurer Kr. 2-63!

Fast glaubt man an einen Druckfehler, wenn man das liest. Für Kr. 2-60 und für noch viel weniger müssen bei uns Leute den ganzen Tag arbeiten. Unsere zukünftigen Zug- und Lokomotivführer müssen mit solchem und niedrigerem Tagelohn beginnen! Auch die ungelerten Arbeiter zahlt Amerika nicht schlecht. 80 S. bekommt ein solcher per Stunde.

Nach Amerika zahlt die höchsten Löhne England. Der Maler verdient in England per Stunde 85 S., der Zimmerer 60, der Schriftsetzer 86, der Steinmetz 1 Kr., der Maurer 98 und der Ungelernte 50 S.

Der deutsche Arbeiter muß schon mit viel weniger zufrieden sein. Der Maler verdient in Deutschland per Stunde 58 S., der Zimmerer 62, der Setzer 67, der Steinmetz 64, der Maurer ebenfalls 64 und der Ungelernte 38 S. Die Löhne in Frankreich sind etwas höher als die in Deutschland.

Auffallend ist, daß Deutschland, das industriegehaltigste Land unter den Industrieländern, die schlechtesten Löhne zahlt. Die Folge davon ist: keines der anderen Länder hat so eine gewaltige, einheitlich geschlossene Arbeiterpartei wie Deutschland!

Zwar die Höhe der Geldlöhne ist nicht entscheidend, sondern darauf kommt es an, was man um das Geld alles kaufen kann. Im allgemeinen kann diesbezüglich konstatiert werden, daß die wichtigsten Lebensmittel, Mehl und Fleisch in England und Amerika billiger sind, als in Deutschland und Oesterreich. Die Preise der Kleider dürften sich die Wage halten. Und so ist das Ergebnis der Statistik im allgemeinen: England und Amerika haben per Kopf einen größeren Konsum als die Länder des europäischen Kontinents!

Zwar haben die europäischen Fabrikanten gegenüber den amerikanischen Löhnen eine Ausrede. Die amerikanische Industrie hat keine Lasten zu tragen. Die Unfall- und Krankenversicherung sind in Amerika nicht eingeführt. Ein Blick auf die Leistungen der Unfall- und Krankenversicherung — zu deren Leistungen wir noch obendrein finanziell mit beitragen müssen — belehrt uns, daß die Leistungen dieser „sozialen Fürsorge“ viel weniger in Betracht kommen, als für den amerikanischen Arbeiter die Höhe seines Lohnes in Betracht kommt. Und unsere Arbeitgeber könnten uns wirklich keinen größeren Gefallen tun, als wenn sie uns die „soziale Fürsorge“ nehmen würden und uns dafür die amerikanischen Löhne geben möchten.

Nebenbei ist dieser Hinweis heute schon nicht mehr ganz richtig. Der Staat Newyork kennt schon Ansätze zu einer Unfallversicherung, und in den Pittsburgger Stahlwerken erhält jede Witwe, deren Mann durch einen Unfall mit Tod abgeht, den 18fachen Monatsverdienst des Mannes als Abfertigung. Das macht oft mehr aus, als bei uns eine regelrechte Unfallrente.

Noch eine Ausgabe muß mit herangezogen werden, wenn man die Löhne und die Lebensweise eines Volkes entsprechend erklären will, die Miete. Wie die Preise der Miete auf die Löhne drücken, wissen die Eisenbahner, die ein festgesetztes Quartiergeld haben, am allerbesten. Amerika ist bei der Miete zu keinem Vergleich heranzuziehen. Der amerikanische Arbeiter wohnt viel luxuriöser als der europäische und kann darum zum Vergleich nicht herangezogen werden.

England hat eine gute Wohnungsstatistik, und die ist hochinteressant. Zwar stimmt auch diese Statistik mit den kontinentalen Verhältnissen nicht ganz überein, da auch in England die Wohnräume größer als die der kontinentalen Arbeiter sind und die Einfamilienhäuser eine größere Individualisierung zulassen als unsere Zinskasernen, aber trotzdem ist die Statistik lehrreich. Im Jahre 1901 hatte England rund 7 Millionen Wohnungen. Die Statistik gibt darüber Aufschluß, wie viele Wohnungen davon ein- und mehrräumig waren. Dabei ist eine Verminderung der ein- und wenigerräumigen Wohnungen und ein Ansteigen der mehrräumigen zu konstatieren. Das Verhältnis war folgendes:

1891 1räumige	47 Prozent aller Wohnungen,	1901	36 Prozent
1891 2	11 1/2	1901	9 1/2
1891 3	12 3/4	1901	11 1/2
1891 4	23 09	1901	22 7
1891 5- und mehrräumige	47 7/8 Prozent aller Wohnungen,	1901	52 2 Prozent

Ein-, zwei-, drei- und vierräumige Wohnungen sind innerhalb zehn Jahren in England langsam zurückgegangen. Und um was sie zurückgegangen, um das sind die fünf- und mehrräumigen gestiegen. Was sagen diese Ziffern? Nichts anderes, als daß die Bewohner der Wohnungen mit weniger Räumen allmählich in die Wohnungen mit fünf und mehr Räumen gezogen sind, Mehr als die Hälfte der englischen Nation, 52 2 Prozent, wohnt in Wohnungen, die fünf oder mehr Räume haben! Was kosten dem Engländer diese Wohnungen?

In Leeds, dem Zentrum der englischen Tuchfabrikation, kosten sechs Räume wöchentlich Kr. 5-80! In London kosten nach einem Bericht der „Labour statistics“ die Wohnungen per Woche Kr. 4-20, 4-80, 5-60, 6— und 10-20! In Prozenten des Lohnes umgerechnet zahlt der englische Arbeiter für Miete 12-95, 14-48, 15 und 16-67 Prozent von seinem Lohn!

Nun haben wir eine Menge Ziffern genannt, die vom Ausland berichten, und uns sagen, wie die ausländischen Arbeiter, „die Konkurrenz“, leben. Wie steht es in Oesterreich? Offiziell weiß man das nicht. Oesterreich hat keine Statistiken, aus der die Lebenshaltung der Ar-

beiter zu ersehen ist. Derlei Fragen sind für das offizielle Oesterreich nicht interessant! Und die Industrie wird man da fragen, das Großkapital, das mit den Macht-habern im State so verhandelt ist, daß es sogar das Risiko übernimmt, Dreadnoughts auf seine eigene Kosten, ohne Bewilligung und ohne Befragen des Reichsrates, zu bauen, diese Industrie soll nicht so stark sein, durch-zusehen, daß den begehrliehen Arbeitern schwarz auf weiß, durch eine offizielle Statistik, nachgewiesen würde, wie begehrlieh sie sind? Das Großkapital sollte so gutmütig sein, diese wirksamste Waffe, die es im Kampfe gegen die Arbeiter anwenden könnte, nicht herbeizuwünschen; wer glaubt das?

Selbstverständlich kein Mensch. Und die Wahrheit ist: weil die österreichischen Industriellen nicht wollen, daß offiziell festgestellt werde, wie die österreichischen Arbeiter leben, darum haben wir keine Statistik über diese Fragen! Und daß sie es nicht wollen, daß es festgestellt werde, hat seinen Grund darin, daß sie fühlen, wie lächerlich niedrig die Löhne der österreichischen Arbeiter, verglichen mit dem Auslande, sind. Weil eine Feststellung der Lebensweise der Arbeiter eine Waffe für die Arbeiter im Kampfe mit dem Großkapital werden würde und nicht umgekehrt, eine Waffe für das Großkapital gegen die Arbeiter, darum haben wir keine solche Statistiken und werden auch noch lange keine kriegen in Oesterreich. Und eben deshalb, weil das österreichische Großkapital die Feststellung der Lebenslage der Arbeiter scheut, eben deshalb haben wir eingangs des Artikels er-härt, daß jeder Unternehmer lügt, wenn er behauptet, die österreichischen Arbeiter haben zu hohe Löhne. Und solange die Unternehmer nicht dafür sorgen, daß wir eine offizielle Lohnstatistik für Oesterreich erhalten, so-lange ist dieser Vorwurf auch begründet.

Wollen wir nun halbwegs einen Vergleich ziehen zwischen unserer Lage und der Lage der ausländischen Arbeiter, müssen wir praktische Fälle heranziehen. Sehen wir einmal zu. Im schlechtesten Industrieland, das wir kennen, in Deutschland, hat der ungelernete Arbeiter 38 S. per Stunde. Wo hat der Angelernte 38 S. per Stunde bei uns? Von Amerika und England ganz zu schweigen. Kr. 2-10, 2-20, 2-30, 2-40 per Tag, das sind unsere Lohnsätze. Und wie viel gibt davon prozentual der Arbeiter für Wohnung aus!

Ein Eisenbahnbediensteter, der 900 Kr. Gehalt und 350 Kr. Quartiergeld hat, wird vom Staate selbst so geschätzt, daß er ungefähr 28 Prozent seines Einkommens für Quartiergeld ausgeben muß. In London, haben wir gesehen, gibt der Arbeiter ungefähr die Hälfte dafür aus. Und wer kein Quartiergeld hat, wer ungefähr 24 Kr. wöchentlich verdient, das Existenzminimum, bei dem man schon Personaleinkommensteuer zahlen muß, und der 24 Kr. monatlich Zins zahlt, hat 25 Prozent seines Lohnes für die Miete zu verwenden.

In England zahlt der Arbeiter von den guten Löhnen 13 bis 17 Prozent für die Miete. Bei uns von den schlechten Löhnen 20 bis 30 Prozent. Diese kleinen Stichproben zeigen, wie niedrig die Lebenshaltung der österreichischen Arbeiter ist. Und nimmt man die Lebens-mittelstatistik zur Hand, so erfieht man daraus: Oester-reich hat in allen Artikeln, die zum Leben gehören, einen Unterkonsum. Nur Wolenta wird in Oesterreich mehr ge-essen als in den anderen Industrieländern. Zieht man das alles in Betracht, dann wird man begreifen, daß alles, was Macht und Einfluß in Oesterreich hat, sich gegen eine offizielle Lohnstatistik sträubt. Dann soll man aber auch aufhören, den Leuten den Wären aufzubinden, daß es den österreichischen Arbeitern ja „ch“ gut geht.

Jeder ehrlich und vernünftig denkende Mensch wird andere Schlüsse ziehen und wird aus der Mpathe unserer Offiziösen, gegenüber Schaffung einer Lohnstatistik in

Feuilleton.

Auf der Lokomotive.

Eine Studie.

Auf den unermüdblichen Beinen stehend, die eine Hand an dem Regulator, die andere an dem Griff der Bremsen, jeden Augenblick bereit, das dahinstürmende Dampftröb zu zügeln — so boht Johannes Streu, der Lokomotivführer des D-Zuges Nr. 46, den Blick durch das kleine, dampfumsflore Fenster und späht hinaus in die schwarze, unergründliche Nacht....

An der eisernen Decke des Führerhäuschens hängt eine Lampe, die mit ihren matten Strahlen den kleinen Raum erhellt. Hin und wieder wirft er einem Augenblick auf den Geschwindigkeitsmesser und die Manometer, deren gefärbte Flüssigkeit und Zeiger in wildem, unregelmäßigem Takt auf und nieder tanzen.

Die Hände an den Hebeln und mit unstetem Blick, der zwischen dem kleinen Fensterchen und den Druckmessern hin und her irrt — so scheint Johann es Streu ein sagenhaftes Tier zu führen, das er mit der Wie ne eines unerschrockenen, toll-kühnen Wäldigers bei der Mähne gepackt hält.

In diesem Augenblick erreicht der Zug eine lange Strecke, die er frei weiß von Haltesignalen. Sofort gibt der Führer Wollampf und in wenigen Minuten zeigt die Uhr eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer an — es ist das Maximum!

Aber ist es ein Rausch oder ein Schwindelfall, ist es eine Täuschung der überanstrengten Sinne, die eine so jähe Seelenangst in Johannes Streu nachruft...? Es kommt ihm vor wie ein furchtbares Alpdrücken, das ihn noch in wachen Zustände verfolgt — er ist nicht mehr Herr seiner Nädchen und Hebel!

Er hat die jähe Empfindung, daß er die Führung über den Expreszug verliert.

Wald und kalten Schweiß auf der Stirn, preßt er das Antlitz gegen das Glas. Und plötzlich zuckt er zusammen... seine Augen öffnen sich weit... vor ihm taucht ein roter Punkt auf und wird größer und immer größer....

Das Wasser in der Nöhre des Geschwindigkeitsmessers kragt felsam... es steigt und steigt, und der Führer meint schließlich, sie müsse plagen....

Vergeblich krampft sich seine ohnmächtige Hand an die Griffe. Er dreht und dreht an dem Stahlrade der Steuerung, doch er findet keinen Widerstand. Und verzweifelt, doch zwecklos dreht und dreht er....

Der Zeiger ist ganz mit seiner Arbeit beschäftigt und sieht und hört nichts. Unaufhörlich schaufelt er große Mengen Kohlen in den gierigen Bauch dieser Hölle. Und der Zug eilt dahin... eilt dahin durch die Nacht, deren Schweigen er verdrängt mit donnerndem Brausen....

Johannes Streu preßt das verzerrte Gesicht immer fester gegen die Glasscheibe, vor der der seltsame rote Punkt noch immer leuchtet — drohend eilt er heran am düsteren Horizont, phantastisch... bis ins Unermeßliche wachsend.

Keuchend lehnt sich der Führer an die eiserne Wand. Er preßt das Gesicht noch kräftiger gegen das Glas, bis es plötzlich dem Druck seiner angstschweißgeudchten Stirn nachgibt und zerspringt....

Jetzt peitscht ihm die kühle Nachtlust das Antlitz und gibt ihm für einen Augenblick die gelähmten Sinne wieder. Und abermals fassen seine Hände das Steuerrad.

Doch o Grauen — es dreht sich nur in verkehrter Richtung! Und der Wollampf, der mit wilder Macht in die Zylinder strömt, steigert die schwindelnde Eile des Schnellzuges noch von Minute zu Minute — mit dem Führer, dem Heizer, dem Personal und allen Reisenden jagt er ins Verderben....

Johannes Streu fühlt sich verloren.

Verzweifelt versucht er, die Hilfsbremsen zu ziehen, doch vergeblich. Und ein letzter Blick auf die Wasserstands-gläser sagt ihm, daß sie im nächsten Augenblick bersten müssen.

Wilde Notsignale zerreißen die nächtliche Stille. Der rote Punkt ist jetzt ein Berg geworden! In gigantischer Größe kommt er näher und näher... die zitternden Weichen in der Kurve sind wie mit Blut bedeckt! In wenigen Minuten muß die unermessliche Katastrophe eintreten... sie nähert sich von Sekunde zu Sekunde....

In wahnsinniger Angst vor dem herannahenden Hindernis zieht Johannes Streu den Kopf plötzlich von dem Fenster zurück. Schon fühlt er, wie die eisernen Platten unter seinen Füßen weichen....

„Mein Weib, mein Kind!“ schreit er auf und reißt vergebens an den Hebeln. „Mein armes Weib! Mein armer Siedling!“

Getragen von dem unbezähmbaren Ungeheuer, dessen Lauf er nicht hemmen kann, und das dem Verderben mit phantastischer Geschwindigkeit entgegenstürmt, zählt der Arme im Geiste die Sekunden, die ihm noch zu leben bleiben.

In einer plötzlichen Vision steigt die ganze Vergangenheit vor ihm auf — in märchenhafter Klarheit ziehen endlose Bilder an ihm vorüber, Bilder aus jenen Stunden, da er des Nachts die Läden seiner unvollständigen Bildung ausfüllte... endlose Bilder aus seinem mühevollen, so arbeitsreichen Leben.

Die Glückseligkeit der ersten Liebe klingt in seinem fiebernden Geiste wieder... bei dem stolzeischen Rollen der Lokomotive, die ihn unbarmherzig fortträgt, dem Tode entgegen.

O süßer Traum in dieser gräßlichen Wirklichkeit!

Das Herz wird dem Manne schwer und möchte zerspringen bei dem Zischen und Fauchen der heißen Maschine... er wagt die Lider nicht zu heben aus Furcht, er müßte sein Weib erblicken, das schluchzt und weint....

Wolken von Dampf entquellen dem Kamin, und hin und wieder speit er glühende Bälle aus wie ein Vulkan!

Doch, o wunderbare Illusion... er glaubt das Geläute der silbernen Glocken zu vernehmen, die am Hochzeitstage eine bebende, berauschte Melodie in seiner Seele wecken. Wang und zugleich entzündet laucht er, doch schon im nächsten Augen-blick wird die Wirklichkeit noch unheimlicher mit ihrem Rochen und Stampfen....

Johannes Streu hört und sieht nichts mehr. Er steht neben einer Wiege mit schneeigen Kissen, wo das süße Lächeln der Mutter über dem Kleinen wacht.

Ein schmerzliches Aufschauen, das den Wahnsinn verrät, entstellt die bleichen Züge des Führers, und jäh streckt er die Arme aus, einem ungreifbaren Etwas entgegen. Doch das Bewußtsein schwindet ihm, und die Arme, die sich dem Dunkel entgegenstrecken, lassen unwillkürlich die Hebel los, an die er sich anklammerte.

Er fällt auf den Rücken, und ein entsetzter Schrei entfährt seinen Lippen, als er fühlt, wie die Maschine unter seinen Füßen fortgleitet, und der Wind, der Wind, der bläst wie ein Sturm, ihn aus seinem Führerhäuschen fortreibt, wo der Heizer ihn mit irren Augen beobachtet.

Ein Schwindel befällt ihn, sonst fühlt er nichts, gar nichts....

Oesterreich ersehen, daß der österreichische Arbeiter noch lange nicht so gut gestellt ist, wie es die Arbeiter in den anderen Industrieländern sind. Und jeder Arbeiter muß, unbekümmert um das Geraunze des Kapitals, seine Wege gehen und für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Schichten wirken. Und wer es nicht tut, versteht nicht die Zeit, in der er lebt.

A. R.

Die Affordarbeit in den Eisenbahnwerkstätten.

I.

Die wiederholten Erklärungen des Eisenbahnministers, daß die Affordarbeit im Interesse der Arbeiter bei den Eisenbahnen eingeführt werden solle, zwingt die Arbeiter, und ganz besonders die Werkstättenarbeiter, darüber nachzudenken, was denn eigentlich so Gutes an der Affordarbeit sein muß, daß sie ihm Interesse der Arbeiter selbst gelegen sein solle. Nun hat der Minister am 4. Februar 1911 einer Deputation der Arbeiterausschüsse der St. E. G. und der O. N. B. erklärt, daß er immer für die Stabilisierung der Werkstättenarbeiter war, daß sich aber die Direktionen dahin ausgesprochen hätten, daß die Arbeiter, sobald sie stabilisiert sind, nichts arbeiten wollen, er müßte daher im Interesse der schlechten Staatsbahnfinanzen seinen Standpunkt in dieser Frage ändern. Erst kurze Zeit ist Herr Glombinski Eisenbahnminister und jedenfalls von sehr vielen Eisenbahnministern noch nicht unterrichtet. Schon haben es die Direktionen als notwendig erachtet, den Herrn Minister vor der Durchführung der berechtigtesten und dringendsten Forderung der Werkstättenarbeiter: „Abichaffung des Schwindelaffords“ zu warnen und ihm zu empfehlen, dieses so ideale System nicht nur zu erkalten, sondern es auch noch überall dort, wo es nicht besteht, einzuführen. Herr Glombinski ist ein Mann der Wissenschaft, und solche Männer haben manchmal noch Ideale und menschliche Regungen in sich; da mußten natürlich die Bureaokraten sofort alle Hebel in Bewegung setzen, um jedes menschliche Gefühl für die Arbeiter zu ersticken.

Verschiedene Herren im Eisenbahnministerium sowie in den Direktionen erklären den Arbeitern, das Affordsystem wäre für die Arbeiter schon deshalb gut, weil sich dadurch der fleißige und geschickte Arbeiter mehr verdienen könne als der ungeschickte und faule, wogegen bei einem stabilen Verhältnis jeder das Gleiche bekomme, was ganz gewiß ungerade sei. Derartige Aeußerungen rufen naturgemäß bei den Eingeweihten nur ein mißleidiges Lächeln hervor. Daß es bei einer gut eingerichteten und gut geleiteten Werkstätte gar keine faulen Leute geben kann, muß jedem, der nur eine kleine Idee von dem Getriebe hat, einleuchten, denn der Betrieb müßte gar bald ins Stocken geraten, wenn nicht alles Hand in Hand ginge. Doch lassen wir Tatsachen sprechen. Schauen wir uns beispielsweise das so viel gepriesene Affordsystem in den Werkstätten der St. E. G. an. Hier wird mit Ausnahme der Dreher in Partien von 3 bis 19 Mann gearbeitet. Jeder dieser Leute hat seine Arbeit vom Partieführer zugewiesen und ist, wenn genügend Arbeit in der Werkstätte vorhanden ist, vollumfänglich beschäftigt. Würde ihn nun die Affordarbeit zu übermäßiger Eile antreiben, dann könnte er die Arbeit nicht so gewissenhaft ausführen; die Folge davon wäre, daß er, wenn sich der Mangel dann bei der Probefahrt zeigt, gezwungen wäre, von vorn wieder anzufangen, wofür er nichts bezahlt bekäme. Er muß also die zur gewissenhaften Arbeit nötige Zeit aufwenden, ob er nun im Afford arbeitet oder nicht, und es müßte schon ein ganz besonderes Pro-

tektionskind sein, um bei der dauernden Kontrolle faul sein zu können. Das eine jedoch stimmt; daß es geschickte Arbeiter gibt, denn alle Menschen sind ja doch nicht gleich von Mutter Natur ausgestattet. Wie soll aber der Geschicktere dann einen Mehrverdienst erzielen können, wenn er in einer Partie arbeitet und der Gesamtverdienst der Partie nach einem bestimmten Schlüssel aufgeteilt wird? Da kann es doch leicht vorkommen, daß gerade der Geschickteste den niedrigsten Verdienst in der Partie aufweist. Allerdings werden hier wieder die findigen Köpfe, welche das Loblied des Affords singen, sagen, daß man die Gleichgeschickten in einer Partie vereinigen könnte; doch das liegt ganz bestimmt nicht im Interesse der Bahnverwaltung. Außerdem ist es noch lange nicht ausgemacht, daß alle Vorgesetzten, welche über die Geschicklichkeit und Fleiß der Arbeiter zu urteilen haben, auch immer die nötige Objektivität dazu besitzen. Daß dem nicht immer so ist, könnten wir an einer ganzen Reihe von Fällen beweisen.

Da es in den Werkstätten der k. k. Staatsbahn noch immer Arbeiter geben soll, welche tatsächlich glauben, daß sie durch die Einführung des Affordsystems etwas gewinnen könnten, sind wir verpflichtet, den Afford in den Werkstätten der St. E. G. näher zu beleuchten. Vor allem hat jeder Arbeiter einen Grundlohn in der Höhe von 3 Kr., welcher usuell von drei zu drei Jahren um 10 S. steigt. Dieser Grundlohn wird dem Arbeiter durch die Fabrikordnung als Minimalverdienst gesichert. Von diesem Grundlohn, der den ortsüblichen Löhnen auch nicht im entferntesten gleichkommt, zahlt der Arbeiter seine Beiträge zum Provisionsfonds und da auch nur für 25 Tage im Monat. Daß hier die wenigsten auf einen Rubegenuß rechnen können, geht schon daraus hervor, daß ein Werkstättenarbeiter, wenn er wirklich 30 Teilnahmehahre am Provisionsfonds erlebt, Anspruch auf 80 bis 85 Kr. monatlich hat. Diese traurige Zukunft ist ein Hauptgrund, weshalb die Werkstättenarbeiter die Stabilisierung verlangen.

Die Affordpreise der St. E. G. wurden vor 35 Jahren erstellt, zu einer Zeit, wo die Maschinen noch sogenannte Kaffeemühlen waren. Die Preise wurden dann bis in die Neunzigerjahre einigemal, viele bis zu 50 Prozent, reduziert. Dies ist ja eben das Ideal der Affordvertefcher; nämlich, daß man auf diese Weise den Arbeitern immer etwas nehmen kann, was bei einem Fixum doch nicht so leicht geht. Von 1896 an wurden dann einzelne Affordpreise erhöht. Eine wirkliche Erhöhung von 6 bis 7 Prozent dieser so stark reduzierten Affordpreise trat erst im Jahre 1907 ein. Nun haben sich aber die Anzahl der Lokomotiven sowie deren Bestandteile vervierfacht. Die logische Folge davon wäre nun, daß die Preise ebenfalls, wenn schon nicht eine Vervielfachung, so doch eine Verdoppelung erfahren hätten müssen. Was zeigt sich aber da: Es wurde zwar hin und wieder einer oder der andere Preis um einige Heller aufgebessert, doch beileibe nicht den Verhältnissen angepaßt. Ja, als im Mai 1910 endlich die Werkstättenleitung Simmering einmah, daß es mit derartigen Preisen nicht gehen kann, wenn die Arbeit gut gemacht werden soll, und einige Preise bei der Direktion zur Aufbesserung beantragte, strich diese die Hälfte dieser Forderung mit der Begründung, daß die Verdienste in der Werkstätte Simmering noch höher sind als in den übrigen Wiener Werkstätten. Ganz abgesehen davon, daß man einfach ein günstiges Monat zur Berechnung herauszog, ist aus dieser Erklärung deutlich zu ersehen, daß es gar nicht wahr ist, daß man dort oben den Afford nur darum einführen möchte, damit sich der fleißige Arbeiter mehr verdiene. Daß ein starres Affordsystem in einer Reparaturwerkstätte undurchführbar ist, behaupten die Arbeiter seit jeher. Auch Fachmänner behaupten dies. Aller-

dings scheinen diese Fachmänner sich nur den Arbeitern gegenüber mit dieser Behauptung herauszutruhen, und dann ihren Vorgesetzten wieder das Gegenteil aufzutischen, denn sonst wäre es wohl kaum möglich, daß von Leuten, die doch von einer Werkstättenarbeit keine Ahnung haben, da sie nur die fertige Lokomotive oder den fertigen Wagen besichtigen und darüber eventuell Lob oder Tadel aussprechen, gerade die Affordarbeit immer und immer wieder gepriesen wird. Es ist wohl leicht, in einer Maschinenfabrik, wo die Bestandteile immer nach einer Schablone gemacht werden können, im Afford zu arbeiten, in einer Reparaturwerkstätte, wo der Bestandteil diese Arbeit erfordert, das nächstemal wieder eine ganz andere, ist die Sache heikler. Dazu kommt noch, daß man in Maschinenfabriken die sogenannte Verakkordierung kennt, wogegen in der Werkstätte der St. E. G. ganz einfach das Preisverzeichnis hergenommen und der vor 30 Jahren erstellte Preis herausgezogen wird. Ob der Preis der Arbeit entsprechend ist oder nicht, das ist Nebensache. Hauptsache ist, daß der bezahlte Preis im Preisverzeichnis zu finden ist, denn das Preisverzeichnis ist hier ein Gesetzbuch. Daß sich durch solche, dem Zeitgeist schon lange nicht entsprechende Einrichtungen fortwährend Streitigkeiten zwischen Arbeiter und Vorgesetzten ergeben, braucht hier nicht weiter gesagt werden. Es ist klar, daß der Arbeiter seine Arbeit entsprechend bezahlt haben will, wogegen jeder Vorgesetzte, und sei er noch so gering, das Bestreben hat, möglichst wenig für die geleistete Arbeit zu zahlen.

Reichskonferenz

der Signal-, Block-, Telegraphen- und Zentralweichenmeister sämtlicher Bahnen Oesterreichs.

Durch die letzten Verstaatlichungen von Privatbahnen ist die Abhaltung einer Reichskonferenz der Signal-, Block-, Telegraphen- und Zentralweichenmeister zur gemeinsamen Beratungen der Ständes- und Organisationsfragen dieser Kategorien notwendig geworden, die am 4. März l. J. im Favoritner Arbeiterheim stattfand. Bei der Konferenz waren die Signalmeister der einzelnen Staatsbahndirektionen und der Südbahn durch 20 Delegierte, die Zentrale unserer Organisation durch Genossen Adolf Müller und die Sekretariate derselben durch die Genossen Brodehky, Kopač und Kaczanowsky vertreten. An den Beratungen der Konferenz nahm ferner das Personalkommissionsmitglied der Südbahn, Genosse Herzog, teil. Von der Redaktion des „Eisenbahner“ war Genosse Kravanj anwesend.

Als Vorsitzender der Konferenz wurde Genosse Plejchinger, als Schriftführer Genosse Ostermaier gewählt.

Die Tagesordnung war nachstehende: 1. Die Lage, Wünsche und Forderungen der Signal-, Telegraphen- und Zentralweichenmeister. 2. Organisation. 3. Eventuelles.

Eingang der Beratungen der Konferenz erklärten die Genossen Müller und Brodehky die Ursachen, die die Einberufung der Konferenz veranlassen, daß die Signalmeister der verstaatlichten Bahnen das Bedürfnis hatten, sich mit ihren Kollegen von den alten Linien der k. k. Staatsbahnen zu gemeinsamen Beratungen zusammenzufinden. Genosse Frejzina führte zur Erklärung des schlechteren Besuches der Konferenz, der hinter dem der ersten Reichskonferenz zurückgeblieben ist, an, daß die schlechten Verständigungsmöglichkeiten unter den Signalmeistern die Beschickung der Konferenz erschwere.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung nahm Genosse Skoutajan das Wort. Es sei, führte er aus, anzuerkennen, daß durch die Kraft der Organisation und durch die Tätigkeit der führenden Stellen derselben für die Signalmeister wesentliche Verbesserungen durchgeführt wurden. Die Erfolge dürfen aber keineswegs veranlassen, nunmehr in Untätigkeit zu verfallen. Bei den Sicherungsanlagen schreibt die Technik mit Riesenschritten vorwärts und in diesem Maße wachse die Verantwortung der Signalmeister und die Anforderungen, die an deren Leistungen gestellt werden. Die soziale Fürsorge der Bahndirektion, der jeder Erfolg erst abgerungen werden mußte, mehrte sich aber keineswegs und in den kommenden Jahren werden sich diesbezüglich die Zustände voraussichtlich weiter verschärfen. Das Koalitionsrecht der Eisenbahner sei bedroht und neben den großen allgemeinen Fragen erbeischen spezielle Angelegenheiten der Signalmeister dringend einer Regelung. Die dienstlichen Verhältnisse derselben seien zerfahren und die Signalmeister hätten alle Ursache, in ständiger Fühlungnahme untereinander unausgesetzt auf Verbesserung der Zustände hinzuwirken und etwa drohende Verschlechterungen abzuwehren.

Genosse Dworak stellte im Namen seiner Kollegen des Dmüßer Direktionsbezirk mehrere Forderungen, und zwar: die Selbstständigmachung der Fachgruppen, die Forderung nach Zuweisung der Instandhaltung von Brückenwagen und Beleuchtungsanlagen an die Signalwerkstätten, die Forderung, die Führung der Signalwerkstätten in alten Signalmeistern zu übertragen, die Forderung, die Werkmeister der Signalwerkstätten an den Ersparsungsprämien partizipieren zu lassen und die Forderung der Ernennung der Signalmeister zu Beamten.

Genosse Adolf Müller besprach eingehend die von der am 9. November 1909 stattgefundenen Reichskonferenz aufgestellten Forderungen und inwiefern diese bereits durchgeführt wurden.

Soweit diese noch nicht oder gänzlich und allgemein durchgeführt wurden, sind sie von der Konferenz neuerlich als Forderungen der Bediensteten dieser Kategorien aufgestellt worden. Der diesbezügliche Beschluß der Konferenz lautet mit den von dieser angenommenen Änderungen und Ergänzungen nunmehr:

1. Das seitens des Eisenbahnministeriums gemachte Zugeständnis: „Erhöhung des Pauschals von 720 Kr. auf 980 Kr. jährlich für die Signalmeister“ soll in seiner vollen Gültigkeit zur Durchführung gelangen, das heißt, daß das Pauschale von

Er fällt ... der Länge nach gleitet er vom Tende ab, und mit knirschenden Röhren klammert er sich verzweifelt an den Auftritt. Und zusammengekauert und leuchtend muß er diese Fahrt weiter mitmachen ... Trotz des betäubenden Lärmes klingt es ihm in den Ohren, und während ein neuer Gedanke sich in seinem unnebelten Gehirn Bahn bricht, rast die Lokomotive weiter und weiter ...

Um ihn her heult der Orkan!

Und wieder suggeriert ihm das Fieber Wilder und Wilder. Sein Weib und sein Kind werden sterben. Sie liegen beide zu Bett, abgezehrt, bleich und von den Leiden entstell, und seit acht Tagen ist es ihm, als hielte er Tag und Nacht bei den beiden Wache. Der Kleine hat Lungenentzündung, die auch die Mutter ans Bett gefesselt hält. Es ist der neunte Tag. Ganz im Ungewissen geht der Arzt fort. Aber um jeden Preis muß Johannes heute seinen Dienst auf dem D-Zug Nr. 48 wieder aufnehmen. Schon seit einer Woche fehlt er, doch heute muß er unbedingt wieder da sein. Er kann sich diesem muß nicht entziehen. Und im Fieberwahn hört der arme Mensch, wie der Arzt sich entfernt. Und er, der Gatte und Vater, muß fort. Und als er die Seinen verläßt, ist es ihm, als werde er sie nie wiedersehen ...

So durchlebt Johannes Streu in wenigen Sekunden den vorhergehenden Tag noch einmal, den er wirklich am Bett seiner Frau und seines genesenden Kindes zugebracht Weinend schluchzt er auf und möchte vor Verzweiflung sterben, als eine anfänglich undeutliche Stimme sich nähert und in seinem Ohr klingt wie ein Grabgeläute:

„Jetzt sind sie tot, ich sehe sie nie mehr wieder.“

Diese fixe Idee krallt sich in seinem Geiste fest, und seine Schläfen pochen. Der Verstand flieht ihm mit der Schnelligkeit dieses Zuges, der weite durch die Nacht dahinzrast ...

Wie das tragische Echo einer Sturmglöcke verhallt der Lärm um ihn her. Johannes Streu schlägt die vor Staub und Rauch brennenden Augen auf. Immer drohender summt die Glöcke in seinem Ohr. Doch plötzlich erleuchtet eine blühende Geistesklarheit sein Gehirn: das Feuer steht vor ihm, da, zwei Schritte vor ihm, bereit, ihn zu erfassen ...

Mit einem wunderbaren Sprung, dessen er sich gar nicht mehr fähig geglaubt, gelingt es ihm, sich aus seiner gefährlichen Lage wieder auf die Plattform des Führerhäuschens zu schwingen. Wie war dies alles nur möglich ...?

Er hat kaum Zeit, daran zu denken. Er atmet tief und laut und zittert noch von dem Kampf, den er eben gegen Wahnsinn, Verzweiflung und Tod geführt ...

Nur wenige Meter ist er noch von dem furchtbaren Einbernis entfernt, als jäh ein wilder, unvergeßlicher Jammerlaut hinaushallt in die Nacht ...

Ein paar Sekunden nur noch trennen ihn von der Gefahr. Wie eine Wutwelle kommt das rote Licht über ihn. Wie elektrisiert macht der Führer eine unerhörte Willensanstrengung, die ihm die Kaltblütigkeit wiedergibt — mit einem Sprung schnell er empor und klammert sich an die weihglühenden Hebel. Und seine Hand, die das Eisen zischend verzehrt, hält die Steuerung mit stoischer Ruhe ...

Und am Ende der Kräfte, schließt Johannes Streu erschöpft die Augen.

Ein ungeheurer Stoß, Schreie und das Rischen des entweichenden Dampfes, das scharfe Knirschen der Bremsen, das Aufeinanderprallen der Puffer und ein Augenblick tiefer Stille, jäh unterbrochen von dem Geräusch aufgerissener Wagentüren ...

Und noch immer zuckend und ruckend, legt sich der Zug neben den Bahnsteig — in dem bleiernen Licht des grauen Morgens, und leuchtend und erschöpft hält die Lokomotive. „Wir sind im Bahnhof, Alter! Aufstehen!“

Verstört reißt Johannes Streu sich die Augen, noch immer bedrückt von dem furchtbaren Traum. Während sein Untergebener ihn vertraulich schüttelt, richtet er sich zitternd auf.

„Verzühige dich, Kollege, alles wohl! Als ich sah, daß der Schlaf dich übermannte, übernahm ich die Führung und setzte dich in die Ecke des Tendens auf die Säde. Aber nach einem so langen Dienst — der Geizer spielte hier auf die am Krankenbett durchwachte Woche an — ist ein bißchen Ruhe wohlverdient. Ich habe auch Frau und Kinder, und wenn man sich gegenseitig hilft, hat man nichts zu befürchten. Nicht wahr, Freund? Kannst's ein andermal wieder gutmachen.“

Eine helle Glöcke klang durch den frischen Morgen. Und gerührt, als sie es sich merken lassen wollten, drückten die beiden Männer einander die Hand und traten ihre Plätze an die Kollegen ab, die kamen, um sie abzulösen.

960 Kr. jährlich allen Signalmeistern, ohne Unterschied der Dienstleistung, mit Rückwirkung auf den 1. Oktober 1908 zuerkannt werden soll.

2. Die Schloffer im Signalinstandhaltungsdienst der Südbahnen sind analog jenen der k. k. Staatsbahnen zu Signal-Schloffern zu ernennen.

3. Den Stellvertretern der Telegraphen-, beziehungsweise Zentralweichen- und Signalmeistern der Südbahn, die eine Strecke zugewiesen haben, ist dasselbe Pauschale, beziehungsweise Diäten zuguerkennen, wie den definitiven Bediensteten.

4. Das Zugeständnis von zwei dienstfreien Tagen monatlich für alle Telegraphen-, Zentralweichen- und Signalmeister darf dort, wo bereits bessere diesbezügliche Normen eingeführt sind, beziehungsweise ein diesbezüglicher besserer Usus besteht, naturgemäß keine Aenderung zum Schlechten erfahren, sondern sind diesfalls die freien Tage für alle Bediensteten nach diesem höheren Ausmaß zur Einführung zu bringen.

5. Die Reichskonferenz ist ferner der Meinung, daß die Signalmeister zur Verrichtung der diversen Baurekonstruktionsarbeiten und Reumontierungen bei gleichzeitiger Verrichtung der Aufsichts- und Erhaltungsarbeiten auf der eigenen Strecke nicht verhalten werden können und solche Arbeiten mit Rücksicht auf die Sicherheit des Verkehrs grundsätzlich nicht zu verrichten sind.

Wenn aber von den einzelnen Bediensteten trotzdem solche Arbeiten verlangt werden, so ist denselben nebst dem Jahrespauschale eine Bauzulage im Ausmaß von 2 Kr. täglich zu gewähren.

6. Die Reichskonferenz hält ferner an folgenden Forderungen, die bereits als Anträge in der Zentralpersonal-Kommission, Sektion Unterbeamte, eingebracht wurden, fest und verlangt die ehestmögliche Erfüllung derselben:

a) Anrechnung der anderthalbfachen Dienstzeit zur Bemessung der Pension oder Provision für sämtliche Bedienstete des exekutiven Dienstes. Herabsetzung der Dienstzeit von 35 Jahren auf 30 Jahre für jenes Personal, welchem die Dienstzeit nicht anderthalbfach angerechnet wird; jedoch ist die Erhebung der nächsten Vorrückung vor der Versetzung in den Ruhestand dann zu ermöglichen, wenn dieselbe nicht später als nach sechs Monaten erfolgt (Krankenzahre ausgenommen). Den vor der Versetzung in den Ruhestand befindlichen Unterbeamten ist die Erreichung des Höchstalters zu ermöglichen.

b) Die Signalmeister sind bei Erreichung der Gehaltsstufe von 1600 Kr. obligatorisch zu Beamten zu ernennen, naturgemäß ohne jede materielle Schädigung.

Bis zur Durchführung dieser Forderung wird die sofortige Ueberstellung der Signalmeister in die Unterbeamten-Kategorie mit dem Endgehalt von 8400 Kr. verlangt.

c) Allgemeine Regelung des Quartiergebäudesmaßes durch höhere Einlassierung der einzelnen Stationsorte mit Berücksichtigung der unparteiisch zu erhebenden örtlichen Wohnungsverhältnisse, Festsetzung des Quartiergeldes in dem im Antrag ausgeführten ziffermäßigen Ausmaß, und zwar in der Gehaltsstufe von:

1400 Kr. Quartiergeld in Wien	600 Kr.
1600 " " " "	700 "
1800 " " " "	800 "
2000 " " " "	900 "
2200 " bis 3000 Kr. " " "	1000 "

Wiedereinführung der 10 Prozent Quartiergeldzulage in den Stationen, wo sie vor dem Jahre 1899 bestanden hatte und Zuwendung von allgemeinen Quartiergeldzulagen in jenen Orten, wo mit dem normalen Quartiergeld das Auslangen nicht gefunden werden kann.

d) Beteiligung mit den Amtsblättern; Erhöhung des Zehrgeldes der Unterbeamten von 4 auf 6 Kr., beziehungsweise von 8 auf 8 Kr., Einführung eines Speisepauschales von 5 Kr. für eine vor Mitternacht begonnene und nach Mitternacht beendete Dienststunde gebührt das volle Zehrgeld.

Die Anweisung reduzierter Zehrgelder hat überhaupt zu entfallen.

7. Erhöhung der Uebersiedlungsgebühren, und zwar um 50 Prozent, Möbel- und Fuhrkostenzuschädigung.

8. Feststellung der Reisepauschalen, und zwar für die Signalmeister 100 Kr. per Monat.

e) Erhöhung des Kanzlei- und Schreibpauschales auf 2 Kr. per Monat.

f) Sämtlichen Bediensteten, welche in Naturalwohnungen untergebracht werden, ist der Brennstoffbezug gegen monatliches Pauschal zu verabsolgen. Dieses Pauschal ist nicht nach der Zahl der Abifikationen, sondern nach jener der Heizstellen zu berechnen.

9. Errichtung von Bahnmeisterkanzleien, beziehungsweise Signalmeisterkanzleien in einer der örtlichen, dienstlichen und privaten Verhältnissen zweckentsprechenden Weise im Ausmaß von mindestens 10 Quadratmetern sowie Feststellung der Reinigung, Beleuchtung und Beheizung derselben auf Kosten der Bahnanstalt oder Auszahlung eines Entschädigungspauschales von 16 Kr. monatlich an jene Bahnmeister, beziehungsweise Signalmeister, welchen keine Kanzleien zugewiesen oder ausgebaut werden können, welches Pauschal mit Rückwirkung auf 1. Jänner 1907 zuguerkennen wäre.

g) Vergütung der Nachdienstleistung für alle Signalmeister im gleichen Ausmaß von Kr. 4.50 wie bei den Bahnmeistern der Wiener Stadtbahn.

h) Angemessene Einteilung der den Signalmeistern zur Erhaltung zugewiesenen Dienstbezirke gemäß Anzahl der vorhandenen Apparate, Größe der Einrichtungen und Länge der Strecke.

i) Signalmeister auf normierten Posten sollen in der Regel für Substitutionen und Hilfsarbeiten auf anderen Strecken, welche mehr als 14 Tage in Anspruch nehmen, nicht verwendet werden.

j) Errichtung von Fachgruppen für Block- und Telegraphenwesen bei den einzelnen Direktionen, beziehungsweise Betriebsinspektoraten, denen die Signalmeister direkt unterstellt werden, und gleichzeitige Trennung von den Bahnerhaltungssektionen.

k) Bei einer Dienstzeit unter 10 Jahren sollen 10 Tage, bei einer Dienstzeit bis 20 Jahre 14 Tage und über 20 Jahren 8 Wochen Erholungsurlaub für alle Bediensteten, und zwar in den Monaten Mai bis Oktober gewährt werden. Wo schon längere Urlaubszeiten bestehen, bleiben sie aufrecht.

l) Allen Werkmeistern in Gas- und elektrischen Anstalten (elektrischen Zentralen, Unterstationen und elektrische Gebewerke) ist ohne Unterschied und ohne jegliche Einschränkung (gleichviel ob sie vor oder nach dem Jahre 1900 ernannt wurden) eine monatliche Zulage im Betrage von 50 Kr. zu gewähren, beziehungsweise ist die bestehende Zulage von 20 Kr. auf 50 Kr. per Monat zu erhöhen. Das Mindestausmaß dieser Zulage darf entsprechend dem Antrag der Zentral-Kommission nicht weniger als 40 Kr. per Monat betragen, was als Uebergangsantrag zu betrachten ist.

10. Zuweisung der Instandhaltung der Brückenwagen und Beleuchtungsanlagen an die Signalwerkstätten.

11. Zur Führung der Signalwerkstätten sind alle Signalmeister zu berufen, die infolge körperlicher Gebrechen ihren Dienst nicht mehr versehen können.

12. Die Werkmeister in den Signalwerkstätten sollen an den Instandhaltungsprämien partizipieren.

13. Jedem scheinifizierten Telegraphenmeisterposten der Südbahn sind ständig die notwendigen Hilfskräfte zuzuweisen.

Bezüglich der Arbeitsverhältnisse stellt Genosse Adolf Müller den Antrag, es sei diesbezüglich Material zu sammeln und an die Zentrale unserer Organisation einzusenden, die beauftragt wird, ein entsprechendes, die diesbezüglichen Wünsche der Bediensteten enthaltendes Laborat auszuarbeiten. Eine von der Konferenz zu wählende Deputation habe sodann das Laborat Herrn Hofrat Rank zu übergeben.

Der Antrag des Genossen Müller wurde einstimmig angenommen. In die Deputation wurden gewählt die Genossen Röder, Stojan, Pleschinger (k. k. Staatsbahnen), Skoutaja (k. k. St. E. G.) und Kiesler (k. k. O. N. W. B.). Der Generaldirektion der Südbahn hat eine eigene Deputation die Wünsche der Bediensteten aus diesen Kategorien zu übermitteln.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Organisation“ ergriff Genosse Adolf Müller das Wort. Er führte aus, daß die Arbeit der Signalmeister in der Organisation nicht spurlos vorbeigegangen sei. Der Widerstand des Eisenbahn- und des Finanzministeriums gegenüber den Forderungen der Bediensteten erfordere die Stärkung der Organisation derselben. Die österreichischen Industriellen fordern, daß jede weitere Bewegung der Staatsbediensteten niedergehalten werde und der Ton ihrer Presse gegenüber den Eisenbahnern sei ein besonders scharfmacherischer. Da sei es auch Pflicht der Signalmeister, am Ausbau der Organisation mitzuwirken.

In der Debatte zu den beiden Punkten der Tagesordnung sprachen die Genossen Frezina, Schramm, Herzog, Pleschinger, Brodecky, Dwořak und Skoutaja.

Genosse Skoutaja empfahl nachstehende Resolution zur Annahme:

„Die heute versammelten Signalmeister erklären sich mit dem Organisationsmodus, den die Kollegen der Bahnen in Böhmen eingerichtet haben, einverstanden und beschließen daher, daß in allen Orten, in denen ein Sekretariat des Allgemeinen Reichsbahn- und Gewerkschaftsbereiches seinen Sitz hat, ein gleiches Aktionskomitee der Signalmeister errichtet werde, als in Prag. Die Konferenz richtet aber darauf das Hauptgewicht, daß alle Signalmeister den Organisationsarbeiten in den Ortsgruppen zugeführt werden, die am Orte ihrer Domizilsituation sind. Im Interesse einer zielbewußten Agitation sollen ferner für die Signalmeister Territorialversammlungen einberufen werden, die auch eine Vertändigung der Kollegen in fachtechnischer Beziehung versprechen. Zum Schluß empfiehlt die Konferenz auf die der Organisation noch fernstehenden Kollegen allen moralischen Einfluß auszubieten, sie zum Beitritt zur Organisation zu bewegen.“

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Damit war die Konferenz beendet, und es ist zu wünschen, sowohl im Interesse der Organisation als auch in dem dieser Kategorien, daß auf Grund der Beschlüsse dieser Konferenz die unter günstigen Umständen begonnene Organisationsarbeit unter den Signalmeistern wirksam fortgesetzt wird.

Die Forderungen der Portiere.

Die Portiere der k. k. Staatsbahnen, richtiger gesagt einige dieser Kategorie angehörende Genossen, beteiligten sich schon seit Jahren an allen gemeinschaftlichen Aktionen des Personals zur Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Eisenbahnbediensteten. Die eigentliche Aktion der Portiere der k. k. Staatsbahnen, mit welcher wir uns heute besonders beschäftigen wollen, datiert vom Ende des Jahres 1907 und vom Anfang des Jahres 1908. Auf den Delegiertenkonferenzen des Eisenbahnpersonals Oesterreichs in den Jahren 1906 und 1907, auf welchen die Anträge zur Schaffung einer neuen Automatik ausgearbeitet und die Anträge grundsätzlicher Natur für die Personalkommission der k. k. Staatsbahnen durchberaten wurden, wurden für die Portiere zweijährige Vorrückungsfristen und die Einreihung in das Unterbeamtenchema nach zwei in der Gehaltsstufe von 1100 Kr. verbrachten Dienstjahren verlangt. Dieser so verbesserte Antrag wurde auch in der Sitzung der Zentralpersonal-Kommission am 5. Dezember 1907 dem Eisenbahnministerium übergeben.

Nach Aenderung des Titels der „Fürsther“ gleichfalls in die Bezeichnung „Portiere“ lag die Befürchtung nahe, daß der allgemein gehaltenen Forderung nach Einreihung der Portiere in das Unterbeamtenchema entgegengehalten werden könnte, es seien nimmehr auch Bedienstete Portiere, die aus Kategorien hervorgegangen, in welchen überhaupt kein Anspruch auf Einreihung in das Unterbeamtenchema besteht. Mit dem genannten Antrag war beabsichtigt worden, den Portieren, die Perrondienst versehen, die Erreichung des Unterbeamtenranges durchzuführen und diesen dadurch sowohl eine den Anforderungen ihres Dienstes entsprechende Stellung zu schaffen, sind doch diese Portiere die eigentlichen Vermittler des Verkehrs zwischen den Passagieren und den Bahnanstalten. Ferner war es Absicht des Antrages, diesen Portieren erworbene Rechte zu erhalten, da sie zumeist aus Kategorien hervorgehen, in welchen das Anrecht auf die Ernennung zu Unterbeamten besteht.

Diese Darstellung ist notwendig, damit die Bestrebungen der Portiere nicht von irgendeiner Seite mißdeutet werden können. Es handelt sich nicht darum, jene Bediensteten, die früher die Bezeichnung „Fürsther“ führten, herabzusetzen. Es handelt sich hierbei vielmehr darum, die Pläne der Staatsbahnverwaltung zu durchkreuzen, die durch die Schiebung in der Bezeichnung dieser Bedienstetenkategorien eine kleine Gruppe mit höheren erworbenen Ansprüchen, in der größeren mit kleineren Anrechten aufgehen lassen will, um sich so ungebührlicher Verpflichtungen zu entledigen.

Es verlangten daher die Portiere eine genaue Präzisierung des Antrages der Personalkommission auf Einreihung in das Unterbeamtenchema. In der Vorbesprechung der Zentralpersonal-Kommissionsmitglieder für deren Sitzung im Dezember 1908 vertrat Genosse Schaffelhöfer aus Prag die Wünsche der Portiere, die er vollkommen ausreichend begründete. Da die mit 1. Jänner 1909 in Kraft getretene neue Automatik den Portieren auch keine wesentliche Berücksichtigung ihrer Wünsche brachte, war die Einberufung einer Reichskon-

ferenz der Portiere notwendig, die am 31. Oktober 1909 in Wien stattfand.

Die Reichskonferenz der Portiere faßte die Forderungen ihrer Kategorie in einem Memorandum zusammen, um dieses durch eine Deputation dem damaligen Eisenbahnminister zu überreichen.

Der Herr Eisenbahnminister äußerte sich dieser Deputation gegenüber, für die hauptsächlich die Genossen Wenzel Martin (Oberhollabrunn) und Johann Schaffelhöfer (Prag) das Wort führten, über die Wünsche der Portiere folgendermaßen: Für eine Einreihung der Portiere in das Unterbeamtenchema seien nicht die notwendigen Geldmittel vorhanden, so daß an eine solche vorläufig nicht zu denken sei. Wenn vom Zugbegleitungsbediensteten zum Portierdienste abgezogen werden, geschehe dies im Interesse dieser Bediensteten selbst, da es sich in solchen Fällen um Bedienstete handelt, die krankheitshalber den Zugbegleitungsbediensteten nicht mehr versehen konnten und denen es ermöglicht wurde, als Portiere einen höheren Endgehalt zu erzielen, als den zuletzt im Zugbegleitungsbedienstete bezogenen. Auch zu den anderen Punkten des Memorandums äußerte sich der Herr Minister ausweichend oder ablehnend. Die anderthalbfache Anrechnung der Dienstzeit zur Pensionsbemessung könne für die Portiere nicht eingeführt werden, weil sie dann auch von allen anderen Kategorien verlangt würde. Bezüglich der Verbesserung der Dienstverhältnisse bemerkte der Herr Minister, daß ständig Verbesserungen diesbezüglich durchgeführt werden und daß es Sache der Stationen sei, insofern dadurch keine Personalvermehrung notwendig wird, Verbesserungen einzuführen. Eine allgemein geltende Bestimmung aufzustellen, Portiere nicht zu anderen Dienstleistungen verwenden zu dürfen, sei unmöglich, da es kleine Stationen gibt, in denen der Portier auch zu anderen Dienstleistungen herangezogen werden muß. Die Heranziehung von Substituten bei Erkrankungen der Portiere geschehe bereits. Die Fragen der Quartiergeld-erhöhung, der Gewährung von Erholungsurlauben und die Uniformierungsfrage werden in der Zentral-Kommission behandelt. Die Nachzulage werde mit wenigen Ausnahmen bereits gewährt. Die Forderung nach Gewährung eines Schreibpauschales müsse von den einzelnen Stationen selbst erledigt werden, da diesbezüglich in jeder Station andere Einführungen bestehen.

Man muß gefehen, daß diese Erklärungen des Herrn Eisenbahnministers nicht sehr verheißungsvoll klangen und die Portiere enttäuschen mußte, obwohl sie es bisher nie durch Geduld und Zuhalten an Bescheidenheit hatten fehlen lassen. Die neben diesen Aktionen von einzelnen kleineren Kreisen der Portiere oder auch von einzelnen Bediensteten dieser Kategorie unternommenen Schritte verliefen überhaupt ohne einen Eindruck zu hinterlassen. Um die begonnene Aktion entsprechend fortzusetzen, berief über Wunsch der Prager Portiere das Prager Sekretariat unserer Organisation eine Besprechung der Portiere des Prager und Pilsener Direktionsbezirkes ein. Die Besprechung fand am 28. November 1910 statt und es beteiligten sich an derselben erfreulicherweise auch Portiere aus den Wiener und SINGER Direktionsbezirken, aus Salzburg sowie von der St. E. G. und der O. N. W. B.

Die Beratungen dieser Besprechung hatten einen sehr schönen Verlauf. Es wurde beschlossen, auf der Durchführung der für die Portiere gestellten Forderungen zu beharren und zu einer Statistik das Material zu sammeln, um zu ermitteln, wieviel Portiere für die Einreihung in das Unterbeamtenchema in Betracht kommen. Zu diesem Zwecke wurde beschlossen, an alle größere Stationen des Prager und Pilsener Direktionsbezirkes Fragebogen auszusenden und nach Einlauf dieses Materials sich auch von allen anderen Direktionen der Staats- und verstaatlichten Bahnen nähere Informationen einzuholen. Diese Aktion ist derzeit im Gange und es liegt an den Portieren, daß sie durch rechtzeitige Einsendung und genaue Ausfüllung der Fragebogen ihrerseits an der Ausführung dieser Arbeit mitwirken.

Wenn auch die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung der Wünsche der Portiere entgegenstellen, nicht verkannt werden dürfen, dürfen die Portiere in ihren Bestrebungen doch nicht erlahmen. Die Staatsbahnverwaltung soll sich nicht leicht über ihre Verpflichtungen dieser Kategorie gegenüber hinwegsetzen dürfen und endlich doch dazu verhalten werden, von der stiefmütterlichen Behandlung der Portiere abzulassen.

Aus dem Eisenbahnausschuß. Die Verstaatlichung der Aspangbahn.

Bergangenen Freitag fand eine Sitzung des Eisenbahnausschusses statt, wo unser Genosse Abgeordneter A. Müller über seinen im Hause eingebrachten Antrag auf Verstaatlichung der Eisenbahn Wien-Aspangberichte.

Der Referent führte aus: Nach § 19 der Konzeptionsurkunde ex 1877 beginnt für den Staat das Einlösungsrecht am 28. November 1907. Zu wiederholtenmalen wurde in der Öffentlichkeit der Wunsch rege, die Aspangbahn zu verstaatlichen. In der LXX. Session brachten Abgeordneter Steiner und der Referent diesbezügliche Anträge ein, worin die Regierung aufgefordert wurde, innerhalb drei Monate zu berichten. Bei Beendigung der Verstaatlichungsaktion der O. N. W. B., S. N. D. W. B. und der St. E. G. gab die Regierung selbst die Erklärung ab, daß nach Abschluß der Aktion an die Uebernahme der Aspangbahn in das Eigentum des Staates geschritten werde. Dreieinhalb Jahre sind seit dieser Erklärung verstrichen, ohne daß die Regierung auch nur einen Finger gerührt hätte, ihr Versprechen zu verwirklichen. Seit der Eröffnung der Westbahn ist die Frage eine brennende und unabweisbare geworden. Der Verstaatlichung der Aspangbahn stellen sich keine Schwierigkeiten entgegen. Es sind keine Staatsverträge zu lösen oder neue zu schließen oder nationale Interessen auszugleichen. Es kommen bei dieser Bahn lediglich verkehrspolitische, volkswirtschaftliche und finanzielle Interessen in Betracht. Die Vorteile der Verstaatlichung sind für die Volkswirtschaft, insbesondere für die Apptobitionierung von Wien, von keiner zu unterschätzenden Bedeutung. Die Aspangbahn wird von vier Seiten von der k. k. Staatsbahnlinien eingeschlossen. Es sind dies Klein-Schwachat, Sollenau-Neobersdorf, Friedberg-Prag und Hauptauamt. Von diesen Linien gehen jährlich 60.000

Waggons auf die Aspangbahn über und dürfte durch den Wechselbahner die Relation weit über 100.000 Waggons betragen. Die Linien der k. k. Staatsbahnen führen der Aspangbahn mehr als 60 Prozent der Gesamtbruttofrachten zu. Auch vom strategischen Standpunkt aus muß die Verstaatlichung angestrebt werden. Die Aspangbahn ist mit den Rüstungsfabriken des Arzars an der Heide und Böllersdorf, mit den Pulverfabriken Mlumau und Neuriedhof sowie mit der Feuerwerksanstalt an der Schneebergbahn verbunden. Nicht zu unterschätzen sind die Einbruchsstelle Sollenau der ungarischen Süd- und Westbahn sowie die Verbindung via Gramat-Neusiedl. Durch eine Verstaatlichung könnte leicht ein Anschlußverkehr mit der Wiener Stadtbahn beziehungsweise Verbindungsbahn hergestellt und die Orte Fischamend-Mannersdorf, Groß- und Klein-Schwechat einbezogen werden. Durch Verknüpfung des toten Geleises könnten die Orte Rotmusciedl, Ober- und Unterlaa sowie der Industriort Inzersdorf direkt mit Hauptzollamt Verbindung erhalten. Allen westlich von Wien gelegenen Orten würde neues und vermehrtes Leben zugeführt werden. Dieser Vorteil spricht allein schon für die Einlösung. Daß die Ueberleitung des Verkehrs der Hainfelder und Gutensteiner k. k. Staatsbahnliesen von der Süd- auf die Aspangbahn ein weiterer großer Vorteil für den Staat ist, liegt auf der Hand. Aber noch eine Reihe von Umständen sprechen für die Einlösung. Durch den Bau der Linie Hartberg-Gleisdorf, die von einer unabweisbaren Dringlichkeit ist, durch den Bau von Fehring oder Feldbach gegen Süden sowie Fertigstellung der Lokalbahn Weiz-Weisfeld ist die Aspangbahn in ihrer jetzigen Verfassung außerstande, den kommenden Verkehr zu bewältigen, um so mehr, da dies gegenwärtig schon nicht mehr der Fall ist. Die Aspangbahn ist als eine normalspurige Lokalbahn erbaut worden. Im § 2 der Konzessionsurkunde wird eine Maximalgeschwindigkeit der Züge von 20 respektive 40 Kilometer per Zeiteinheit festgesetzt und demzufolge alle zulässigen Erleichterungen des Baues zugestanden. Der Unter- und Oberbau sowie alle sonstigen Einrichtungen können heute den Anforderungen nicht mehr genügen. Der Verkehr staut und staut sich an allen Ecken und Enden und Wien wird bei dem Frühjahrsverkehr seinen beispiellosen Verkehrsstand haben. Außerdem ist der Aspangbahnhof durch seine zentrale Lage sowie durch den großen Komplex der unverbauten Gründe von Simmering bis zum Arsenal zur Anlage eines Zentralbahnhofs, zum mindesten aber zu einem Zentralrangierbahnhof wie geschaffen. Durch eine Schleife von höchstens 250 Meter Länge von der Güterstelle Arsenal der Wiener Verbindungsbahn eine direkte Verbindung mit dieser Bahn hergestellt werden und damit den lästigen Störungen im Zuge der Aspangstraße und Nennweg Einhalt getan werden. Durch Schaffung eines großen Rangierbahnhofs auf den unverbauten Gründen dieser Gesellschaft würden die Station Hauptzollamt als auch Güterfeld und die Donaueferbahn entlastet werden. Hauptzollamt kann heute nur mit Anwendung aller Kunststücke auf der ungenügenden Geleiseanlage den Güterverkehr aufrecht erhalten. In wenigen Jahren wird durch den gesteigerten Verkehr dies unmöglich sein. Die Staatsbahnverwaltung wird sich um ein anderes Auskunftsmitglied umsehen müssen. Ein Ersatz für Hauptzollamt kann nur der Aspangbahnhof sein. Das Eisenbahnministerium hat sich vertraglich wohl auf einen Streifen von 100 Meter Grund bis 1912 gesichert, welcher aber auf keinen Fall genügt. Die Finanzstelle der Austro-Ungarischen Eisenbahngesellschaft, die Lombard und Eskompte, hat diese großen Grundareale bereits zu Bauzwecken parzellieren lassen und verlangt per Quadratmeter 60 bis 80 Kr. Der Redner verliest zum Schlusse die Ablösungsmodalitäten, wie sie im § 19 der Konzessionsurkunde niedergelegt sind, und meint, daß der Einlösungspreis nach dem fünfjährigen durchschnittlichen Reinertrag kaum mehr als 18 Millionen Kronen betragen würde.

Zum Schlusse seiner Ausführungen schlägt der Referent folgenden Antrag vor.

„Die Regierung wird aufgefordert, mit tunlichster Beschleunigung die Vorverhandlungen mit der Verwaltung der Aspangbahn zum Zwecke der Verstaatlichung einzuleiten und im Reichsrat eine Gesetzesvorlage darüber einzubringen.“

Abgeordneter Forst K u r a n d a stimmt dem ersten Teil der Darlegung des Referenten, der in der erschöpfendsten, übersichtlichen und überzeugungsvollen Weise, die Gründe, die die Einlösung notwendig machen, darlegte, vollinhaltlich zu. Er verkenne die große Bedeutung der Verstaatlichung der k. k. Staatsbahnen und stimme mit dem Referenten überein, einen Weg zu finden, die Einlösung möglich zu machen. Den unbestrittenen Teil wolle Redner weder ergänzen noch weiter begründen, er wolle sich nur zunächst gegen die letzte Forderung des Abgeordneten Müller wenden, und verweist darauf, daß er als Vertreter der Stadt Wien energisch dagegen protestieren müsse, daß ein so bedeutendes Grundareale, welches bis jetzt dem Ausbau des III. und XI. Bezirkes sowie der Verbindung dieser beiden Bezirke im Wege stand, dem Verkehr und dadurch ein wirksames Mittel zur Behebung der Not an Kleinwohnungen entzogen werde. Zur Kostenfrage übergehend, bemerkt Abgeordneter Kuranda, daß er eine sofortige Verstaatlichung der Wien-Aspangbahn angesichts der gegenwärtigen Ertragsverhältnisse mit großen finanziellen Nachteilen für den Staat verbunden erachte, weil die von den übrigen österreichischen Konzessionen abweichende konstitutive Urkunde der Aspangbahn das merkwürdige Resultat zeige, daß bei höherem Reinertrag die Einlösung billiger sei, als bei einem niedrigeren. Im letzteren Fall müsse der Staat eine Einlösungsrente zahlen, die bedeutend höher sei, als das Erträgnis, während bei der Erreichung einer gewissen Ertragssumme, von der man jetzt noch entfernt wäre, bloß das dem zwanzigfachen Ertrag entsprechende Kapital des Einlösungspreises zu bezahlen ist; da dieses auf Prozentbasis zu berechnen ist, der Staat aber selbstverständlich — ohne daß selbst Dr. Steinwender widerprechen werde (Heiterkeit) — den Kaufpreis durch Rentenbegebung sich beschaffen müßte, das erforderliche Kapital für ihn nur mit 4 Prozent zu verzinsen wäre.

Eisenbahnminister Dr. Kolombinski erklärte, die Regierung verheißt sich nicht der Tatsache, daß wichtige wirtschaftliche Interessen für die Verstaatlichung der Aspangbahn sprechen. Die Wechselbahn habe den Verkehr bedeutend vermehrt, die Linie Gleisdorf-Hartberg, die in Kürze gebaut wird, stelle eine weitere Erhöhung des Verkehrs in Aussicht. Die Verstaatlichung der Aspangbahn sei daher eine Notwendigkeit. Sie wäre auf zweierlei Weise möglich: durch konzeptionsmäßige Einlösung oder durch freihändigen Verkauf. Die konzeptionsmäßige Einlösung unter Berücksichtigung einer Prozentigen Verzinsung des Anlagekapitals entspreche nicht dem tatsächlichen Ertragsverhältnisse der Bahn. Es empfehle sich daher für die Regierung der freihändige Kauf. Dafür sei jedoch vorher die Erfüllung gewisser Bedingungen notwendig. Vor allem müsse die Gesellschaft an die Regierung herantreten. Die Regierung, beziehungsweise die Eisenbahnverwaltung, sei bereit, in Verhandlungen einzutreten.

Die Verhandlung sollte in der nächsten Sitzung des Eisenbahnausschusses fortgesetzt werden. Die Auflösung des Hauses macht natürlich auch die Arbeiten des Eisenbahnausschusses zunichte.

Gelesene Nummern des „Eisenbahner“ wirft man nicht weg, sondern gibt sie an Gegner und Indifferente weiter.

Inland.

Vor der Parlamentsauflösung. Der österreichische Reichsrat ist am Montag vertagt worden und seine Auflösung ist, wenn unser Blatt in die Hände der Leser gelangt, wahrscheinlich schon vollzogene Tatsache. Bienerth und seinen Getreuen ist es also glücklich gelungen, das erste Volkshaus vorzeitig umzubringen. Jahrelange fruchtbar Arbeit, die Hoffnungen Hunderttausender werden in wenigen Tagen als Makulatur im Papierkorb liegen. Wir denken da vor allem an die Alters- und Invaliditätsversicherung. Außer ihr wird aber auch noch eine Reihe von anderen Arbeiten dahin sein, die wertvoll für die Bevölkerung wären. Die Beschlüsse der Delegationen, 500 Millionen Kronen mehr für Heer und Flotte auszugeben, bestehen aufrecht. Das aber, was die Hoffnung der arbeitenden Bevölkerung ist, wird vernichtet. Durch wessen Schuld? Man mag sie dem nationalen Streit zuschieben. Aber was tat die Regierung Bienerth, um ihn zu bannen oder zu mildern? Sie schürte immerfort das Volkshaus. Wenn sich Bienerth nicht mehr zurecht fand, so mußte es das Volkshaus entgelten. Ohne eine ausreichende Mehrheit zu haben, machte er in einseitig Proben auf das Exempel. Er trieb von allem Anfang an die Politik: Vogel friß oder stirb. Mit einer perfiden und Geschicklichkeit sondergleichen fielen die regierungstreuen Blätter das erste Volkshaus an, daß man sich immer wieder die Frage vorlegte, wo das hinaus soll.

Aber ebenso steht es mit den Regierungsparteien. Abgeordneter Dobernig, der Sprecher und Führer der Deutschnationalen in der Delegation, rief, als die ungeheuerlichen Rüstungskredite bewilligt waren: „Nun erst recht hinein in die Arbeit im Abgeordnetenhaus!“ Anstatt dessen begannen gerade seine Parteigenossen unschlüssig zu werden, bis sie Bienerth durch die Drohung, das Haus aufzulösen, wieder zu Paaren trieb. Dann war es zu spät.

Das Vorgehen der Slavischen Union, welches angesichts der traurigen Folgen, die das Ende des ersten Volkshauses hat, frivol genannt werden muß, ist dennoch begreiflich. Sie als Opposition hat die Verantwortung für die Wahl der angewendeten Mittel. Aber darf eine Regierungsmehrheit durch ihr Verhalten einer solchen Opposition geradezu die Mittel bieten, ihre Opposition so tödlich gestalten zu können? Darf sie aber auch, wenn sie selbst die Schwierigkeiten herbeigeführt hat, es zulassen, daß anstatt der Regierung das Volkshaus zu gehen hat? Ist der Regierungsmehrheit, besonders aber den Deutschnationalen, der Herr v. Bienerth, der sie in eine Lage gebracht hat, wie sie ärger nicht sein kann, wirklich so ans Herz gewachsen, daß sie sich nun in der ungünstigsten Zeit in den Wahlkampf bringen läßt? Ist den deutschen Parteien das System Bienerth, das darin besteht, alles gehen zu lassen, wie es eben geht, mehr wert, als die Reputation des Parlaments? Wenn Schuldige für das Schicksal des ersten Volkshauses und seine Schändung gesucht werden, so muß zunächst nach den Regierungsparteien gegriffen werden, in deren Vorderreihen die Deutschnationalen und Christlichsozialen stehen. Mit ihnen wird bei den Neuwahlen gründlich abgerechnet werden müssen!

Die Scharfmacher gegen die Eisenbahner. Abgeordneter Beer hat in den letzten Tagen im Budgetausschuß einen Fall zur Sprache gebracht, der für die Heße der Scharfmacher gegen die Eisenbahner geradezu typisch ist. Das Eisenbahnministerium hat bekanntlich die zeitgemäße Verfügung getroffen, daß in den Werkstätten der Staatsbahnen der Arbeitslohn an Samstagnachmittagen zu einer früheren Stunde als ehemals zu erfolgen habe. Dieser Anlaß wurde nun vom Bund der Industriellen zu einer Eingabe an das Eisenbahnministerium, das Ministerium des Innern, der Finanzen und des Handels genommen, in die ungeheuerliche Forderung gestellt wird, alle sozialpolitischen Reformen in den staatlichen Betrieben von der Zustimmung der Unternehmerorganisation abhängig zu machen! Die Anfrage des Abgeordneten Beer verlangt vom Minister des Innern Auskünfte darüber, ob er diesem ungeheuerlichen Verlangen der Unternehmer Rechnung tragen wolle. Die sozialdemokratische Partei mußte es als einen Kriegsfall betrachten, wenn die Regierung sozialpolitische Verbesserungen in den staatlichen Betrieben von dem Diktum der Unternehmerorganisation abhängig machen würde. Es könne nicht geduldet werden, daß sich die Regierung in die Botmäßigkeit der Scharfmacher begeben, und zwar um so weniger, weil in den staatlichen Betrieben sehr viel an sozialpolitischen Einrichtungen nachzuholen sei.

Die österreichischen „Gelben“. „Die Arbeit“, eines der ärgsten Scharfmacherblätter, ruft die Arbeitgeber abermals zur Organisation auf, weil die Situation für die Unternehmer in Oesterreich durch die Gewerkschaften „sehr bedrohlich“ ist. In diesem Artikel findet sich auch folgender Satz: „Möge man sogenannte gelbe Gewerkschaften in größerer Zahl gründen, möge man nationale Arbeitervereine unterstützen und ausbauen oder möge man für die Entstehung Hirsch-Dunderscher Gewerkschaften sorgen.“ Die Arbeitgeber bestätigen hier, was die Deutschnationalen stets leugnen. Die Deutschnationalen sind demnach nichts anderes als ein Stummbock gegen die Gewerkschaften, um den Aufstieg der Arbeiterklasse zu hindern. Selbst die Unternehmer schämen die nationalen Organisationen als gelbe Gewerkschaften ein. Natürlich wird diese Entlarvung die Deutschnationalen nicht hindern, sich zu entrüsten, sobald ihre Organisationen als gelbe gebrandmarkt werden.

Ausland.

Ein Rekordjahr der preussischen Eisenbahnverwaltung. Nach Mitteilungen, die der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses gemacht hat, darf man annehmen, daß, wie das „Eisenbahnblatt“ schreibt, das Jahr 1910 in Bezug auf den Reinertrag ein Rekordjahr ist, den man erwarten ist, einen neuen Rekord aufstellen wird, denn es ist anzunehmen, daß das Ergebnis noch glänzender sein wird, als in der ersten Lesung des Etats bereits angegeben wurde. Bisher hat das Jahr 1905 den höchsten Reinertrag gebracht, nämlich 257 Millionen Mark. Und dieser Betrag wird mit aller Wahrscheinlichkeit im verfloffenen Jahr noch überschritten werden. Der Reinertrag ist in den letzten Jahren sehr erheblichen Schwankungen unterworfen gewesen. So fiel er von 241 Millionen im Jahre 1903 auf 226 Millionen im

Jahre 1904, um dann im nächsten Jahre mit 257 Millionen seinen bisher höchsten Stand zu erreichen. Durch den Etat für 1910 ist bekanntlich eine Neuregelung in der Verwendung der Eisenbahnüberschüsse eingetreten, nach der sie nur bis zu 210 Millionen Mark zur Deckung allgemeiner Staatsbedürfnisse verwendet werden dürfen. Darüber hinaus werden sie dem Ausgleichsfonds zugewiesen.

Die Eisenbahnerorganisation in Australien. Ueber die Organisationen der Eisenbahner in Australien entnehmen wir der „Süddeutschen Eisenbahn- und Postbeamten-Zeitung“ folgende Angaben:

In Neu-Süd-Wales waren Ende 1908 vier Organisationen der Eisenbahner in das amtliche Gewerkschaftsregister eingetragen, die nachstehend mit ihrer Mitgliederzahl in den Jahren 1902, 1905 und 1908 angeführt sind:

Bezeichnung	Mitgliederzahl		
	1902	1905	1908
New South Wales Amalgamated Railway and Tramway Service Association . . .	1755	4325	5171
Barrier Ranges Engine Drivers and Firemen's Association (Lokalverein der Lokomotivführer und Feizer von Barrier Ranges)	88	354	914
New South Wales Locomotive Engine Drivers, Firemen and Cleaners Association (Lokomotivführer und Feizer)	1415	1352	1510
Railway Traffic Employees Association (Verkehrsbedienstete)			1133
Zusammen	3258	6041	8728

Die letztgenannte Organisation ist erst neu gegründet worden.

Im Jahre 1908 betragen die Gesamteinnahmen der Railway and Tramway Association, des Verbandes aller Kategorien von Bediensteten, 936 Pfund Sterling (zu je 20 Mk. im Wert); die Engine Drivers, Firemen and Cleaners vereinnahmten 768 Pfund Sterling, die Barrier Ranges Engine Drivers and Firemen 1440 Pfund Sterling und die Railway Traffic Employees 223 Pfund Sterling. Die Ausgaben dieser Organisationen sind in der folgenden Tabelle verzeichnet.

Bezeichnung der Organisation	Unterstützungen Pfd. St.	Rechtschutz Pfd. St.	Verwaltung u. sonstig. Pfd. St.	Zusammen Pfd. St.
Railway and Tramway Association	60	65	700	825
Engine Drivers, Firemen etc.		3	720	723
Barrier Ranges Engine Drivers etc.	179	51	1321	1551
Railway Traffic Employees		27	248	275
Zusammen	239	146	2989	3374

Am Jahreschlusse hatte die Railway and Tramway Association ein Vermögen von 5171 Pfund Sterling, die Engine Drivers, Firemen u. s. w. verfügten über 1510 Pfund Sterling, die Barrier Ranges Engine Drivers über 914 Pfund Sterling und die Railway Traffic Employees über 1133 Pfund Sterling.

Weit spärlicher ist das Material betreffend die übrigen Staaten. In Victoria besteht ein allgemeiner Verband, die Railway Employees Association, mit rund 4000 Mitgliedern, in Südaustralien hat die Government Amalgamated Railway and Tramway Service Association 1050 Mitglieder und in Westaustralien die Amalgamated Society of Railway Employees (1909) 1783 Mitglieder; dieser Verband ist schon stärker gewesen, denn er zählte 1902 2067 und 1905 2261 Mitglieder, dann folgte ein Rückgang, bis 1908 der tiefste Stand (1685) erreicht wurde. Die Einnahmen der westaustralischen Eisenbahnergewerkschaft betragen 1908 1348 Pfund Sterling, die Ausgaben 1244 Pfund Sterling und der Vermögensbestand am Jahreschlusse 824 Pfund Sterling; von den Ausgaben entfielen 42 Pfund Sterling auf Kranken- und Unfallunterstützung, 125 Pfund Sterling auf Begräbniskosten, der Rest auf Verwaltung und sonstiges.

Die Amalgamated Society of Railway Servants of New Zealand, der neuseeländische Eisenbahnerverband, zählte am 31. Dezember 1909 in 34 Ortsgruppen 6419 Mitglieder.

In vier Staaten des Australischen Bundes und in Neuseeland sind also zusammen etwa 22.000 Eisenbahner gewerkschaftlich organisiert. Wie groß die Zahl aller Beschäftigten ist, kann nicht angegeben werden. Im Verkehrsdienst allein waren 1909 im Australischen Bund 6005 mit Gehalt angestellte Personen und 49.114 Lohnarbeiter tätig (gegen 5876 und 45.925 im Jahre vorher). Es gehört ohne Zweifel nur eine Minderheit des Personals den Gewerkschaften an, obwohl keinerlei gesetzliche Hindernisse für den Beitritt bestehen.

Auffallend ist die geringe Ausbildung des Unterstufungswesens, wie es die Zahlen für Neu-Süd-Wales und Westaustralien anzeigen. Die Unterstufungseinrichtungen sind in den Organisationen der Arbeiter anderer Berufe ebenfalls nebensächlich, und ihre Ausgestaltung schreitet nur ganz langsam fort.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein verurteilter Mäher. Wir hatten uns im vorigen Jahr in der Nummer 28 des „Eisenbahner“ erlaubt, die Art und Weise zu besprechen, in der der Advokat Franz Prinz als Kuratortreuer der Staatsbahndirektion Wien bei den Turnuskonferenzen mit den gewählten Vertrauensmännern des Personals umgeht. Prinz rante zum Bezirksgericht, um Genosse Hill als verantwortlichen Redakteur des „Eisenbahner“ wegen Ehrenbeleidigung zu verklagen. Prinz hätte besser daran getan, wenn er dies hätte bleiben lassen. Genosse Hill trat den Wahrheitsbeweis an, und wenn auch kein Freispruch erfolgte (Genosse Hill wurde, da er den Artikel vor dem Druck des Blattes nicht gelesen hatte, zu 40 Kr. Geldstrafe verurteilt), so ist die Urteilsbegründung nach dem Ausgang dieser Sache alles andere denn ein moralischer Erfolg des Prinz. In der Begründung des Urteils, das beim Bezirksgericht Josefstadt, und zwar, wie auch der Mäher anerkennen wird, von einem objektiven und gründlichen Richter gefällt wurde, heißt es: „Das Gericht ist zur Ueberzeugung gelangt, daß alles das, was in dem inkriminierten Artikel — außer den Behauptungen, Herr Prinz sei der Sohn eines Wädters, und er räche sich für eine einmal erhaltene Ohrfeige — behauptet

worben ist, wirklich wahr ist. Es ist nachgewiesen, daß der Privatankläger in seinem Benehmen gegenüber den Bediensteten nicht jenen Ton an den Tag gelegt hat, der von Beamten in öffentlicher Stellung verlangt werden muß.

Es ist von allen Zeugen, auch den einvernommenen Beamten, bestätigt worden, daß das Vorgehen des Privatanklägers bei den Turnuskonferenzen ein schroffes und barsches gewesen ist. Dieses Vorgehen geht gewiß über das Zulässige hinaus. Die einzelnen von den Zeugen bestätigten Äußerungen sind solche, die nicht mehr als mit der dienstlichen Stellung des Privatanklägers vereinbar angesehen werden können.

Es ist auch richtig, daß der Privatankläger als Eisenbahnbeamter bei Fahrten eine höhere als die ihm gebührende Bahnklasse benützt hat; ob dies mit Zustimmung des Kondukteurs oder ohne dessen Zustimmung, beziehungsweise Kenntnis geschah, ist gleichgültig, denn jedenfalls lag für den Privatankläger die Berechtigung zur Benützung einer höheren Wagenklasse nicht vor.

Wenn nun auch alle im Artikel gegen den Privatankläger erhobenen Vorwürfe richtig sind, so ist doch die Schlussfolgerung, die im Artikel daraus gezogen wurde, nämlich die Beschuldigung niedriger Gesinnung, eine zu weitgehende und deckt sich nicht mit dem vom Gericht allerdings als erwiesenen angenommenen Tatsachen. Diese Tatsachen würden dazu berechtigen, das Vorgehen des Privatanklägers als ein inkorrektes anzusehen, decken aber nicht den Vorwurf niedriger Gesinnung.

Prinz ist also der eigentliche Gerichtete bei dieser Sache. Was der „Eisenbahner“ über seinen Verkehr mit den Turnuskonferenzmitgliedern behauptete, ist gerichtsamtlich bestätigt und so Prinz nicht weiter im „Eisenbahner“ wegen seines Vorgehens in den Turnuskonferenzen gerügt werden will, wird er sich schon bequemen müssen, sich bei diesen anderen Umgangsformen zu bedienen. Prinz hatte mehrere Beamte als Zeugen geführt und unterließ nichts, sich im Gerichtssaal als Unschuldengel hinzustellen. Die Verteidigung des Genossen Will besorgte Herr Dr. Garpner in sehr wirksamer Weise.

Verteidigung von Vertrauensmännern der Südbahn-Zugsbegleiter. Anlässlich der im Juni vorigen Jahres geplanten Neuregelung der Fahrgebühren der Zugsbegleiter fanden Verhandlungen bei der Südbahndirektion statt, bei welchen für die Zugsbegleiter der Revisor Genosse Robert Scherbaum als Delegierter der Personalkommission und Genosse Rudolf Weigl als Sekretär des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines intervenierten. Die Verhandlungen hatten das Resultat, daß eine Neuregelung der Fahrgebühren im allgemeinen nach dem Muster der bei den L. L. Staatsbahnen geregelten höheren Bezüge vorgenommen wurde. Jener Teil des für die Südbahn geltenden Fahrgebührenschemas, welcher im Vergleiche zu dem bei den Staatsbahnen geltenden Schema den Bediensteten günstiger war, wurde für die Kondukteure der Südbahn beibehalten. Durch die Uebernahme des Staatsbahnschemas entstand nun für die als Zugsführer verwendeten Oberkondukteure der Stationen Wien, Magleinsdorf und Wiener-Neustadt eine kleine Einbuße, die jedoch zufolge Intervention des Genossen Robert Scherbaum sofort behoben wurde, indem die Direktion mit Rücksicht auf die Personalkommission die Interessen der Oberkondukteure und Kondukteur-Zugsführer gebührend vertreten haben. Gleichzeitig lud er zu einer Versammlung ein, welche am 6. Dezember v. J. in Matthias Ditts Gasthaus in Meidling, Altmargergasse, stattfand. In dieser Versammlung hielt Scherzer eine Rede, in welcher er unter Hinweis auf jene Verhandlungen unter anderem erklärte, daß die Vertreter der Gewerkschaft und Personalkommission um persönlicher Vorteile willen die Oberkondukteure verkauft haben. Diese Äußerung rief in der zahlreich besuchten Versammlung heftigen Widerspruch hervor, worauf Scherzer erklärte, sich nicht erinnern zu können, eine solche Äußerung getan zu haben, wenn es aber der Fall sei, so halte er sie auch aufrecht.

Infolge jener Äußerung überreichten die Genossen Scherbaum und Weigl durch Dr. Leopold Kay gegen Scherzer beim Bezirksgericht Margarethen die Ehrenbeleidigungsklage, worüber die Hauptverhandlung am 16. März stattfand. Scherzer, verteidigt durch Dr. Mataja, verantwortete sich dahin, daß er in seiner Rede nicht gemeint habe, daß die Herren Scherbaum und Weigl bei den Verhandlungen persönliche Vorteile zu erreichen bestrebt waren, sondern nur behauptet habe, daß die Interessen der Oberkondukteure durch sie schlecht vertreten wurden.

Zeuge Heinrich Engert, welcher in jener Versammlung den Vorsitz führte, gab an, daß Scherzer erklärt habe, die Interessen der Oberkondukteure seien durch die Vertreter der Gewerkschaft und Personalkommission verraten und verkauft worden. Einzelne Personen hätten ihre Benefizien sogar erhöht. Diese Äußerung sei unbedingt auf die Genossen Scherbaum und Weigl gemünzt gewesen. In ähnlicher Weise sagten die Zeugen Kondukteur Matthias Heizinger, Czerner, Zehetner und der Beamte Andraschitzky aus.

Zeuge Kondukteur Franz Bradas deponierte in besonders klarer Weise, daß Scherzer erklärt habe, die Oberkondukteure seien durch die Gewerkschaft und Personalkommission verkauft worden, indem sich einzelne Benefizien verschafft haben. Nach Vernehmung der Zeugen Oberkondukteure Schneidhofer, Julius Weigl, Herzog und Wareder sowie Kondukteur Gustav Gruber, welche in ähnlicher Weise aus sagten, forderte der Vertreter der Privatankläger, Herr Dr. Kay, den Angeklagten auf, endlich zu sagen, was er denn eigentlich mit jener Äußerung gemeint habe.

Der Angeklagte Scherzer erklärte nunmehr, daß die Oberkondukteure der Station Wien-Südbahn sich benachteiligt fühlten, indem sie keine Erhöhung der Fahrgebühren erdulden.

Nunmehr legten die Genossen Rudolf Weigl und Robert Scherbaum in längerer Ausführung dar, daß von einer Benachteiligung der Oberkondukteure der Station Wien keine Rede sein könne, da sie ja in derselben Weise behandelt wurden wie das übrige Personal, dessen Bezüge denjenigen der L. L. Staatsbahnen gleichgestellt wurden.

Nach diesen Ausführungen sah sich der Vertreter Scherzer Dr. Mataja veranlaßt, seinem Klienten nahezuflügen, daß es ihm unter solchen Umständen unmöglich sei, einen Freispruch erwirken zu können, weil durch die Ausführungen der beiden Herren Weigl und Scherbaum nachgewiesen wurde, daß die ihm vom Scherzer erteilte Information eine unrichtige war. Dr. Mataja gab Scherzer den gut gemeinten Rat, eine entsprechende Ehrenerklärung abzugeben, mit welcher sich die Privatankläger zufrieden geben und die Anklage zurückziehen werden. Bezüglich der Bezahlung der Vertretungskosten an die Privatankläger erklärte Herr Weigl, daß es der Gewerkschaft nicht darum zu tun ist, dem Scherzer Ausgaben zu verursachen, weil ihm selbe ja sehr schwer treffen würden, sondern die Gewerkschaft hat nur deshalb klagt, um Herrn Scherzer Gelegenheit zu geben, seine Äußerungen auch beweisen zu können, daher werde die Gewerkschaft ihre Vertretungskosten selbst bezahlen. Dies wurde seitens des Herrn Richters als sehr loyal anerkannt und an Herrn Scherzer die Anfrage gestellt, ob er nun gewillt ist, eine Ehrenerklärung abzugeben. Darauf erklärte sich der Angeklagte bereit, eine auf seine Kosten in der „Arbeiter-Zeitung“ und im „Eisenbahner“ abzudruckende Ehren-

erklärung abzugeben. Zufolge dieser Erklärung, welche einem vollkommenen Rückzug gleichkommt und den Genossen Scherbaum und Weigl volle Genugung bietet, trat Dr. Kay von der erhobenen Anklage zurück.

Rentenerhöhung. Dem Vorarbeiter Johann Geier fiel, als er am 19. Jänner 1906 auf der Bahnstrecke Stainach-Edning-Magau arbeitete, vermutlich infolge der auf der Strecke vorgenommenen Sprengungen, ein Stein auf das Hinterhaupt und verletzte ihn derart, daß er heftig blutete. Da sich alsbald Kopfschmerzen und Ohrenausen einstellten, ging Geier am nächsten Tag zum Wahnarzt, welcher ihn in den Krankenstand nahm, in dem er durch nahezu sieben Wochen verblieb, ohne vollkommen geheilt zu sein. Seine Verwundung, die Arbeit fortzusetzen, mußte er nach ungefähr drei Monaten schließlich aufgeben, verblieb sodann ein ganzes Jahr im Krankenstand, worauf er von der Bahn entlassen wurde.

Die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt der österreichischen Eisenbahnen hatte ihm zuerst eine 40prozentige Rente zuerkannt, welche sie später unter Annahme einer Einbuße von 25 Prozent auf eine 15prozentige Rente monatlicher Kr. 10.74 herabsetzte; gegen diese Vermessung brachte Geier durch Dr. Garpner die Klage beim Schiedsgericht ein.

Bei der Schiedsgerichtsverhandlung erklärte der Sachverständige, daß wohl noch eine Reihe nervöser Symptome bei Geier vorliegen, daß jedoch zweifellos eine wesentliche Besserung zu verzeichnen sei; er gab aber auch an, daß bei Geier Magen- und Darmstörungen zu konstatieren seien, welche ebenfalls dessen Allgemeinbefinden stark herabdrücken und daß die große Mattigkeit, über die Geier klagt, insbesondere in diesen Magen- und Darmstörungen ihre Erklärung finde.

Vom kaiserlichen Vertreter darüber befragt, ob diese Magen- und Darmstörungen nicht mit den schweren nervösen Erscheinungen in Zusammenhang zu bringen seien, gaben die Sachverständigen die Möglichkeit dieses Zusammenhanges zu und schätzten die Einbuße für den Fall der Annahme dieses Zusammenhanges mit 33 1/2 Prozent.

Seitens des kaiserlichen Vertreters wurde jedoch hervorgehoben, daß im Falle der Annahme der Magen- und Darmstörungen als Unfallfolgen die Einbuße wohl höher angenommen werden müsse, da diese Störungen im Verdauungsorganismus die Ursache eines schlechteren Ernährungszustandes seien, der wiederum auf die Arbeitsfähigkeit des Verletzten in höherem Grade schädlich einwirken müsse.

Das Schiedsgericht schloß sich dieser Argumentation an und sprach Geier unter Annahme einer Einbuße von 40 Prozent eine 24prozentige Rente zu.

Ein wichtiges Gutachten der Generalinspektion. Gelegentlich einer Verchiebung in der Station Dpatowisch fuhr der Verschubzug anstatt in die Ablenkung auf das Industriegelände, auf einen dort stehenden Wagen, wodurch den daselbst beschäftigten Arbeitern Verletzungen zugefügt wurden. Wegen dieses Unfalles wurden der Führer und der Kondukteur nach § 492 des Strafgesetzes angeklagt, daß sie der von irgend jemandem bewirkten Umstellung der Wechsell auf die Gerade keine Aufmerksamkeit geschenkt haben. Sowohl diese als das andere Personal, wie auch der unmittelbar bei den Wechsell postierte Beamte, der die Verchiebung überwachte, bezeugten, daß die Wechsell vor der Rückfahrt des Verschubzuges, und zwar unmittelbar vor Verlassen, in die Ablenkung standen, von niemand umgewechselt wurden, somit die Umstellung von selbst, im Augenblicke, als die Maschine auf die Spitzschiene ansah, erfolgt sein müßte. Nach Einvernahme der Heizer beschloß das Gericht, ein Gutachten der Generalinspektion einzuholen, und diese äußerte sich in ihrem Gutachten vom 18. Jänner 1911, Zahl 519, dahin, daß bei Wechsell mit Handbedienung eine Selbstumstellung möglich ist. Auf Grund dessen wurden die von Dr. Amrosch verteidigten Angeklagten freigesprochen. Wir machen auf dieses Gutachten aufmerksam, weil uns Fälle bekannt sind, wo Angeklagte sich ebenso verantworteten, das Gutachten aber im entgegengesetzten Sinne lautete.

Streiflichter.

Die Demagogie an der Arbeit. Wenn unsere vereinigten Gegner besonders schlau sein wollen, um der verhassten „roten Gewerkschaft“ ein Bein zu stellen, dann werden sie gewöhnlich am possierlichsten. Vor ein paar Tagen erst brachte uns die Post wieder einmal rote Zettel ins Haus, die sich nach dem Inhalt als Einladungen zu einem sogenannten „Südbahner-tag aller Kategorien“ für den 25. März 1911 nach Marburg präsentierten. Als Einberufer nannten sich der „Deutschösterreichische Eisenbahnbeamtenverein“, der „Südbahnerverband“ und der „Reichsbund deutscher Eisenbahner“, die, um ihre Existenz nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wieder einmal das Bedürfnis fühlten, einen ihrer berühmten Schnakerlkonventikel als „Eisenbahnertag“ auszugeben.

Daß man für dieses Unternehmen wieder einmal die sonst nach allen Regeln der Kunst verleumdete und beschimpfte „rote Gewerkschaft“ notwendig gebraucht hätte, um der eigenen Bedeutungslosigkeit aus der Schlamassel zu helfen, ist bezeichnend, wenn auch sonst der eiserne Mut dieser Herren bewundernswert ist, die den verleumdeten und verhassten Gegner immer wenn sie seine Stärke benötigen, vor ihre „Aktionen“ gern spannen möchten. Und wie einfach sich die überflüssigen Wacher das vorstellen. Man braucht nicht etwa erst eine briefliche Einladung, wo man schon aus Höflichkeitsgründen dem Geladenen auch Zweck und Absicht klar detailliert, sondern begnügt sich mit einem Flugzettel die Einladung zu markieren. Kommen dann die Eingeladenen wirklich, dann natürlich wäre für die Herren wieder einmal bewiesen, wie imponierend sich die drei Vereinen ausnehmen müssen, denen die Gewerkschaft folgt, wenn sie auch nur den Mund spüren. Und hätten die Gewerkschaftler den guten Leuten, wie es notwendig gewesen wäre, bei der Versammlung ihr Sündenregister vorgehalten und ihnen gesagt, daß es sich auch bei dieser „Aktion“ um lauter Beamtenfragen handelt, die die Arbeiter und Bediensteten verflucht wenig interessieren, dann hätte man natürlich unter dem üblichen Geschrei erklärt, daß die Sozialdemokraten die Störersfriede sind, mit denen ein Zusammenarbeiten ausgeschlossen sei. Schade, wirklich schade für die Herren, daß ihre demagogischen Manöver immer so durchsichtig sind, daß damit absolut nichts zu machen ist!

Eine abschließliche Verleumdung hat sich der „Deutsche Eisenbahner“ in seiner Folge vom 20. v. M. zurechtgelegt. Mit breitem Behagen erzählt er nämlich seinen Lesern von dem Freispruch des Prager tschechischen Redakteurs, den der Abgeordnete Genosse Tomšich erteilt hatte. Wir haben bekanntlich in unserem Blatte diesen Prozeß an der Hand des ganzen Beweisverfahrens ausführlich behandelt und nachgewiesen, daß der klagende Redakteur Stribrny nicht nur keinen Beweis für seine Verleumdungen erbracht, sondern nicht einmal versucht habe, einen solchen anzutreten. Wer aber geglaubt hätte, daß damit den Verleumdern das Handwerk gelegt sei, der irrt sich gründlich. Der „Deutsche Eisenbahner“, der, gleich nachdem wir das ganze Lügengewebe durch eine gerichtsaktenmäßige Darstellung zerstört hatten, brühwarm

diese Lüge seinen „Reichsbündlern“ vorseht, hat jedenfalls damit bewiesen, wie man nach Brigantenart auf die Ehre anständiger Leute stolzt. Wie sagt Gottfried Keller?

„Als Gegner achte, wer es auch sei,
Strauch die aber sind keine Partei!“

Von der Generalversammlung des christlichsozialen „Verkehrsbundes.“ Es beginnt sich in den Köpfen einzelner „Verkehrsbündler“ zu lichten und diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß wir über Einzelheiten aus der im Baumgartner Kasino am 25. und 26. März abgehaltenen Generalversammlung des „Verkehrsbundes“ Kenntnis erhielten. Wenn auch die Dinge, die sich auf dieser Generalversammlung ereigneten, nicht sehr bedeutungsvoll sind, sind sie doch nicht uninteressant. Wie sich der „Verkehrsbund“ oft bei der Verhandlung von Eisenbahnerangelegenheiten keinen Rat weiß, mußte sich sein Präsident bei der Leitung dieser Generalversammlung ebenfalls oft keinen Rat. Zuerst wurden, wie es bei den christlichsozialen üblich ist, die erschienenen Kapazitäten angefrubelt und dann warfen sich die Referenten und Obmänner gegenseitig Unfähigkeit vor. Die Delegierten gerieten, wenn sie sich gegenseitig die Wahrheit sagten, oft so aneinander, daß sie mit gerichtlichen Klagen drohten. Es fehlte nicht viel dazu, daß gerauft worden wäre. Die einzelnen Berichte waren bezeichnend für das Wesen christlichsozialer Gewerkschaftsbewegungen. Bei dem Bericht über den Rechtsschutz wurde vorwiegend die vom Präsidenten angeschnittene Frage seiner Entschädigung verhandelt. Der Sekretär Tschulik nannte sich selbst einen Wanderhaken, weil er in den verflochtenen zwei Jahren 21mal die Schnallen der Vorzimmer in den Ministerien gedrückt hatte. Ueberall sei er freundlich aufgenommen worden, nur bei der Niederösterreichischen Landesbahn sei er moralisch hinausgewiesen worden. Als er berichtete, wie der „Verkehrsbund“ hierbei von der christlichsozialen Parteileitung im Stich gelassen worden sei, wurden schüchterne Psuirufe gegen Geymann laut, der es, anstatt den christlichsozialen Eisenbahnern Rede und Antwort zu stehen, vorgezogen hatte, sich in die Bukovina zu den Landtagswahlen entsenden zu lassen. Bei der Generalversammlung wurde zugestanden, daß das Ablehnen der sozialdemokratischen Anträge im Parlament und im Budgetausschuß, für Verbesserung der Bezüge der Eisenbahner Beträge zu bewilligen, die Agitation für den Verkehrsbund schädige. Herrn Tschulik entschlüpfte auch einige neidische Äußerungen über den „Eisenbahner“, mit dessen Schreibweise die Zeitung des „Verkehrsbundes“, die nach der Aussage des Tschulik selbst nicht einmal von den Obmännern des Verkehrsbundes gelesen wird, nicht gleichen Schritt halten kann. Redakteur Tschulik sagte, er wisse oft nicht, über was er schreiben solle. Würden ihm Tatsachen berichtet, würde er das nötige Grünzeug schon dazu machen. So sei oft nur Grünzeug allein im Blatt. Das stimmt. Es ist viel Kohl in der „Oesterreichisch-ungarischen Eisenbahner-Zeitung“. Bei den Wahlen kam es zu stürmischen Debatten, weil man sich über die Verteilung der Mandate nicht einigen konnte, bis man zwei Leute aus der Provinz in den Zentralausschuß aufnahm. Ueber Sozialversicherung referierte Dr. Dregel, der auch in dieser Versammlung den Standpunkt einnahm, die Eisenbahner seien große Simulanten. Das erweckte denn doch Widerspruch. Schließlich beschloß man, Instruktionsturse abzuhalten, um unter den Eisenbahnern die Sache so darzustellen, daß in der Frage der Sozialversicherung nicht von den Sozialdemokraten, sondern von Dr. Dregel im Interesse der Eisenbahner gearbeitet worden sei. Die ganzen Verhandlungen waren von dem einen Bestreben beeinflusst, den Einfluß, den die sozialdemokratische Organisation durch ihre Tätigkeit ausübt, zu schwächen. Aus dem bei der Generalversammlung ausgegebenen Kassenbericht ist ersichtlich, wie unökonomisch das Vereinen der Eisenbahnbediensteten zu demartig kleinen Vereinigungen, als der „Verkehrsbund“, ist. Die toten Kosten und die Kosten für das Blatt, obwohl dessen Unzulänglichkeit zugestanden wurde, sind relativ sehr hohe. Die den Mitgliedern zugute kommenden Ausgaben für Rechtsschutz, Unterstützung u. s. w. sind recht bescheidene. Wir kommen auf diesen Kassenbericht noch vergleichend zurück, bis der Rechenschaftsbericht unserer Organisation ausgegeben sein wird.

„Für das Kind.“ Ein Wächter der L. L. Staatsbahndirektion Willach schreibt uns: Vor kurzem erging ein Aufruf an die Staatsbahndiensteten, dessen Zweck gewiß einer Beachtung wert ist. Anlässlich des Regierungsjubiläums wurde der Plan gefaßt, eine Stiftung zur Fürsorge für die Kinder von Bediensteten der L. L. Staatsbahn zu errichten. Bisher ist es aber nicht gelungen, die nötigen Mittel hierzu aufzubringen. Um diesem Ziele näher zu kommen, hat das Zentralkomitee beschlossen, Mitte April in Wien eine Ausstellung zu veranstalten, deren Erträgnis diesem Fonds zufallen soll. Die in den Mußestunden von den Bediensteten oder deren Angehörigen hergestellten Arbeiten verschiedenster Art, Malerei, Bildhauerei, Schnitzerei, Zeichnung, Photographie u. s. w. sowie Stickerie, Spitzen, Teppiche, Laubägyptischerarbeiten, Wienersstücke, Taubenschläge, Erfindungen u. s. w. sollen dort ausgestellt werden und hervorragende Leistungen sogar Prämien erhalten.

Es mag so manchen Bediensteten sonderbar anmuten, daß seit zwei Jahren die Mittel zur Errichtung der Stiftung noch nicht vorhanden sind und daß eine Ausstellung hierzu weiterhelfen soll. Ausstellungen enden selten mit einem guten Reinertragnis, eher mit einem Defizit. Die Zeit hierzu ist wahrlich schlecht gewählt, bei diesen so traurigen Verhältnissen, hervorgerufen durch die entsetzliche Teuerung aller Lebensmittel und die große Wohnungsnot, werden die Bediensteten wahrlich kein großes Interesse bezeugen, auch hier Vorspanndienste zu leisten. Jeder Familienvater hat schwere Sorgen zu überwinden, um für seine Kinder nur das Allernotwendigste an Nahrung und Kleidung zu beschaffen. Es ist fast unmöglich, mit dem kleinen Gehalt auszukommen. Der Hunger ist kein seltener Gast, es langt kaum fürs Allernotwendigste. Meine Familie besteht aus nicht weniger als neun Köpfen und leider auch neun Magen, von denen jeder befreidigt werden will. Durch fortwährende Übung ist es uns gelungen, in der Hungerkur außerordentliche Fortschritte zu erzielen und den Magen von allem zu entwohnen, was nach der Wissenschaft notwendig wäre zur Erhaltung von Lebenskraft und Gesundheit. Dank der furchtbaren, verbrecherischen Politik der Regierung werden uns jeder Wissen Fleisch vom Munde weggestohlen und alle Lebensmittel verteuert. „Für das Kind!“ Es ist der reinste Hohn, diese Art Fürsorge für die Kinder der L. L. Staatsbahner. Ich melde mich als Hungerkünstler für die Ausstellung in Wien an.

Vorsprache des Vershubpersonals der k. k. Staatsbahnen im Eisenbahnministerium. In Ausführung des Beschlusses der am 11. November 1910 in Wien stattgefundenen Reichskonferenz des Vershubpersonals (siehe den Bericht im „Eisenbahner“ Nr. 33/1910) sprachen die von der Konferenz gewählten Deputationsmitglieder Kneidinger, Krahmeier, Wien II, Genosse Decker, Oberverschieber, Wien II, Genosse Piras, Oberverschieber in Pilsen, und Genosse Sebera, Oberverschieber in Prag, am 21. Jänner 1911 im Eisenbahnministerium vor. Die Vorsprache konnte nicht früher stattfinden, weil bekanntlich im Dezember vorigen Jahres beim Eisenbahnministerium keine Audienzen stattfanden und die Deputation zur Ermöglichung der Vorsprache vorgeschriebenen Dienstweg einhalten mußte. Die Deputation wurde vom Herrn Sektionsrat Dr. Boehl empfangen. Die Deputationsmitglieder begründeten eingehend die von der Konferenz beschlossenen Forderungen und bewiesen mit zahlreichen sachlichen und unüberlegbaren Argumenten die Berechtigung und die dringende Notwendigkeit der baldmöglichsten Erfüllung derselben. Herr Sektionsrat Dr. Boehl anerkannte die Berechtigung aller Forderungen und war der Meinung, daß die Forderungen hinreichend dargelegt, aber leider keine Entgegnungen der, daß der schwere und verantwortungsvolle Dienst des Vershubpersonals gewiß die Berechtigung der Forderungen hinreichend darlegt, aber leider habe das Eisenbahnministerium nicht die nötigen Mittel, die Forderungen zu erfüllen. Zu den einzelnen Punkten erklärte Herr Sektionsrat Dr. Boehl:

Bezüglich der Gewährung der anderthalbfachen Anrechnung für das Vershubpersonal sei er der Meinung, daß diese Begünstigung dem Vershubpersonal nicht länger vorenthalten werden könne. Die Deputation möge aber auch in den anderen zuständigen Sachabteilungen diesbezüglich vorstellig werden.

Zur Verbesserung der Postennormierung betonte die Deputation, daß im Jahre 1908 auch ein bestimmter Betrag für diese Verbesserung gewidmet war, von welchem das Vershubpersonal unbeteiligt blieb. Es seien inzwischen sogar nennenswerte Reduzierungen erfolgt. Dazu meinte Herr Sektionsrat Dr. Boehl, daß sich die damals in Aussicht gestellten Verbesserungen der Postennormierung für das Vershubpersonal nur auf die verstaatlichten Bahnen bezogen haben.

Gegen die Forderung „Auflassung der Vershubaufseherposten“ habe er nichts einzuwenden und erkenne deren Berechtigung an. Zu der Rangfrage erklärte er, daß eine Aenderung der Rangbestimmungen bevorstehe und die Forderung des Vershubpersonals und deren Begründung in Berücksichtigung gezogen werde. Die Abnahme der Prüfungen in der Muttersprache sei eine Frage, die bei den einzelnen Direktionen die entsprechende Berücksichtigung finden wird, unerlässlich erscheine aber, daß die Prüfungskandidaten auch in der vorgeschriebenen Sprache einiges wissen.

Die Forderung um Gewährung von Substitutionszulagen sei nicht von der Hand zu weisen. Deren Berechtigung erkenne er an. Leider seien auch dazu nicht die nötigen Mittel vorhanden.

Die Regelung der Monturfrage bildet seit längerer Zeit eine Angelegenheit, die im Eisenbahnministerium eifrig studiert wird. Der Kostenpunkt spielt in dieser Frage ebenfalls die entscheidende Rolle. Für die Anschaffung eines Regenmantels allein seien circa 100.000 Kr. erforderlich.

Bezüglich der Verbesserung der Postennormierung sprach die Deputation auch bei Herrn Oberbaurat Mahowetz vor. Die Deputation erklärte dem Herrn Oberbaurat in eingehender Weise, wie notwendig es und auch im Interesse der k. k. Staatsbahnverwaltung gelegen sei, die Postennormierung entsprechend zu erhöhen. Die Deputationsmitglieder wiesen an der Hand von konkretem Material nach, wie in einzelnen Stationen, wie höhere Posten beim Vershubdienst reduziert wurden und in vielen Fällen die Abhilfe bestand, Reduzierungen vorzunehmen. Schließlich versprach der Herr Oberbaurat, die vorliegenden Anträge und Beschwerden eingehendem Studium zu unterziehen und denselben nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Betreffend die Gewährung der anderthalbfachen Anrechnung hatten die Deputationsmitglieder in Erfahrung gebracht, daß einzelne Funktionäre in den zuständigen Sachabteilungen im Eisenbahnministerium bisher dieser Forderung großen Widerstand entgegensetzten. Sie begaben sich deshalb unter anderem auch zum Herrn Sektionsrat Dr. Mauthner, welcher der Deputation erklärte, daß er der Forderung sympathisch gegenüberstehe und sie entsprechend fördern werde. Am 4. März 1911 sprachen Genosse Kneidinger und Genosse Decker in dieser Angelegenheit neuerlich vor, und zwar in den Departements XX und XXa. Auch die Vorstände dieser beiden Departements erklärten, nicht gegen die Forderung zu sein und versprachen, sich gegebenenfalls für dieselbe einzusetzen.

Auch Abgeordneter Genosse Tomshil intervenierte diesbezüglich in den beiden Departements, und ist also derzeit diese Angelegenheit zumindest so weit gediehen, daß die diversen Widerstände beseitigt erscheinen. Es wird nun die weitere Aufgabe des organisierten Vershubpersonals sein, unentwegt weiterzuarbeiten, um diese Verbesserungen baldmöglichst zu erreichen.

Von der k. k. Oesterreichischen Nordwestbahn. Unter dem Zugbegleitungspersonal dieser Bahn besteht schon jahrelang ein heftiger Streit um die Rangeinteilung. Um nun diesen Streit einmal endgültig zu erledigen, wurden in den Stationen Wien, Znaim, Jglau, Trautenau, Reichenberg, Pardubitz, Königgrätz, Josefstadt und Prag Zugbegleiterversammlungen einberufen. In diesen Versammlungen sprach Genosse Paul, in den letzten vier Stationen auch noch Genosse Ebel vom Prager Sekretariat über die Wichtigkeit der Rangeinteilung, aber zugleich auch über die Notwendigkeit, den Streit, der wegen dieser Frage unter dem Personal besteht, auf einem friedlichen Weg zu erledigen.

Der unterbreitete Antrag, zu welchem noch in den Stationen Wien und Znaim Zusatzanträge gestellt waren, wurde mit Ausnahme von Znaim und Reichenberg einstimmig angenommen. In den vorgenannten zwei Stationen waren drei und eine Stimme gegen den Antrag. Zugleich wurde in sämtlichen Versammlungen der Beschluß gefaßt, eine Konfiguration der Zugbegleitungspersonale der einzelnen Stationen anzulegen, auf welcher dann jeder einzelne Zugbegleiter mit ja oder nein für oder gegen den Antrag stimmen soll. Nach Annahme der Zusatzanträge lautet der Antrag:

Die Einteilung der Kondukteure auf ständige sowie

provisorische Posten als Manipulant und Zugführer hat nach dem Dienstalter zu erfolgen.

Zur Festsetzung des Dienstalters ist die Zeit der definitiven Ernennung maßgebend. Als nächste Unterstufe für Bedienstete mit gleicher definitiver Ernennung gilt bei Festsetzung des Ranges jener Bedienstete als dienstälter, welcher früher zum provisorischen Kondukteur ernannt wurde. Als weitere Unterstufe bei gleicher definitiver und provisorischer Ernennung gilt die Zeit der Ablegung der Manipulationsprüfung. Ist dieselbe gleichfalls von zwei oder mehreren Bediensteten an einem Tag abgelegt worden, der Tag des Eintritts in den Bahndienst. Bei jenen Bediensteten, welche aus anderen Kategorien zum Bahndienst überfetzt wurden, gilt nicht der Tag des Eintritts in den Bahndienst, sondern der Tag des Eintritts in den Bahndienst.

Diese Rangeinteilung gilt für sämtliche Kondukteure und Manipulanten, welche nach den Normen der früheren k. k. priv. O. N. B. V. und der k. k. O. N. B. V. die Verkehrs- und Manipulationsprüfung abgelegt haben oder noch ablegen, und treten für diese Bediensteten mit Verlautbarung der Bestimmungen dieses Erlasses alle früher erlassenen diesbezüglichen Vorschriften außer Kraft.

Für diejenigen Bediensteten, welche bis zur Durchführung dieser Bestimmungen beständig als Manipulanten oder Zugführer eingeteilt sind, erfolgen Rücksetzungen nicht.

In der Versammlung in Wien wurden dann noch nachfolgende zwei Anträge angenommen und zugleich der Beschluß gefaßt, dieselben sämtlichen Zugbegleiterversammlungen der anderen Stationen vorzulegen.

1. Abschaffung der außertourlichen Vorrückung infolge der Qualifikation. Verwendung der hierfür gewährten Kredite zur Kürzung der Advancementsfristen für jene Bediensteten, welche gegenüber gleichaltrigen Kollegen im Gehalt niedriger stehen.

2. Kondukteure, welche nach den Normen der O. N. B. V. und k. k. O. N. B. V. die Verkehrs- und Manipulationsprüfung abgelegt haben, rücken nach Erreichung der Gehaltstufe von 1200 Kr. in der Automatik der Unterbeamten vor. Außerdem wurde in Pardubitz zur Rangeinteilung noch folgender Antrag gestellt und gleichfalls in sämtlichen nachfolgenden Versammlungen ebenso wie die zwei vorgenannten Anträge zum Beschluß erhoben:

Die Direktion ist verpflichtet, die Unterbeamtenposten auf die Art und Weise zu besetzen, daß die laut Rangordnung ältesten Bediensteten von der Besetzung dieser Posten verständigigt werden, ohne dieselben im Amtsblatt zu veröffentlichen.

Nach dem guten Verlauf der zum Teil gut besuchten Versammlungen ist zu erwarten, daß diese Streitfrage endlich geregelt wird, was gewiß im Interesse des gesamten Personals zu wünschen wäre.

Ein gerade kindisches Vorgehen zeigten die Reichsbändler der Station Jglau. Von unseren Genossen war dort eine öffentliche Zugbegleiterversammlung einberufen worden. Von Reichsbändlern wurde die Parole ausgegeben, sich an dieser Versammlung nicht zu beteiligen. Später wurde an demselben Abend vom Reichsbund selbst eine Versammlung einberufen, zu welcher auch Genosse Paul eingeladen war.

Da aber Genosse Paul bereits in Wien war, erhielt er diesen Brief nicht mehr. Für denselben dürfte aber auch schwerlich die Verpflichtung bestehen, sich an jedem Schilfbürgerstückchen des Reichsbundes zu beteiligen. Notwendig ist es aber, festzustellen, daß die letzte Zeit gerade von seiten des Reichsbundes eine Aenderung der jetzt bestehenden Rangordnung verlangt wurde.

Lohnaufbesserung bei den k. k. Staatsbahnen. Für den 13. März wurden die Mitglieder des Arbeiterausschusses des Direktionsbezirktes Linz zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, welche unter dem Vorsitz des Staatsbahndirektors Herrn Hofrat Dr. Messerling stattfand. Große Hoffnungen setzte die im Taglohn stehende Arbeiterschaft auf die Einricht des Eisenbahnministeriums, und viele Arbeiter waren der Meinung, daß, wenn man schon 800 Millionen Kronen für militärische Werkzeuge ausgeben kann, auch für die mit dem Hunger kämpfenden Eisenbahner etwas übrig sein wird. Wie aber bei den k. k. Staatsbahnen die traurigen Verhältnisse der Arbeiter berücksichtigt werden, kann man aus folgendem ersehen: Im Direktionsbezirk Linz sind über 5000 im Taglohn stehende Arbeiter beschäftigt. Davon erhalten nach einer fünfjährigen Wartzeit, welche mit 1. Jänner 1911 vollendet sein muß, eine Aufbesserung von täglich 10 S. oder jährlich 30 Kr.: Bahnerhaltung 214, Station und Magazin 36, Zugförderung 47, Werkstätte 10, Materialdepot 3 Mann. Ab 1. Juli l. J. erhalten dieselbe Aufbesserung von 10 S. per Tag, wenn die letzte Wartzeit bis dahin fünf Jahre beträgt: Bahnerhaltung 320, Station und Magazin 52, Zugförderung 51 und Werkstätte 3 Mann. Im ganzen machen diese Aufbesserungen circa 17.000 Kr. aus. Mit dieser Bekanntgabe war der offizielle Teil der Sitzung erledigt. Unsere Genossen verlangten noch Aufklärung über die Lohnaufbesserung sämtlicher Professionisten, sie sprachen über die anderen wichtigen Forderungen der Arbeiter und gaben in berebten Worten ihrem Unmut über die rücksichtslose Vernachlässigung der Arbeiterinteressen von seiten des Eisenbahnministeriums Ausdruck. Ueber das Ergebnis der Sitzung braucht man keine Worte mehr zu verlieren. Wir sagen nur das eine: Es wird erst dann eine wesentliche Besserung eintreten, wenn die Arbeiter in ihrer Gesamtheit selbst energisch Hand anlegen. Kann man nur der Bahnverwaltung allein die Schuld an den heutigen Zuständen geben? Nein! Diejenigen Arbeiter, welche aus Feigheit die Verbesserung ihrer Lage anderen überlassen, welche jedem Opfer ausweichen und die Organisation nicht kennen wollen, sie tragen nicht die wenigste Schuld an den traurigen Verhältnissen bei den k. k. Staatsbahnen!

In die k. k. Staatsbahndirektion Linz. Die Bediensteten und Arbeiter der k. k. Staatsbahndirektion Linz erlauben sich im nachstehenden, nachdem alle Bitten und Beschwerden mündlich und schriftlich vorgebracht, sowie auch im Arbeiterausschuß diesbezüglich Anträge verhandelt wurden und bis heute noch der alte Schlenkrian besteht, noch einmal, und zwar auf diesem Wege um dringende Abhilfe zu ersuchen.

Alle nachstehenden Beschwerden wurden bereits durch Erlässe der Direktion aufgehoben, aber nur auf dem Papier. Viele Sektions- und Dienstvorstände, Ingenieure und Bahnmeister kümmern sich einen Pfifferling um die Erlässe der Direktion, welche zum Vorteile der Arbeiter und Bediensteten sind. Man ist deshalb überall der Meinung, entweder ist die Achtung vor der Direktion und ihren Aufträgen einem Pfifferling gleichgültig oder die Direktion gibt zum Schein Erlässe hinaus, die nur am Papier stehen, aber nicht eingehalten werden brauchen. So zum Beispiel:

Die Arbeiter ersuchten um Einsichtnahme in die Amtsblätter, was ja selbstverständlich ist, denn manche Erlässe bedeuten ja auch einen Vorteil für dieselben. Die Direktion beauftragte die Dienststellen, die Arbeiter nachweisbar von dem

Inhalt der Amtsblätter in Kenntnis zu setzen. Die Direktion kann leicht anschaffen, denkt sich mancher Vorgesetzte und die Amtsblätter bleiben siebenmal gesiegelte Geheimnisse für die Arbeiter.

Viele Arbeiter gibt es heute noch, die schon zwei, ja sogar drei Jahre Mitglied des Provisionsfonds sind, aber noch keinen Arbeitsaufnahmefchein in Händen haben. Meinerseits kann der Arbeiter soviel er will, stattdessen Aufnahme-schein bekommt er Drohungen und Schimpfworte.

Jeder Arbeiter soll laut Vorschriften und Erlässe nur zu den Arbeiten verwendet werden, die der Eisenbahndienst verlangt. Aber da hat die Direktion wiederum die Rechnung ohne die Herren Vorstände gemacht. Gar mancher Stationsvorstand z. B. läßt die Arbeiter, Wächter nicht nur Kohlen tragen, Wasser tragen, Führer hüten, Gartenarbeit machen u. s. w., sondern dieselben sind auch der Frau des Kaschas untergeben als Dienstmädchen für alles. Macht so ein armer Teufel diese Arbeiten nicht, dann ist er faul, wird sekkert und als unbrauchbar bezeichnet. Vielfach wird auch geklagt, daß Altschwelen erst dann für Arbeiter erhältlich sind, wenn die verschiedenen Privatfunden befriedigt sind. Die Bediensteten und Arbeiter haben Anspruch auf halbe, auf Regie- und auf Freikarten, aber vielfach ist diese Begünstigung nur auf dem Papier.

Sucht jemand um eine Karte an, dann ist gewiß kein Ansuchen da, kommt ein Ansuchen, dann ist nachher in der Sektion kein Kartenloos da u. s. w. Wenn der Arbeiter Gebuld hat, so kann er glücklich nach vier Wochen und länger schon im Besitze einer Karte sein.

Statt besser wird es schlechter; früher erhielten die Bahn-erhaltungsarbeiter (Bhnbahn) für die Nacharbeit anderthalb Schicht, jetzt nur einfache Schicht bezahlt; wahrscheinlich sind dafür die Prämien und Tantiemen gewisser Herren höher geworden.

Es gäbe noch eine Menge anderer Uebelstände, aber genug an dem. Die Direktion Linz möge, wenn es ihr wirklich ernst ist, für die Rechte der Bediensteten und Arbeiter zu sorgen, alle kompetenten Dienststellen beauftragen, nicht nur von ihren Untergebenen den Dienst verlangen, sondern ihnen auch ihre Rechte ungeschmälert zu lassen.

Freilich hat die Direktion schon oft erklärt, konkrete Fälle bekanntzugeben, aber erstens ist dies schwer, da die Furcht um die Existenz bei den Leuten eine Rolle spielt (oft nicht unbegründet) und zweitens ist auch bei konkreten Fällen keine Besserung eingetreten.

Die Direktion Linz soll nun zeigen, ob sie die Macht hat und den Willen besitzt, die Rechte der Bediensteten und Arbeiter zu schützen. Sollte keine Besserung eintreten, dann müssen wir in der Öffentlichkeit andere Worte gebrauchen. Erwachsene Männer, Familienväter, fleißige Arbeiter immer zum Parren zu halten, das sollte man sich doch überlegen.

Achtung und Disziplin wird nicht durch Goldtragen, schöne Uniformen und Titel errungen, sondern durch ehrliches Entgegenkommen gegenüber den Arbeitern. Wir hoffen, daß die Direktion Linz die Sache prüft und günstig erledigt.

Aus den Amtsblättern.

Fahrbegünstigungswesen. Fahrbegünstigungsvereinbkommen mit der Lokalbahn von Mährisch-Odrau über Peterswald nach Karwin. Amtsblatt Nr. XV des k. k. Eisenbahnministeriums vom 13. März.

Auf Grund eines zwischen der k. k. Nordbahndirektion namens der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnverwaltung und der Stadtgemeinde Mährisch-Odrau als Konzessionärin der mit elektrischer Kraft zu betreibenden Lokalbahn von Mährisch-Odrau über Peterswald nach Karwin abgeschlossenen Uebereinkommens gewährt die Konzessionärin der Lokalbahn:

1. auf Grund fallweiser beschrifteter Gesuche den aktiven Bediensteten der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen Freifahrtsscheine;

2. allen aktiven Bediensteten der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen und deren Angehörigen (das ist den mit den betreffenden Bediensteten im gemeinsamen Haushalt lebenden Frauen und von ihnen vollständig erhaltenen Kindern) gegen Vorweis ihrer dauernden, mit der Identitätskarte, beziehungsweise der Photographie des Inhabers adjutierten Legitimation (grüne Stempelkarte für aktive Bedienstete, rote Stempelkarte für deren Angehörigen) die Begünstigung der Fahrt zum Regiepreis (10 Kilometer 6 S. in der III., 12 S. in der II. Klasse). Als solche Legitimationen haben auch die auf Funktionäre der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnenverwaltung lautenden Verbandskarten zu gelten;

3. den sub 2 näher bezeichneten Familienangehörigen der aktiven Bediensteten der k. k. Oesterreichischen Staatsbahnen, welche sich nicht im Besitze einer Stempelkarte (roten) Legitimation befinden, über fallweise vom k. k. Eisenbahnministerium, beziehungsweise von einer k. k. Direktion beschriftete Ansuchen der gesetzlichen Stempelkarte unterliegende Anweisungen zur Fahrt zum Personalpreis;

4. den aktiven Bediensteten der k. k. Nordbahndirektion Lebensmittelfreischeine, gültig zur monatlich zweimaligen gebührenfreien Fahrt;

5. den Kindern der aktiven Bediensteten der k. k. Nordbahndirektion Schulfreischeine (zum Besuch von Volks-, Bürger-, Mittel-, Handarbeits- und Musikschulen).

Rückvergütungen bezahlter Fahrgeldühren werden nur dann geleistet, wenn nachgewiesenermaßen ein Verschulden der Organe der k. k. Staatsbahnenverwaltung die Ursache davon bildet, daß eine der nach Vorliegendem anspruchsberechtigten Personen im einzelnen Falle der übereinkommengemäßen Fahrbegünstigung nicht teilhaftig wurde und im übrigen nur noch in Ausnahmefällen, in welchen die Unmöglichkeit, rechtzeitig um die übereinkommengemäße Fahrbegünstigung einzufordern, durch einen entsprechenden Beleg oder in sonst glaubwürdiger Weise nachgewiesen erscheint. Das Ansuchen um eine derartige Rückvergütung muß jedoch stets vom k. k. Eisenbahnministerium, beziehungsweise von der vorgesetzten k. k. Direktion gestellt und mit der Bestätigung der Personalkasse über die voll geleisteten normalen Fahrgeldühren belegt werden. (3. 11.174.)

Korrespondenzen.

Lundenburg. In der Folge 6 „Deutscher Eisenbahner“ vom 20. Februar d. J. wird ein Wegschrei erhoben über einen Artikel in unserem Fachblatt, in welchem den Wächtern der Strecke Lundenburg-Bernhardtsthal sowie dem Herrn Bahnmeister Capla arges Unrecht geschehen sein soll. Es sollen nämlich die Genannten auch eine Befähigung in Händen haben, daß sie den Streckenbegehren nie ein Haar gekrümmt haben. Wir haben keine Ursache, an dem Vorhandensein eines derartigen Wilsches zu zweifeln, glauben aber, daß die Streckenbegehre Jablonzki, Wras, Weich und Brachniek, welchen das Glück zuteil wurde, auf den Wächterhäusern neben den Herren Wächtern zu wohnen und Dienst zu machen, über die Behandlung seitens der Wächter wohl ein besseres Zeugnis ablegen können als vielleicht der Herr Hoffmann mit seinen eingesammelten zweifelhaften Unterschriften.

Das ist der Hauptgrund, warum die Wächter zeitweilig von einer Organisation nichts wissen wollten, weil ihr dienstliches sowie außerdienstliches Vorgehen sich mit dem Prinzip der Organisation nicht verträgt. Wenn sie daher erst dieser Artikel

beranlaßt hat, in der deutschnationalen Organisation Schutz zu suchen, so sagen wir ihnen, daß sie dort hingehören, denn wir brauchen Männer und keine Freiglinge. Auf den übrigen Teil des „Deutschen Eisenbahner“ bemerken wir, daß wir eben in der Lage sind, Kassenprovisionen bezahlen zu können, weil unsere Mitglieder ihre Beiträge bezahlen, während der Reichsbund nur auf Mitgliedsbeitrag ausbeugt, ohne Rücksicht, ob sie zahlen oder nicht. Wenn beim Reichsbund bei der Abrechnung kein Geld vorhanden ist, weil eben keine Mitgliedsbeiträge und Beitrittsgebühren eingingen, dann wird der Kassier beschuldigt, daß er das Geld für sich verwendet hat. (Fall Hübner-Lundenburg.) Den Herrn Bahnmeister Capla wollen wir nur kurz erinnern, daß er um ein paar Tage zu spät Bahnmeister wurde, wenn er glaubt, das ehemalige System der Nordbahn noch aufrecht erhalten zu können. Die Zeiten sind vorüber, wo der Herr Bahnmeister eine ganze Partie von Oberbauarbeitern und Arbeiterinnen zu seinem Privatvermögen verwendete und dieselben von der Anstalt bezahlte. Wir raten ihm daher, sich seine Junggesellenwirtschaft von anderen Arbeiterinnen besorgen zu lassen und dieselben selbst zu bezahlen, so wie es jeder andere Bedienstete machen muß.

Auch dem Herrn Bahnmeister Huber sei Vorervähtes in Erinnerung gebracht.

So sollte zum Beispiel der Wäcker M. Černý 20 Stück Schwelken bekommen; weil sie ihm aber gar zu schlecht waren, wollte er sie nicht nehmen. Da sagte Huber kurz, dann bekomme er überhaupt keine Schwelken. Trotzdem es verboten ist, derartiges Brennmaterial an Private zu verkaufen, entlehnt der Bahnmeister Huber den Wächtern, welche keine Naturalwohnung haben, die Schwelken und verkauft dieselben um Str. 1.60 per Stück an Privatleute, so beim Wächter Nr. 69 30 Stück, und beim Wächter Nr. 68 hat Bahnmeister Huber für 15 Stück Schwelken Ferkel eingetauscht.

Wir fragen nun, mit welchem Recht macht Herr Huber solche Geschäfte mit dem Bahneigentum? Die Wächter ohne Naturalwohnung müssen 30 Str. per Stück Schwelken bezahlen und bekommen kaum 20 bis 25 Stück, welche als Brennholz nicht mehr zu gebrauchen sind. Zum Gedämpelgraben sowie zu häuslichen Arbeiten möge Huber ebenfalls seine Oberbauarbeiter verwenden, sonst werden wir die Arbeitsbücher der Wäcker revidieren lassen. „Die rote Wacht auf der Straße.“

Planina. (Lebensgefährliche Heimfahrt der Wäcker.) Wie bekannt, müssen die Wächter der Ausweiche und Haltestelle Planina nach dem zugebrachten Nachtdienst mit Zug 826 oder mit Zug 846 nach Loitsch, ihrem Wohnorte, fahren. Diese beiden Züge haben in Planina als auch in Loitsch fahrordnungsmäßige Durchfahrt, und müssen daher alle möglichen Verständigungen vorausgehen, bevor diese Fahrt angetreten werden kann, was für das Stations- als auch Jugspersonal nicht besonders angenehm ist, weil das ganze Personal vom Lokomotivführer bis zum Schlusskondukteur verständigt werden muß. Da die Strecke Planina-Franzdorf ein Gefälle von 12 Promille aufzuweisen hat, ist es kein leichtes, einen mit Spindelbremsen gebremsten Zug ohne weiteres anzuhalten, besonders weil das Jugspersonal auf die Durchfahrt gewöhnt und das Ausfahrtsignal in Loitsch noch dazu auf „Freie Fahrt“ gestellt ist, wird auf das Aussteigen des Wächters leicht vergessen. Wenn dieser das Abspringen nicht wagt, hat er das Glück, nach Franzdorf zu fahren und statt um 6 Uhr früh erst um 9 Uhr vormittags nach Hause zu kommen. So war es auch am 23. Februar l. J. bei Zug 846. An diesem Tag hat der Diensthabende (ein Substitut) in Planina das Jugspersonal vom Anhalten in Loitsch nicht genügend verständigt. Als der Zug in Loitsch nicht anhielt und der Wächter keine Lust nach Franzdorf zu fahren hatte, wagte er es, da der Zug langsam gefahren ist, abzuspinnen und fiel dabei, jedoch so glücklich, daß er mit nur einigen Abschürfungen an den Händen davonkam. Wie leicht wäre er getötet oder zum Krüppel gemacht worden? Bei diesen Verhältnissen kann dies noch alle Tage vorkommen, wer soll dann zur Verantwortung gezogen und bestraft werden? Der Wächter, weil er vom fahrenden Zug oder zu frühzeitig abgesprungen ist oder der Zugexpedient, weil er das Personal nicht genügend verständigt hat? In erster Linie wäre es die Südbahn, die es unterläßt, diesen Zügen in Planina und Loitsch einen fahrordnungsmäßigen Aufenthalt von je einer Minute zu geben.

Dieser Unbefund dauert nun schon über ein Jahr und die Südbahn hat es noch nicht für nötig gefunden, das Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonal von dieser Anordnung in Kenntnis zu setzen. Es ist nur ein Wunder, daß noch kein Wächter gerädert wurde, früher dürfte es überhaupt nicht anders werden, denn gewöhnlich kommen die Bahnverwaltungen immer erst nach Unglücksfällen mit ihren Weisheiten.

Ebenso wenig Wohlwollen zeigt die Direktion für die Wächter bei Erledigung ihres Gesuches um eine Substitutionsgebühr, welchem Ansuchen aus „prinzipiellen Gründen“ keine Folge gegeben werden kann, mit dem einzig befriedigenden Hinweis, daß mit dem Bau des Personalhauses noch im laufenden Jahre begonnen wird.

Mährisch-Schönberg. (Die Wahlen in die Lokalkommission der Krankenkasse der k. k. österreichischen Staatsbahnen.) Wenn unsere nationalen und christlich-sozialen Freunde bei einer Wahl für irgendeine Wohlfahrtsinstitution eine blamable Niederlage erleiden, dann schreien sie Peter und Paul über den Terrorismus der Sozialdemokraten. Wir begreifen es ja ganz gut, daß sie so tun; wie sollten sie anders ihre furchtbare Wamagie verdecken, da werden Argumente ins Treffen geführt, da wird verleumdet und geschimpft, daß es eine Freude ist. Doch ach, es nützt den Guten nichts, gar nichts; eine jede solche Wahl bekräftigt neuerdings, daß die Eisenbahner diesen Schwindlern nichts glauben und ihnen die Wahrung ihrer Interessen nicht anvertrauen.

Je weniger aus sie Anhänger haben, desto mehr üben sie Terrorismus aus und misbrauchen geradezu ihre amtliche Stellung, um den edelhaften Wählerfang zu treiben und die Bediensteten brutal zu beeinflussen.

So haben es die Herren — wie überall — auch bei uns in Mährisch-Schönberg getrieben. Nach der furchtbaren Niederlage, die den Christlichsozialen und Deutschnationalen im Direktionsbezirk Olmütz zuteil wurde, schlossen die Deutschen mit dem Professionistenverein ein Kompromiß ab, zu dem Zwecke, den „roten Ludern“, wie sich jetzt und sein der Herr Oberkondukteur Rißel — ein bekannter Sockkopf — ausdrückte, bei der Wahl in die Lokalkommission in Mährisch-Schönberg eine Niederlage zu bereiten. Herrgott, haben sich aber diese eblen Seelen getraut! Trotzdem kein Mittel des Wahlschwindels und der Beeinflussung der Wähler geachtet wurde, trotz der Großmäuligkeit des Herrn Rißel, trotzdem Herr Magazinmeister Lang seine Wageninspektore wie die Schafe zur Urne trieb, wo sie unter seiner Aufsicht ihre Stimmzettel abgeben mußten, trotzdem die Abwascherin anstatt zu lehren und auszuräumen, Agitationsarbeit leisten mußten, trotzdem die Herrn Bahnmeister (unsere Sozialisten, die durch die Arbeit unserer starken Organisation, Wohlthaten empfangen, sonst sie aber bei jeder passenden Gelegenheit bekämpfen) Schneider und die beiden Latzenseelen Walawel und Bicer, ferner die Bahnmeister Christ und Strusch bei Verteilung der Stimmzettel ihren Oberbauarbeitern gleichzeitig die Klebezettel verteilten, um sofort die Stimmzettel abzuammeln, trotzdem, daß alles so schön klappte, daß sich das „Schwarz-blau-gelbe Kubdelmüßel“ schon auf den Sieg freute, trotzdem erlitten sie eine vernichtende Niederlage. Die dummen Gesichter der Herrschaften beim Strutium, als sie das Resultat der Wahlen erfuhren, war einfach ein Anblick für Götter. Die „roten Ludern“ siegten mit 904 Stimmen, gegen 367, die auf die famose „Rosenkranz-Streißbrecher-Gesellschaft“ entfielen.

Die Herren schickten wie geprägelte Hunde von dannen und — schimpften auf die verfluchten Sozialdemokraten und

singen an zu verleumden und über Terrorismus zu schreien, wie es schon einmal das Naturell dieser Herren es mit sich bringt. Nun, sie mögen schreien, sie mögen schimpfen und verleumden, diese hochbeden, treuen und gebildeten „deutschen Herren“ mit dem Klainszeichen auf der Stirn, sie mögen gelb und grün werden vor Galle, sie mögen samt dem „Schulterfranz“ plagen, werden sie denn ganz gewiß unsere Ruhe, die die Ruhe des Starken ist, nicht stören, wir lassen uns nicht stören, wir schreiten trotz alledem unserem folgen Siege ententweg entgegen mit dem stolzen und erhebenden Bewußtsein erfüllter Pflicht. Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! Das mögen sich die Herren des schwarz-blau-gelben Blodes merken!

Knittelfeld. (An die werten Mitglieder des Lebensmittelmagazins!) Nachdem die Generalversammlung vom 19. März die Statutenänderung für eine zweite Generalversammlung vertagte, welche am 9. April stattfinden wird, sehen wir uns veranlaßt, zu derselben einige Ausführungen zu geben, um die Arbeit, welche von uns als ein Reformwerk betrachtet wird, auch den Mitgliedern verständlich zu machen.

Schon sind die Gegner am Werk und ein Zirkular, welches zur Versendung gelangt ist, von „Reichsbund deutscher Eisenbahner“, vom „Verein der Beamten“ und vom Verein der Ingenieure“ gezeichnet. Es zeigt wieder die alten Waffenbrüder, die gegen jede Bestrebung der Arbeiter Stellung zu nehmen sich verpflichtet fühlen. Diese Vereinigungen sind aber nicht besorgt um das Wohl des Lebensmittelmagazins, sondern — um die Vorrechte der Beamten, die dieselben bisher innegehabt und wo sie glauben, daß dieselben aus dem Institut hinausgebrängt werden sollen. Demgegenüber sei jedoch festgestellt, daß eine Statutenänderung in erster Linie das veraltete System beseitigen muß, welches bisher die Entwicklung behinderte. Es muß modernisiert werden; es muß ein Aufsichtsrat geschaffen werden, welcher den Vorstand in seiner Arbeit unterstützt und kontrolliert; es müssen finanzielle Fundamente geschaffen werden, welche das Institut von der ungeheuren Schuldenlast befreit und es sodann möglich wird, daß die hohen Zinsen, die bisher die Banken verschlungen haben, dem Mitglieder zugute kommen. Dem Mitglieder sollen diese Fonds als Disposition zur Verfügung stehen. Es muß die Möglichkeit, sich durch einen bevorzugten Dienststelle einen übermäßig hohen Kredit zu verschaffen und dann als uneinbringliche Forderung zum Schaden aller zu figurieren, wodurch den Mitgliedern Tausende von Kronen und dem Vorstand sehr viele Unannehmlichkeiten erwachsen, abgeschafft werden. Das Institut muß sich mehr Aktionsfreiheit schaffen. Es muß die bisher übliche fixe Bezahlung des Vorstandes verschwinden und soll an Stelle dessen jedes Jahr von der Generalversammlung über Vorschlag des Aufsichtsrates eine Remuneration beschlossen werden, welche je nach der Wüthaltung derselben tangiert. Es muß bei Befugung der Mandate darauf geachtet werden, daß jedem Dienstzweig im Sinne der Dienstordnung für Bedienstete der k. k. Staatsbahnen, § 2, Absatz 1 und 2, nach Maßgabe der Höhe der Mitgliederzahl aus jedem Dienstzweig, dem Proporz entsprechend, eine Vertretung im Vorstand sowie im Aufsichtsrat eingeräumt wird.

Wir wollen durch diese Änderungen das Beste für die Mitglieder und das Institut. Diejenigen aber, die ein solches Werk behindern wollen, können nur in blindem Parteibah oder in schmutzigem Egoismus handeln. Lassen wir uns darum in dem Vormarsch, das Institut den Mitgliedern zu geben, nicht behindern. Sorge jedes Mitglied dafür, daß auch diese Klippe überwunden wird und daß das Institut endlich einmal wird, was es für seine Mitglieder sein soll.

Am 9. April bleibe darum niemand zu Hause; dem es möglich ist, nach Knittelfeld zu fahren, der nehme sich Urlaub und erfülle seine Pflicht. Darum nochmals: Heraus!

Trief. (Die Gelben an der Arbeit.) Der 12. März sollte für die Eisenbahner in Unter-Steiermark ein denkwürdiger Tag werden. Die Führer der gelben Gewerkschaften mit all dem Tröb der aus den Gewerkschaften hinausbugierten Scharlatare hatten sich in Unter-Steiermark zusammengefunden, um dort ungestört ihre unpolitische Pöfelware an leichtgläubige Käufer abzusetzen. Um 9 Uhr vormittags sollte die erste Versammlung in Pölsbach stattfinden. Die beiden Sozialisten König und Klein wollten die dort versammelten Eisenbahner für den „Reichsverein österreichischer Eisenbahner“ als Mitglieder gewinnen. Doch als die Herren König und Klein die Stimmung unter den Versammelten wahrnahmen und den Genossen Kopač erblickten, nahmen die beiden Gelben Reißaus. Der tapferere Herr König entschuldigte sein Weggehen dem Genossen Kopač gegenüber mit folgenden Worten: Sie sind zu anständig, daß ich mit Ihnen polemisieren würde, nehmen Sie daher unser vorzeitiges Verlassen der Versammlung nicht als Feigheit auf. Sang und Klanglos verschwanden die beiden Vertreter des Reichsvereines in Begleitung eines Oberbauarbeiters, dem ebenfalls das Herz in die Hosen gefallen war. Darauf erspürte Genosse Pöini die Versammlung und Genosse Kopač besprach in einer mit viel Beifall aufgenommenen Rede das Treiben der gelben Organisationen. In Orbelno erschienen an der Spitze von 12 Beamten und Expedienten der bekannte Revident Herr Rejzer aus Warburg in Begleitung des Organisten Sterjan aus Trief. In einem nahegelegenen Gasthaus wurden in Eile noch einige Oberbauarbeiter zusammengetrommelt, die dann unter Führung des dortigen Postmeisters ebenfalls ins Versammlungsort kamen. Die Herren Rejzer und Sterjan deklamierten das Hohe Lied von der heimatlichen Scholle und verzapften viel Unsinn über nationale Pfaffen. Die eigens zum Applaudieren mitgenommenen Beamten erwiesen sich als gesquälte Laqueure.

Als sich in Orbelno der Genosse Kopač zum Worte meldete und mit den beiden Referenten Rejzer und Sterjan gründlich abrechnete, wobei die beiden Herren manches herbe Wort über ihre bisherige Tätigkeit sich gefallen lassen mußten, brüllten die Beamten wie wahnsinnig. Als sich Genosse Pöini zum Worte meldete, ging der Sturm los, der Spektakel war so groß, daß Genosse Pöini seine Rede unterbrechen mußte. Nachdem um 7 Uhr abends eine öffentliche Eisenbahnerversammlung in Pragerhof tagte, so mußten sich die beiden Genossen entfernen. Mit den Genossen Kopač und Pöini entfernten sich gleichzeitig zwei Drittel der Teilnehmer. Zur Versammlung in Pragerhof hatten sich die Reichsbändler den politischen Verhandlungskünstler Linhard, der sich seinerzeit in unserer Partei Unregelmäßigkeiten in der Geldgebung aufzuhaufen kommen ließ, verschrieben. Auch der satfam bekannte Südbahnadjunkt war anwesend. Daß bei dieser würdigen Freundschaft auch die Herren Jorec und Stern nicht fehlten, war vorauszusehen. Dem Adjunkten Schwab möchten wir den Rat erteilen, er möge seiner Frau so viel Wirtschaftsgeld zur Verfügung stellen, daß sie nicht mehr notwendig hat, verschiedene Zerealien bei den Dienern und Unterbeamten zu entleihen, um den stets hungrigen Magen des großen Germanen Schwab zu füllen. Auch in dieser Versammlung zeternten die gelben Unternehmernechte über den Terrorismus der Roten und wurde beschlossen eine Ortsgruppe der gelben Eisenbahnerorganisation als Gegenwehr zu gründen.

Um 7 Uhr abends fand in Pöschau's Gasthaus in Pragerhof eine gutbesuchte Versammlung statt, wo die Genossen Kopač und Dusel über das verätherische Treiben der Gelben berateden. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, jederzeit treu zur Organisation zu halten, schloß Genosse Pöini die Versammlung.

Der 12. März wird manchem Eisenbahner in Unter-Steiermark gezeigt haben, was man von Leuten à la König, Klein, Schwab, Jorec, Stern und Sterjan zu halten und zu erwarten hat. Einer ist dem andern ebendürig, fürwahr eine nette Gesellschaft.

Sigmundsherberg. Wenn je eine Station sauberlicher gereinigt wurde, als dies momentan bei uns der Fall ist, so könnten sich unsere Genossen nicht besser gratulieren. Umstände,

deren Gestalt schon in die Dollen reichte, gegenseitiges Mißtrauen, das an das grenzte, das waren die Folgen einer Politik, deren sich seit kurzer Zeit ein Beamter in der Station bediente, der beharrlich an der Verherrlichung seines Namens arbeitete. Mehrere Herren, denen das „Deutschtum“ den Kopf verdirbt, an ihrer Spitze der Assistent Prinz, glaubten nun auch die Zeit für gekommen, sich als Gründer einer Ortsgruppe des Reichsbundes etablieren zu können. Sie fanden willige Helfer in dem Lokomotivführer Bische und in dem Blaudignaldienner „Ueberall“, das heißt Anton, Ersterer ein Geisteskind vierter Güte, der seine Prüfungen statt bei der Direktion im Wirtshaus absolviert; letzterer ein konsequenter Hin- und Herläufer, der schon beim „Verkehrsband“ und „Rechtshug“ war und nun sein Heil bei den „Deutschen“ sucht, von jedem Verein aber nach kurzer Zeit ging oder hinausgepebert wurde, weil man seine „Fähigkeiten“ nicht anerkennen konnte. Mit solchem Material und einem deutschen Referenten sollten die Eisenbahner in Sigmundsherberg am 9. März gerettet werden. Verdamm! War's Zufall oder Wache? Weinahe wäre der Leiter Prinz an diesem Tage kein Eisenbahner mehr gewesen. Zufällig kam ein Inspektionsorgan tags zuvor auf des Herrn Frachtenntisse. Das Resultat war — sofortige Suspensionierung vom Verkehrsdienste. Alles wartete gespannt auf die Gründungsversammlung. Als es 10 Uhr wurde und niemand erschien, war es klar, daß diese Herren „deutsche Weisheit“ nicht verzapfen wollten und in aller Stille fortfuhren. Sigmundsherberg ist rot und wird es bleiben. Den Professionsunterstützungsansucher Wächter Rapp von Breiten-ich übergehen wir freiwillig den Reichsbändlern, doch sind demselben aber jeden zweiten Monat mindestens 10 Str. zu geben, eventuell noch mehr. Durch die Absetzung des Assistenten Prinz werden auch die Zugbegleiter der Haupttrede wieder freier aufatmen. Sollte dieser Herr von hier weggerief werden, so werden wir nicht ermangeln, ihm einen Geleitbrief mitzugeben, der ihm den Hinauswurf aus den Reihen der rechtlich denkenden Eisenbahner auch andernorts garantiert.

Wien-Bezirk. Der Herr Schmögger dünkt sich als der Meinherrscher von Wien I und als solcher glaubt er, daß er mit den Arbeitern tun und machen kann, was er will. Was er sich vornimmt, das kann er tun und kostet es auch 200 bis 300 Kr. Es freut ihn, daß es ihm schon gelungen ist, solches durchzuführen.

Und so nimmt er sich auch vor, alle diejenigen Arbeiter, welche nicht seine Gesinnung haben, zu entlassen, weil der Herr glaubt, mit Gleichgesinnten kann er tun und machen, was er will. Wenn ein Arbeiter um zwei Minuten zu spät kommt, muß derselbe eine Stunde warten oder der Herr Schmögger schickt den Betreffenden nach Hause. Wenn aber einer seiner Lieblinge im Interesse des genannten Herrn zwei Stunden ausbleibt, so macht das nichts, sondern er bekommt dafür noch eine Leberstunde bezahlt. Die Hauptsache ist, wenn einer Herrn Schmögger schön tun kann, wie zum Beispiel der Herr Podgosek, welcher ungefähr 17 Monate bei der Bahn und 14 Monate Vorarbeiter ist. Wenn Herr Schmögger aufmerksam gemacht wird, daß sein Vorarbeiter seinem Dienst nicht gewachsen ist, so sagt derselbe: Das kann man von ihm nicht verlangen, weil er noch nicht so lange da ist. Ja, warum ist er dann Vorarbeiter? Wohl nur darum, weil er Herrn Schmögger gut schmeicheln kann.

Vorderberg. Bezugnehmend auf die in Ihrem geschätzten Blatte vom 10. März l. J. unter Vorderberg (Das Demunziantenwesen im Heizhause) erschienene Notiz erlaube ich Sie, mit Verneigung auf den § 19 des österreichischen Preßgesetzes, in einer der nächsten Nummern Ihres Blattes um Ausnahme folgender Richtigstellung:

1. Es ist unwar, daß ich Samstag den 7. Jänner l. J. die Anordnung getroffen hätte, daß Sonntag den 8. Jänner gearbeitet wird, wahr dagegen ist, daß ich am 7. Jänner nicht Dienst gehabt habe und überhaupt von Vorderberg abwesend war.

2. Unwar ist, daß die Arbeit für Sonntag ohne Dringlichkeit angeordnet wurde, wahr jedoch, daß weder Werkmeister Herr Soukop noch ich von der Veranstaltung eines Festes etwas wußten.

3. Unwar ist, daß Muzzullini die Arbeiter beim Werkmeister denunzierte, wahr dagegen ist, daß das Fernbleiben von der Arbeit vom Werkmeister Soukop und mir selbst am 8. Jänner konstatiert wurde.

4. Unwar ist, daß der Arbeiter Josef Psaab vom Werkmeister entlassen wurde, jedoch wahr dagegen, daß Psaab wegen Schmähungen gegen den Arbeiter Norbert Kajner am 11. Jänner während der Arbeitszeit vom Werkmeister korrigiert wurde.

5. Unwar ist, daß Herr Inspektor Cimonetti die Entlassung Psaabs aufrecht hielt, wahr dagegen ist, daß, nachdem vier Schloffer in der Werkstätte gegen den Arbeiter Kajner handgreiflich wurden und ihn mißhandelten, dieselben dann entlassen wurden, und darunter war auch Psaab.

Karl Finger,

Maschinenmeister der k. k. Staatsbahn, Vorderberg.

Simberg. (Zobesfall.) Durch den kürzlich erfolgten Tod des Genossen Spechtenhauser verlor die Organisation der Eisenbahner abermals eines ihrer tätigen und rührigen Mitglieder. Genosse Spechtenhauser war sowohl in der Ortsgruppe Stadlau als auch in Simberg im Ausschuss der Organisation tätig und war ein allgemein beliebter Genosse und Kollege, der stets und unter den widrigsten Umständen am Platze war, wenn es galt, die Interessen seiner Kollegen wahrzunehmen. Diese werden ihm auch allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Trief. (Wachstiehrader Eisenbahn.) Hier treiben die beiden Vorarbeiter Krader und Schmidlung eine Agitation für den christlichen Verkehrsband, daß man wirklich fragen muß, ob die beiden Vorarbeiter als Agitatoren oder als Aufsichtsborgane für die Arbeiter bezahlt werden. Kommt ein Bediensteter oder Arbeiter in die Station, von dem sie wissen, daß er noch keiner Organisation angehört, so wird der Untergebene so lange mit Versprechungen, eventuell Drohungen von diesen beiden Vorarbeitern bearbeitet, bis sich der arme Teufel, um endlich Ruhe zu haben, in den Verkehrsband aufnehmen läßt. Das Versprechen und Drohen ist überhaupt die ganze Weisheit der beiden Agitatoren. Seit dem zehnjährigen Bestand der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Verkehrsbandes in Trief ist verdammt wenig von deren Tätigkeit unter den Eisenbahner bekannt. Uns ist ein einziger Fall bekannt und da soll die Verkehrsbandleitung für ein Mitglied 140 Kr. gezahlt haben, damit er nicht wegen — Kaufhandels eingesperrt wurde. Für wirklich notwendige Aktionen, zum Beispiel Erlangung einer Unfallrente für die Witwe Wehmann, da waren die beiden Agitatoren sowie der ganze Verkehrsband nicht zu haben. Eine Organisation wird doch zum Zwecke der Durchführung derartiger Aktionen gegründet, und die Mitglieder treten doch nur aus dem einfachen Grunde der Organisation bei, daß ihnen im gegebenen Falle durch die Leitung der Organisation zu ihren Ansprüchen und Rechten verholfen werden soll. Oder genügt es beim christlichen Verkehrsband, wenn seine Mitglieder in Trief nicht nur fleißig zahlen dürfen? Die Erfolge sollen wahrscheinlich von den Roten allein errungen werden. Es wäre zu wünschen, wenn die Herren Schmidlung, Krader und der Streckenwächter G. W. I. sich mehr um ihre dienstlichen Obliegenheiten kümmern würden, agitiert kann genügend auch nach der Arbeitszeit werden.

Wien. Ein feingebildeter Herr ist in Wien (Südbahnhof) stationierte Oberkondukteur Scherzger. Anlässlich einer kleinen Debatte im Kondukteurzimmer am Südbahnhof wegen eines Ansehens um Turnusänderung ließ derselbe gegenüber einem Kondukteur Aeußerungen fallen, die hier anstandshalber nicht wiederzugeben sind, da man solche Worte nicht einmal bei Pferdebrechtern hört, von einem Menschen jedoch, der bei jeder Gelegenheit als intelligent gelten möchte, als unqualifizierbar zu bezeichnen sind. Leute dieses Schlages sind sogenannte

Zugstreifenaspiranten und beneiden einen in jeder Beziehung zu obigen Posten geeigneten Mann, welchen die Direktion gegenüber diesem Kandidaten den Vorzug gab und der für das gesamte Personal schon mehr geleistet hat als die ganzen Wiener Oberkondukteure zusammen, von deren Tätigkeit überhaupt kein Mensch etwas hörte und die seit der Zugehörigkeit zum Südbahnverband unternommenen Schritte für die Kondukteure nur zum Schaden waren. Die Südbahn wäre wirklich zu bebauern, wenn sie keine anderen Oberkondukteure für Revisionsposten hätte als solche von der Intelligenz eines Scherzer. Dermalen will der grüßlich Insultierte noch einmal Abstand nehmen von der gerichtlichen Verfolgung, warnt ihn jedoch für die Zukunft, da es dem Köhling dann ebenso ergehen könnte wie bei der am 16. März beim k. l. Bezirksgericht in Margareten gegen Scherzer durchgeführten Ehrenbeleidigungsverhandlung. (Siehe „Arbeiter-Zeitungs“-Bericht vom 18. März.) Jeder, der die gemeinen Verurteilungen des Oberkondukteurs Scherzer gehört hat, muß überhaupt vor so einem Herrn jede Achtung verlieren. Einer sachlichen Debatte standzuhalten, fühlt er sich wahrscheinlich nicht fähig, daher erjekt er diesen Mangel durch die ärgsten Vielegeleien.

Hainfeld. Bei der Ortsgruppe Hainfeld sind von seiten der Eisenbahner mehrere Beschwerden gegen den Kondukteur Herrn Martin Törner eingelaufen, so daß sich die Ortsgruppe bemüht hat, sich mit der Angelegenheit zu befassen, zumal auch der Eisenbahner-Verband in Hainfeld, dessen Mitglied Törner ebenfalls war, die Ausschließung Törners aus dem Eisenbahner-Verband wegen der gegen ihn erhobenen Anwürfe ausgesprochen hat. Unsere Ortsgruppe aber wollte Törner die Möglichkeit, sich gegen die Anwürfe zu rechtfertigen, zubilligen und beschloß, die Angelegenheit Törner in einer besonderen Sitzung zu behandeln. Törner wurde unter Hinweis auf die gegen ihn erhobenen Anwürfe eingeladen. Herr Törner hat aber am nächsten Tage nach der Sitzung von diesem Beschlusse Kenntnis erlangt und nun hatte Törner nichts Eiligeres zu tun, als seinen Austritt aus der Ortsgruppe anzumelden. Damit hat aber Herr Törner nicht seine Unschuld bewiesen, sondern sich selbst gerichtet; denn selbsteinfach nur aus, wer sich schuldig weiß, und somit fallen auch die Praxereien des Herrn Törner, daß er selbst ausgetreten sei, in ein Nichts zusammen und jeder Eisenbahner weiß auch, was er von Herrn Törner zu halten hat.

Franzdorf. Als wie von einem Alp befreit fühlen sich nicht nur die Eisenbahner von Franzdorf, sondern auch die mit der Südbahnverwaltung in Geschäftsverbindung stehenden Parteien seit der Verlegung des Stationsvorstandes Leopold Bahor nach Laibach. Dieser hochwürdige Herr hatte es verstanden, einen jeden Menschen, der mit ihm in Verbindung gekommen ist, seine Macht fühlen zu lassen, nur um sich höhernorts beliebt zu machen. Wenn keine Feldtaten, die er als Don Juan oder als Huldiger des Bacchus geleistet hat, aufkommen und ein milderer Urteil erfahren sollen, was er ja gelegentlich seiner jüngsten Affäre auch in vollstem Maße erreicht hat, dann kann Herr Bahor von Glück reden. Das Betriebsinspektorateur in Triest soll über die ganze Handlungsweise des Genannten während seiner Stationierung in Franzdorf unterrichtet sein, auch über Fälle, welche beweisen sollen, daß derselbe den Unterschied zwischen Wein und Wein sehr schlecht zu unterscheiden vermochte.

Da sich aber der Genannte aus wohlbedachten Gründen in jeder Hinsicht als Feind und Unterdrücker seinen Untergebenen sowie seinen Mitmenschen gegenüber in hervorragender Weise betätigt hat, hat sich das Betriebsinspektorateur Triest veranlaßt gesehen, die ganze Angelegenheit des Herrn der Direktion gegenüber zu verhandeln und hat ihn auf sein eigenes Ansuchen nach Laibach versetzt — zum größten Glück des dortigen Personals jedoch nicht als Stationsvorstand. Mehr Worte über diesen Menschen zu verlieren, wäre schade um den Raum.

Mährisch-Schönberg. (Gewalt vor Recht.) Die Christlichsozialen unter dem Protektorat des Herrn Inspektors v. Dstheim bemühen sich schon lange, die roten Eisenbahner aus dem Felde zu schlagen. Bei jeder Wahl in die verschiedenen Körperschaften koalieren sie sich gegen uns und kein Mittel ist ihnen zu schlecht, das sie nicht angewendet hätten. Zu ihrem Leidwesen sind diese Jesuitenbrüder samt ihrem Anhang stets mit einer derartigen Niederlage aus dem Felde geschlagen worden, daß man geglaubt hätte, dieses scheue Gesindel wird sich nicht mehr an die Oberfläche wagen.

Diese feigen Kreaturen, die nicht den Mut finden, offen aufzutreten, arbeiten immer wie allezeit die Finstlerlinge und lichtscheuen Individuen.

So auch jetzt bei der Wahl der Vertrauensmänner zur Stellung von Turnüssen.

Unsere Vertrauensmänner, auf das Solidaritätsgefühl des gesamten Zugspersonals hinweisend, gaben einen Aufruf heraus, daß das gesamte Zugpersonal sich an der Wahl von Vertrauensmännern beteiligen möge, und zwar derart, daß alle in Betracht kommenden Vertrauensmänner vom gesamten Zugspersonale, wenn auch gruppenweise getrennt, jedoch insgesamt zu wählen sind.

Hier erfahren nun die Finstlerlinge, daß ihnen, wenn schon nirgends, so hier ein Mandat blühen könnte. Mit jesuitischem Anstich verfaßten sie eine Beschwerdeschrift gegen unseren Wahlmodus mit der Begründung, daß die Kondukteure mit den Zugführern nichts gemein haben, daher auch nur die Zugführer unter sich zwei Vertrauensmänner zu wählen haben. Und wirklich fanden sich auch sieben Kreaturen von Zugführern in der Gruppe der Personenzüge, die den Beschwerdemäßig unterschrieben haben.

Nun war der Sieg unserer Brüder der Nächstenliebe sicher. Sie gingen mit diesen sieben Unterchristen zu unserem Herrn Wahlbetriebsvorstand, Inspektor v. Dstheim, und erklärten, daß nicht unsere Genossen, die 62 und 59 Stimmen erhielten, als gewählt erscheinen, sondern der Niffel und Horatschke mit der großen Majorität von sieben Stimmen aus dem Kampfe hervorzugehen.

Da in der Gruppe der Personenzüge neun Zugführer sind, Niffel und Horatschke aber je sieben Stimmen erhielten, so erschien es unserem Inspektor als zweifellos, daß diese zwei Mann als gewählt erscheinen und er entschied auch in diesem Sinne.

Nun fragen wir aber, ob es gerecht ist, wenn die Vertrauensmänner, die doch nicht nur zum Turnusmachen da sind, vom gesamten Zugpersonal gewählt werden, oder aber wenn die Zugführer der Personenzüge u. s. w. separat in jeder Gruppe hier sich wählen? Chiari ist doch ein freier deutscher Mann und unser Inspektor ist doch der Schwiegerjohn seines Sohnes! Ginge es nicht, daß Baron Chiari seinem Schwiegerpapa etwas freier sein beibringen möchte? Es wäre doch schade um diesen guten Mann, daß er in die Krallen dieser Finstlerlinge ganz hineingerät. So weit ist er ja schon, daß er als deutscher Mann den Schaffall besucht, aber durch die Bismarckstraße sich zu gehen nicht getraut, weil dort, o weh! das Arbeiterheim steht!

Und nun stellen wir an die k. l. Staatsbahndirektion die ernste Bitte, sich den verhöhrten Ansichten unserer sieben weisen Zugführer nicht anzuschließen und im Sinne der Gesamtheit die Entscheidung zu treffen, daß nur die vom gesamten Zugpersonal gewählten Vertrauensmänner als solche anzuerkennen sind.

Mährisch-Schönberg. (Unfall beim Versehen.) In der Station Mährisch-Schönberg berunglückte der Verschleber Genosse Ignaz Pliska und starb während des Transportes an den erlittenen Verletzungen. Was ist die Ursache des Unfalles gewesen? Dies zu beleuchten soll unsere Aufgabe sein. Wir wollen, bevor wir auf die Ursachen eingehen, den unumgänglichen Zusammenhang anführen.

Genosse Pliska ist auf der Ostseite der Station Mährisch-Schönberg mit einer Wagenreihe über die Weichen hinausgefahren, um die Verteilung der Wagen auf die entsprechenden Weiche durch „Abrollen“ zu bewerkstelligen. Da die Station von dieser Seite im Gefälle liegt, so können die notwendigen Wagenpartien durch einen kurzen sogenannten „Ruder“ abgeschupft werden. Nun war aber zum Signalgeben und zum Abtupeln der Wagen Genosse Pliska allein da. Das übrige Verschleberpersonal mußte sich zum Auffangen der Wagen im Bereich der Station aufhalten. Pliska gab dem Lokomotivführer durch Zuruf: „Ruder!“ und durch Pfiff und Lichtsignale das Signal: „Zurück!“

Lehterer setzte die an seiner Lokomotive angekuppelte Wagenpartie in langsame Bewegung. Als er aber Pliska aus der Wagenreihe nicht heraustreten sah, brachte er den Verschleber zum Stehen und ging nachschau halten. Zu seinem Entsetzen sah er, daß Pliska unter einem Wagen lag und um Hilfe rief. Man zog den Berunglückten hervor und brachte ihn in die Station, wo ihm die erste Hilfe zuteil wurde. Leider waren die Verletzungen des Berunglückten derart schwerer Natur, daß er eine Stunde später am Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Genosse Pliska war bis zuletzt bei vollem Bewußtsein und gab an, daß er beim Einretreten zwischen die Wagen über eine Schiene ausgeglitten ist und zu Falle kam. Hierbei geriet er unter das Bremsgestänge eines Bremswagens des in langsame Bewegung befindlichen Verschlebertes und wurde so in liegender Stellung eine Strecke weit geschleift. Beim Fallen mußte Pliska nach einem Anhaltspunkt gebahnt haben. Hierbei geriet er mit der Hand zwischen die Weichen, wobei ihm diese vollständig zerquetscht wurde.

Nun kommen wir zu den Ursachen des Unfalls: Antreibererei, Sparen mit Personal und Furcht vor Strafen.

Die Angst vor Strafen sei damit begründet, daß, wenn irgendeine größere Beschädigung der Wagen durch einen Schub verursacht wird, das Verschleberpersonal in einer unumschlichen Weise mit Geldstrafen belegt wird. So wurde zum Beispiel ein Verschleber mit 10 Kr. bestraft, weil beim Verschleben durch ein unglückliches Versehen zwei Pfistern entgleisten und beschädigt wurden.

Wird das Personal hierdurch besser, wenn sich unser Herr Inspektor v. Dstheim für eine exemplarische Bestrafung eines Bediensteten einsetzt? — Gerade das Gegenteil. Denn, wenn bei einem Fehltritt beim Verschleben dem Bediensteten der Verlust eines ganzen Monatslohnes bevorsteht, wie kann dann derselbe kalt und mit ruhiger Ueberlegung seinen Dienst verrichten? Die Beschädigungen von Wagen werden nie vollständig verschwinden, und absichtlich werden Beschädigungen nie verursacht.

Auch das Sparen führt zu solchen Unfällen. Ist es nicht ein Verbrechen der Bahnverwaltung, respektive der betreffenden Organe, daß gerade dort, wo die halbschwerste Arbeit, wie beim Verschleben und Zugspersonal, verrichtet werden muß, gar keine Beleuchtung vorhanden ist!

Wir haben schon kleinere Stationen, die mit Vogenlampen versehen sind. Die Vogenlampen in den kleinen Stationen sind zum Teil erst dann aufgestellt worden, als schon ein Unglück geschehen war. Unserem Herrn Inspektor genügt schon der Wechselförper als Beleuchtungsobjekt. Insbesondere, wenn eine mond- helle Nacht ist; dann wäre nach seiner Meinung eine Beleuchtung überhaupt nicht notwendig.

Und wie ist es mit dem Personal? Ueberall auf der ganzen Strecke übernahmen Diätenjäger (Direktionsorgane), um nach einem Heller Ersparnis zu fahnden, um irgendwo in einer Station einen notwendigen Arbeiter zu reduzieren. Wenn wir nachrechnen würden, was diese gut- besoldeten Beamten an Diäten und Remunerationen beziehen, so stehen diese ersparten Gelder in gar keinem Verhältnis.

Wie ist es nun im Falle Pliska? Wäre da eine genügende Anzahl an Verschleberpersonal vorhanden, so wäre auch das Unglück nicht geschehen. Ist es nicht Vorschrift, daß ein Aufsichtsorgan beim Ein- und Auskuppeln der Wagen die nötigen Signale geben muß? Warum mußte der Berunglückte diese Arbeit allein verrichten? Einzig und allein aus dem Grunde, weil gespart werden muß — weil kein nötiges Personal zur Verrichtung der aufreibenden Arbeit vorhanden ist. Nun wird aber die Staatsbahnverwaltung jede Schuld an dem Unglück ablehnen.

Zuletzt wollen wir auch die Antreibererei erwähnen. Obzwar in diesem Falle dies weniger zutrifft, so wollen wir doch darauf aufmerksam machen, daß die Antreibererei auch zu einem Unglück führen kann.

Wesche dem Maschinenmeister, der seinen Zug zur rechten Zeit nicht fertig bringt. Wie zu arbeiten ist und was bei der Jagd geschehen kann, darnach fragt niemand.

Bedienstete! Kollegen! Dieser Fall diene euch als Warnung. Es ist nicht notwendig, auf solche Art sein Leben zu opfern, wenn hinter uns eine mächtige Organisation steht. Diese wird solche Mißstände nicht dulden und wird auch die Schuldigen der Bestrafung zuführen.

Hütteldorf. (Heizhaus.) Die Zustände im Heizhaus nehmen wieder Formen an, die uns nötigen, darüber zu schreiben. Vor allem ist das Benehmen des Herrn Herzog ein solches, welches ihm den Beinamen „der Grob- gnanke“ eingetragen hat. Es ist unglücklich, daß sich Herr Herzog, der doch in Hainfeld keine rühmliche Vergangenheit hatte, sich so entwickelt hat. Wir vermissen bei ihm jenes feste, doch dienlich-förmliche Benehmen, welches von Vorgesetzten gefordert wird. Ein Arbeiter, der im Heizhaus vor allen seinen Kollegen angelegt wird, ohne sich entsprechend revanchieren zu können, da er befürchten muß, wegen groben Benehmens gestraft zu werden, wird in seiner Ehre tief verletzt. Vorgesetzte haben kein Privilegium auf Grobheit, obwohl sie sehr häufig mangelnde Ueberlegenheit durch Grobheit zu ersetzen trachten.

Nervosität kann wohl einem hysterischen Weibe als Entschuldigung dienen, aber ein Mann, der über andere herrschen soll, muß sich selbst beherrschen können. Wäre dieses Streikselbst mit dem Handschuh in Herrn Herzog nicht die Meinung erwecken, daß uns das Sprichwort „Auf einen groben Mox gehört ein grober Keil“ auch dann unbekannt bliebe, wenn sein Benehmen sich nicht ändern sollte. Nun kommen wir zu einem viel ernsteren und traurigeren Kapitel: Zur Haltung der Heizhausleitung bei der letzten Turnuserstellung. Es mag in den Kreisen der Genossen unliebsames Aufsehen erregt haben, daß über die erbitterten Kämpfe beim Erstellen des Turnusses sich keine Zeile ins Fachblatt verirrte. Die Ursache war, daß zwischen den Genossen von Hütteldorf und Heiligenstadt eine heftige Fehde entbrannt war, welche kürzlich, hoffentlich endgültig, beigelegt wurde. Dieser Bruderkampf war es, der uns hinderte, den gemeinsamen Feind anzugreifen. Unsere politischen Gegner sprengen wohl aus, die Sozi greifen die Heizhausleitung nicht an, weil sie jüdisch sei, das ist aber nicht wahr. Bei uns wird die Lumperei durch die Konfession nicht sakrosankt. Nun ist die Situation wieder geklärt. Die Geschlechter und auch der Klub hat heimgefunden. Seine Mäher, respektive deren Frauen, sonnen sich in der Gnade der Heizhausleitung; aber nicht lange. Schon steigt das Tagesgestirn höher und höher, und wenn sengend die Sonne auf die Stadtbahn niederbrennt und drohend am Himmel dunkle Turnuswolken aufsteigen, da verblaßt die winterliche Gnade. Die schroffen Gegensätze von Ausbeutung und Arbeit treten in ihre natürlichen Rechte, und die Mitglieder des Klubs werden sich das Recht auf einen guten, menschenwürdigen Turnus nicht durch ein Gnadenlächeln abkaufen lassen; dann werden sie wieder auf unserer Seite sein. Einmal wird auch den Mitgliedern des Klubs das Fendeln von der Gnade zum Kampf, vom Wohlwollen zum Recht zu dumm. Hoffnung ist dazu vorhanden.

Nun zur Heizhausleitung, das heißt den Oberkommissären Kupitz und Singer. Inspektor Jagler bleibt deshalb vollkommen aus dem Spiel, weil er der führenden Rolle, die er dienstmäßig ausfüllen sollte, vollkommen entbehrt. Nachdem vom Ministerium sowie von der Generalinspektion kein Organ zur Prüfung jener Dienstleistung entsendet wird, bei welcher die Gesundheit der Bediensteten und die Sicherheit der Reisenden nach menschlichem Ermessen noch garantiert ist, fällt diese Rolle dem Personal zu. Sie ist um so schwerer, als fast jährlich neue Herren ihre ökonomischen Kenntnisse an dem Punkt beginnen, bei dem ihre Vorgänger am Ende ihres Lateins waren: aus dem Personal die möglichst größte Leistung in der denkbar kürzesten Zeit herauszubringen. Längst schon wurde das Gebiet der Technik, nach einigen vergeblichen Versuchen, als unpraktisch verlassen. Das Personal ist das verheißungsvollste Gebiet zur Erlangung der goldenen Sterne. Das Verheißungsvollste für Neulinge. In Wirklichkeit hat sich in den zwölf Jahren des Bestandes der Stadtbahn die Dienstleistung bereits so zusammengepreßt, daß ein weiteres Pressen bereits an der technischen Undurchführbarkeit scheitert. Welch eine kolossale Ausbeutung der Maschinen und des Personals der Dienst auf der Stadtbahn zuläßt, erfährt man bei Beginn des Winterturnusses, wo durch eine Vermehrung von drei Stadtbahnmaschinen 14 Weibbahnmaschinen erspart wurden. Außer in der technischen Grenze liegt die Grenze auch in der Leistungsfähigkeit des Personals. Das Personal hat das Bestreben, sich jenen Anteil des Stundengeldes zu verdienen, bei dem seine Gesundheit und die Sicherheit des Verkehrs noch nicht leiden. Daß dieses Bestreben der Gesamtheit zum Nutzen gereicht, erzieht man daraus, daß auf der Wiener Stadtbahn, bei ihrem dichten Verkehr und dem Wald von Signalen, noch kein derartiges Unglück vorkam wie in Paris und Berlin. Daß sich das Personal mehrt, hat seine guten Gründe. Denn wer denkt bei einer Katastrophe an den in seiner sicheren Kanzel sitzenden Turnusmacher? Der Führer und Heizer sind der Öffentlichkeit gegenüber stets die Verbrecher. In diesem Kampf von Angriff und Notwehr, persönlichen und Gesamtinteressen wurde bis nun stets die Verteidigung der Stellung der Gegenpartei anerkannt. Hatte einmal die Direktion oder das Ministerium entschieden, wer recht hat und wo die Demarationslinie der Ausbeutung liegt, geben sich beide Teile zufrieden. Mit welcher freudigen Befriedigung und dem Bewußtsein vorhandener Gerechtigkeit war das Personal erfüllt, wenn es, wie so häufig, die Gesamtinteressen siegen sah. Hier die technischen Schriftgelehrten, dort das dienstfahrene Personal und das Direktionsorgan als Richter im geistigen Turnier. Nach dem Kampfe ehrlider Friede, ohne Groll und Bitterkeit im Herzen. Deuer kam es anders. Nach Einberufung der sogenannten Turnusmacher erfuhren diese bald, daß sie von seiten dieser Herren (Kupitz, Singer) auf kein Entgegenkommen rechnen dürfen. Kostenlose Venderungen, die das Personal wünschte, begegneten dem größten Widerstand. Wer die einzelnen Szenen und Episoden in diesem sechs- wöchigen Ringen schildern wollte, hätte Stoff zu einer Tragikomödie. Mit zärtlichem Wohlwollen und beängstigenden Drohungen sollte dem Personal die Haut vom Rücken geschunden werden; das Personal hat sich seiner Haut erwehrt. Die Direktion gab dem Personal die Erlaubnis, sich einen anderen Turnus mit vermehrten Maschinen zu machen. Da kam das Unerhörte. Die beiden Herren hintertrieben aus den lächerlichen und nichtigen Gründen den vom Personal erstellten Turnus, so daß der Schinderturnus 2 1/2 Monate gefahren werden mußte. Doch diese lächerlichen Gründe hätten allein nicht ausgereicht, die Abweisung zu begründen. So wurde das Gerücht verbreitet, die Turnusmacher hätten die Infamie begangen, ihre abwesenden Kollegen von Heiligenstadt übers Ohr zu hauen. Nun war die Abweisung eine moralische Pflicht der Heizhausleitung, welche die Abwesenden gegen die Betrüger zu schützen hatte. Wo diese Verleumdung zuerst ausgesprochen wurde, ist heute schwer zu beurteilen. Hier hat die Kampfbahn einen Tiefpunkt erreicht, den die Bediensteten für unmöglich hielten. In der Zukunft wird sich das Personal auf alles gefaßt machen müssen und wird heute schon die Vorbereitungen zur Abwehr treffen.

Hilfssdorf. (Eine Christlichsoziale Interpellation.) Nach einem Bericht des „Deutschen Volksblattes“ vom 11. Februar l. J., auf den nachdrücklich zurückzukommen wir für notwendig halten, interpellierte Abgeordneter Runschat den Eisenbahnminister wegen des angeblichen Terrorismus der sozialdemokratischen Vertrauensmänner der Lokomotivwerkstätte der Nordbahn. Ihnen wird das nicht geringe Verbrechen zur Last gelegt, die beabsichtigte Ernennung des Schlossers Josef Stokanek zum Partieführer nur deshalb vereitelt zu haben, weil dieser der christlichsozialen Eisenbahnerorganisation angehört. Ferner behauptet das prononzierte Lügenblatt, das wie der Beteiligte selbst, mit der Wahrheit auf ständigem Kriegsfuß zu stehen scheint, die sozialdemokratischen Vertrauensmänner hätten die „Wesföderung“ des Stokanek auch in einer Versammlung besprochen und erklärt, daß ein „Christlich Organisiertes niemals Partieführer werden dürfe“. Außerdem wird Stokanek von den Vorgesetzten, so schreibt nämlich das Blatt, als tüchtiger und befähigter Arbeiter bezeichnet. Wenn das „Deutsche Volksblatt“ diese Information von Stokanek selbst empfangen hat, dann muß es natürlich wahr sein. Nun sei einem Arbeiter dieser Werkstätte eine Schilderung des wahren Sachverhaltes gestattet. Eine batant gewordene Partieführerstelle sollte besetzt werden. Wisher war es in dieser Werkstätte ungewohnt, daß im Falle des Ausscheidens eines Partieführers sein Stellvertreter — auch Wize genannt — vorrückte. Auf einmal sollte aber eine Ausnahme gemacht werden, obwohl der Stellvertreter des verstorbenen Partieführers nicht nur bei den Arbeitskollegen, sondern auch bei den Vorgesetzten als theoretisch und praktisch geschulter Arbeiter bekannt ist. Dabei muß aber noch erwähnt werden, daß der Stellvertreter schon früher, wenn der Partieführer erkrankte, oft monatelang die Partie leitete und diesen Dienst anstandslos versah. Aber warum sollte gerade Stokanek, dem auch sonst Ausnahmestellung eingeräumt werden, vorgeschoben und der rechtmäßige Anwärter auf den Partieführerposten zurückgesetzt werden? Wichtig ist also — und dieses Urteil kam auch seitens der Arbeiterklasse unversehrt zum Ausdruck — auch Stokanek nicht ob seiner besonderen Tüchtigkeit, von der nicht einmal den Mitarbeitern etwas bekannt ist, sondern wegen seiner christlichsozialen Gesinnung auf die Partieführerstelle berufen werden sollte. In der Verdrehung virtuos, liegt das „Deutsche Volksblatt“ auch in diesem Falle den wahren Tatsachen in das nackte Gegenteil um. Stokanek ist daher nicht, wie der Artikelreiber frech behauptet, dem Terrorismus der Sozialdemokraten geopfert worden, sondern er ist ein „Opfer“ jener elenden Protektionswirtschaft, zu der sich der jeweilige Chef der Lokomotivwerkstätte noch immer verleiten läßt, und die schon wiederholt zu äußerst stürmischen Demonstrationen in der Werkstätte geführt hat. Die Zeiten sind glücklicherweise vorüber, wo die größten Krieger und Speidellecker, wenn sie auch die größten Egel waren, mühelos auf den Schultern ihrer Kollegen empor- kommen konnten. Daher wird die sozialdemokratische Arbeiterschaft auch fernerhin, und mögen die gefräßigen Wölfe von rechts und links heulen wie sie wollen, jeder Protektionswirtschaft mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Darüber zu wachen, liegt nicht allein im Interesse eines friedlichen Zusammenarbeitens, von der rationalen Verwendung der vor-

Handenen Kräfte und Talente hängt auch wesentlich der Grad der Leistungsfähigkeit eines Betriebes ab. Die angeborene Herrschsucht und das eiferfüchtige Bestreben des gegenwärtigen Leiters, unter allen Umständen recht zu behalten, lassen solche den Betrieb fördernde Grundzüge leider nicht aufkommen. Für die „moderne“ Auffassung dieses Chefs ist es doch höchst charakteristisch, daß er den tüchtigen und leistungsfähigen Parteiführerstellvertreter einfach ausschaltet und den Schloffer Skofanek protegirt, obwohl dieser überhaupt noch keine Partie geleitet hat und nach der übereinstimmenden Meinung der Mitarbeiter nicht einmal die Fähigkeit besitzt, einen derart verantwortungsvollen Posten zu versehen. Nun hat aber der Chef in der Konduktliste des Wize, der bisher immer entsprachen hatte, und noch eines Arbeiters, der noch in Betracht gekommen wäre, ein Paar gefunden, weil sie einmal irgend-einen Anstand gehabt haben. Wenn aber in der Lokomotivwerkstätte beim Herrn Oberinspektor Leeder zwei das gleiche tun, so tun sie nicht dasselbe. Auch Skofanek wurde wegen einer mangelhaft ausgeführten Arbeit einmal beanstandet, wofür er in das schwarze Buch kam; das hindert aber den gerechtigkeitsliebenden Chef durchaus nicht, seinem Schoßkind eine Ausnahmestellung einzuräumen. Dem Chef bereitet es auch heute noch ein kindisches Vergnügen, wenn er weiß, sich im Gegensatz zur Gesamtarbeiterschaft zu befinden. Und eine geradezu teuflische Genugtuung empfindet dieser humane Mensch, wenn es ihm auf irgend eine türkische Art gelingt, dem Personal seinen Willen aufzutreiben. Durch seine Vorgehen und Parteilichkeit entbehrt jede seiner Handlungen des sittlichen Eintes und das ist auch eine der Hauptursachen, warum gerade dieser Chef dem größten Mißtrauen seiner Arbeiter begegnet. Der Chef ist natürlich nicht so vernageit und er weiß ganz gut, wie er einen Arbeiter einzuschämen hat. Und daß Skofanek in seinem beruflichen Können eine Mittelmäßigkeit repräsentiert, das hindert ihn gar nicht, seinen Liebling zum Rang eines der „tüchtigsten Arbeiter“ hinaufzulitieren zu lassen. Die Lokomotivwerkstätte, daran ist nach den Erfahrungen nicht mehr zu zweifeln, ist ein vorzüglicher Sumpfboden für allerlei Unkraut, das von seinem um das Unkraut besorgten Gärtner unermüßlich gehegt und gepflegt wird. Es ist durchaus kein Zufall, daß sich gerade das größte Gefindel in diesem Betrieb der fürsorglichsten Behandlung erfreut und die beste Aussicht hat, ohne Fähigkeiten und Kenntnisse vorwärts zu kommen. Falsch wäre es auch, den Verdacht auskommen zu lassen, daß derselbe Chef, dessen absolutistische Neigungen kein Geheimnis sind, den Skofanek aufgefördert hätte, des lieben Friedens willen, von seiner Beförderung Abstand zu nehmen. Wenn das der Chef dem Skofanek gesagt hat, dann war das wirklich nur eine Verlegenheitsrede, weil ihm jede rechtliche Grundlage fehlte, um seine Verfügung rechtfertigen zu können. Andererseits ermahnten ihn die Vorkämpfer der Vertrauensmänner, wegen der Parteinhaltung zugunsten eines Protektionsfindes zur gründlichen Ueberlegung. Die Vertrauensmänner erklärten im Auftrage der Kollegen, daß sie mit einem Menschen nicht arbeiten können und wollen, gegen dessen Fähigkeiten man die stärksten Zweifel erheben müsse und der sich durch sein rüdes, ordinäres und rohes Benehmen bei allen Arbeitern ohne Unterschied der Partei mißliebig gemacht habe. Unverträglich und unsympathisch in seinem Wesen, hat sich Skofanek nur Feinde geschaffen, sogar die eigenen Genossenschaftsgenossen wollen nichts wissen von ihm. Nun ist aber das nicht die Schuld der Arbeiter, die Skofanek wiederholt durch falsche Behauptungen herausgefordert hat, wenn ihm heute jeder Arbeiter, der auf Ehre und Selbstachtung noch etwas hält, in weitem Bogen ausweicht, sondern darüber möge sich er, der schon einmal unter den Augen der Vorgesetzten von den Arbeitern angepöbeln wurde, weil er glaubte, sich alle Frechheiten erlauben zu können, selbst Rechenschaft geben. Der Abgeordnete Kunschak braucht sich auf seinen Schilling nicht viel einzubilden. Jedenfalls ist Skofanek bei seinen Arbeitskollegen gerade so beliebt, wie Kunschak bei den städtischen Bediensteten und Arbeitern. Und dieser patentierte Arbeitervertreter, der die Interessen der Arbeiter schon so oft verraten hat, will den sozialdemokratischen Vertrauensmännern der Lokomotivwerkstätte eines anhängen, indem er sie beim Eisenbahnministerium denunziert! Wenn der Abgeordnete den unstillbaren Drang in sich fühlt, sich und das „Deutsche Volksblatt“, den würdigen Bundesgenossen, zu blamieren, die Arbeiter haben nichts dagegen. Mit dieser Denunziation wird der eifrige und vorläufige „Vertreter“ kein Glück haben. Die Arbeiterschaft wünscht eine strenge und objektive Untersuchung, damit die intellektuellen Urheber der Protektionswirtschaft endlich einmal zur strengsten Verantwortung gezogen und diese selbst bestraft wird. Sollten entsprechende Anleitungen notwendig sein, die Arbeiter stellen sich bereitwillig zur Verfügung. Wenn aus dieser Untersuchung überhaupt etwas herauskommt, so wird sie dorthin, daß die Wahrheitsliebe des „Deutschen Volksblattes“ ebenso hoch einzuschätzen ist wie der Gerechtigkeitsinn des Abgeordneten Kunschak, der sich berufen fühlt, für seinen Günstling eine Lauge zu brechen. Die Arbeiter wären aber auch sehr neugierig, die Zeugen, die alles beweisen können, etwas näher kennen zu lernen. Also heraus mit der Farbe!

Gmünd. (Seighausexpositur.) Allgemeine Beschwerden werden in der Seighausexpositur Gmünd über den Parteiführer Josef Göschl geführt. Die Kohlenarbeiter werden in jeder Weise von ihm drangsalirt, und auf die unschuldigste Bemerkung wird ihnen schon eine Strafe von dem Parteiführer diktiert und werden sie extra noch mit Schimpfnamen belegt. Nur etliche Beispiele wollen wir anführen:

Wenn gewisse Führer kommen, um Parteikohle zu bezahlen, werden die dem Parteiführer nicht genehmen Arbeiter „Brot essen“ geschickt, auch dann, wenn es erst eine Viertelstunde über 7 Uhr, das heißt gleich nach Arbeitsbeginn ist, wegen bei strenger Kälte die Leute ihr Brot oft in ganz gefrorenem Zustand bei der Arbeit verzehren müssen, denn von der Arbeit darf sich niemand entfernen und wäre es auch nur zum Holen des Brots von dem Unterkunftslokal. Ein Arbeiter erlaubt sich über genannten Vorgang zu sagen, daß das Brot, welches zu Eis gefroren, doch nicht in diesem Zustand zu genießen sei, worauf er strafweise zum Löschaufladen auf unbestimmte Zeit verurteilt wurde. Daß diese Strafe empfindlich wirkt, weiß nun jeder Kohlenarbeiter zu gut, da es nicht nur weniger zu verdienen gibt, sondern auch darunter die Gesundheit leidet. Wenn diese Arbeit (Löschaufladen) nicht eine Strafe ist, so werden Ueberstunden gezahlt, bekommt einer aber diese Arbeit als Strafe, dann entfallen die Ueberstunden. Und das kann sich ein Parteiführer wie Göschl erlauben. Am 1. März wurden drei Wagen Stückkohle auf Geleise Nr. 25 gestellt, auf dem sich der ganze Verkehr der Maschinen von der Wienerseite zu und von den Bügen abwickelt. Es wurde vom Parteiführer angeordnet, auf jeden Wagen fünf Mann zum Entleeren, um rasch fertig zu werden, da Zug 78 bald einfahren wird. Da jede Verzögerung, respektive nicht sofortige Befolgung streng geahndet wird, sprangen die Arbeiter auf die Wagen, und es kamen auf einen Wagen mit 13 1/2 Quadratmetern sechs Mann, anstatt der fünf, wie der Auftrag lautete. Da geschah es, daß einem Arbeiter ein Stück Kohle auf den Kopf geworfen und dieser nicht unerheblich über dem Auge verletzt wurde; nur von Zufall kann man reden, daß sich dieser Arbeiter nicht überschlug und von dem Wagen stürzte. Der Verletzte konnte erst nach fünf Tagen wieder in die Arbeit gehen.

Schuld natürlich sind die Arbeiter. Warum werden nicht die Arbeiten entsprechend eingeteilt, warum läßt man die Arbeit nicht beginnen, daß die Wagen ohne Hasten rechtzeitig entleert werden können? Wir möchten die Expositurleitung schon fragen, ob der Parteiführer dies alles aus eigenem macht, oder ob er hierzu verhalten wird?

Mährisch-Schönberg. (Unfall.) In der Nacht vom 11. auf den 12. März geriet während der Verschiebungen in der Station Mährisch-Schönberg unser Genosse Ignaz Pliska unter die Wagen und wurde überfahren. Trotz der größtlichen Verletzungen, die Genosse Pliska erlitt, war er noch imstande, bei vollem Bewußtsein und unterstützt durch seine Arbeitskollegen die Stationsubstationen zu erreichen, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Leider erwies sich diese als unzureichend, denn die Verletzungen, die Pliska erlitt, waren derart schwerer Natur, daß er eine Stunde nach erlittenem Unfall während des Transports in das Krankenhaus verschied.

Am 14. März wurde Genosse Pliska unter zahlreicher Beteiligung der Eisenbahner von nah und fern und der übrigen Bevölkerung in Schönbrunn bei Mährisch-Schönberg zu Grabe getragen. Am Grabe widmete ihm Genosse Schmidt einen warmen Nachruf.

Anerkannt muß werden, daß auch der anwesende Pfarrer sich konsequent verhielt und in seiner schönen Grabrede unserer Partei in keiner Weise nahetrat. Genosse Pliska ist nicht mehr; er war einer jener stillen Naturen, die zwar still, aber bewußt dem Ziel der Befreiungsarbeit entgegengehen. Nun ist auch er, wie so viele, am Schlachtfeld der Arbeit als Opfer gefallen. Er hinterließ ein Kind und eine trauernde Gattin, die Mutterfreunden entgegensteht.

Schwarzach-St. Veit. Ein netter Bahnmeister ist Herr Bahnmeister Bergmann, der sich beim Bierisch als „deutscher Rede“ geriert. Er erbrachte kürzlich einen Beweis seines Deutschtums, indem er sich einem seiner Kollegen gegenüber äußerte, man solle die deutschen Oberbauarbeiter entlassen, weil diese lauter faule Luder seien, und dafür Krainer anstellen. Letztere kann man im Herbst zum Teufel hauen u. s. w. Man muß wahrhaftig staunen über solche Menschenfreundlichkeit und Intelligenz eines strammdeutschen Vorgesetzten. Wir raten Ihnen, Herr Bergmann, mit Ihren Aufseherungen etwas vorsichtiger zu sein, da sie ziemlich viel Butter auf dem Kopf haben und ihre Charaktereigenschaften ohnedies nicht die glänzendsten sind. Also bessern Sie sich, denn sonst könnte Ihr loser Mund Schaden bringen.

Jägerndorf. (Zustände im hiesigen Seighaus.) Die Zustände im hiesigen Seighaus gestalten sich unter dem Regime des Seighausleiters Rauch und seines Ablasser für die Arbeiter immer unerträglich. Die Ausbeutung der Arbeiter kennt keine Grenzen, Drangsalierungen und Maßregelungen sind beinahe tägliche Erscheinungen. Kein Fabrikant kann schäbiger an seinen Arbeitern handeln, als es die Arbeiter und Führer der deutschnationalen, Walenta und Konforten, tun. Mit dem Schlagwort „Alles für die deutsche Nation“ täuschen sie die Arbeiter und beuten sie bis zum Erzeß aus, führen Verschlechterungen ein und machen ihren eigenen Nationalangehörigen das Leben zur Qual. Der Seighausleitungs-vorstand selbst scheint sich um die Madinationen Walentas so viel wie gar nicht zu kümmern, denn sonst hätte es ihm schon lange auffallen müssen, daß das, was Herr Walenta treibt, nicht in Ordnung sein kann. Wir wollen heute nur einen Keil der letzten Vorkommnisse der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen, um zu zeigen, daß auch die deutschnationalen Arbeiter von ihrem Walenta geschädigt und beschummelt werden. Die erste Tätigkeit, seit er die Rolle eines Führers bei den nationalen Eisenbahnern spielt, war eine Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse der ihm unterstellten Arbeiter. Die Arbeitszeit beträgt für Seighausarbeiter für die erste Tagsschicht 11 Stunden ohne Pausen, und zwar von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Früher wurde den Arbeitern dafür eine Stunde mehr gerechnet, was der Führer der deutschnationalen Eisenbahner natürlich abstellte, damit die Arbeiter nicht zu viel verdienen und nicht zu üppig werden. Jeder kann sich halt nicht für eine ein paar Stunden dauernde Arbeit 130 Kr. auszahlen lassen und noch dazu von einem gemeinnützigen Institut. Nicht wahr, Herr Walenta? Die zweite Schicht beginnt um 12 Uhr mittags und arbeitet bis 7 Uhr früh, das sind 18 Stunden Dienst und nur 12 Stunden frei. Dasselbe trifft bei der Abendpartie zu, die um 6 Uhr abends beginnt und um 12 Uhr mittags endet. Früher wurde bei jedem Turnus eine Stunde mehr und für Sonn- und Feiertagschicht 11 Stunden gerechnet. Der deutschnationale Arbeiterführer hat nun die Benefizien der Arbeiter kassiert und abgeschafft, was für einen Arbeiter im Monat einen Verlust von 50 Stunden ausmacht und einer bedeutend materiellen Schädigung gleichkommt. Noch krasser geht es bei den Kohlenarbeitern zu. Hier kennt die Ausbeutung überhaupt keine Grenzen und wird aus der menschlichen Arbeitskraft herausgeschunden, soviel nur möglich ist. So wird von den Arbeitern eine Mindestleistung verlangt, die jeder Beschreibung spottet. Jeder Arbeiter muß ein Quantum von 16 Tonnen = 16.000 Kilogramm Kohle täglich ausladen. Aber damit nicht genug, diese Schinderei genügt dem deutschen Arbeiterführer noch nicht, die Arbeitskraft wird noch zu wenig ausgenützt, der Mensch muß ja früher hingerichtet werden, weshalb man durch Einführung eines Prämiensystems die Arbeiter noch mehr zur äußersten Ausnützung ihrer Kräfte anspornt. Für 2 Tonnen = 2000 Kilogramm Kohle Mehrleistung wird als Prämie eine Stunde vergütet. Eine Stunde zwei Tonnen, ergibt in zehn Stunden zwanzig Tonnen, was wohl bei den Charaktereigenschaften des Walenta, wenn sich die Arbeiter nicht bald selbst von diesem Uebel befreien, binnen kurzem als Mindestleistung verlangt werden dürfte. Bei dieser Schinderei ist ein Arbeiter in drei Jahren zusammengerißen, kann nicht mehr mit und wird dann von dem Herrn als faul hingestellt, bestraft und zum Schluß wegen Faulheit entlassen. Eine andere Beschäftigung findet er schon sehr schwer, weil ja der Fabrikant darauf verzichtet, die vom Staat ausgezogenen Menschen zu beschäftigen. In dieser Beziehung wird auch in gleicher Weise im Seighaus vorgegangen. Wird hier ein Arbeiter von einem Unfall getroffen, so bekommt er von Herrn Walenta einen „leichten“ Dienst beim Kohlenverladen zugewiesen, weil man weiß, daß der Mann dieser Arbeit nicht gewachsen ist und man daher leichter einen Grund zur Entlassung findet. So geht es im Seighaus, so geht es bei den Kohlenarbeitern zu, wo Vorgesetzte die Wortführer der deutschen Arbeiterpartei sind. Wenn man auch die definitiven Angestellten nicht so maßregeln, auf das Pflaster werfen kann wie die provisorischen, versucht man doch an der Hand des berühmten Spaxerlasses die Leute zu schilamieren. Es gibt bei den Staatsbahnen wohl keine einzige Kategorie von Bediensteten, die nicht die schädlichen Wirkungen des Erlasses an eigenen Leibe zu spüren bekäme, mit Gesundheit und Leben durch wahnsinnige Ausbeutung der Arbeitskraft, durch Dienstüberbürdung den Spaxerlass bezahlon muß. In den Händen parteiischer Vorgesetzte ist der Erlaß eine furchtbare Waffe gegenüber den Untergebenen, was man am besten in der Station Jägerndorf wahrnehmen kann. Der Mißerfolg der letzten Zeit und die Niederlage der deutschnationalen bei den letzten Wahlen haben die Herren Walenta und Konforten vollends aus dem Häuschen gebracht und sie versuchen

nun die sozialdemokratischen Eisenbahner mit Stumpf und Stiel auszuroten. Beamte, Kanzlisten, Kassebediener und Werkmeister sind hierzu auf den Weinen. Der Reichsbundobmann Walenta und Konforten drangsalieren und knechten deutsche Arbeiter und machen ihnen das Leben unerträglich. Das hindert aber nicht, daß sie bei den deutschnationalen Eisenbahnern die erste Geige spielen. Wie sind sie doch zu bedauern, die armen Verführten, daß sie sich von solchen Führern zum eigenen Nachteil mißbrauchen lassen. Sade der freien Organisation wird es sein, hier Ordnung zu machen, das Recht zu säubern. Die Arbeiter haben schon andere Herren zur Raifon gebracht, sie werden auch mit dem Armistatrel von einem Walenta fertig werden.

Versammlungsberichte.

Massenversammlung der Staatsbahnarbeiter.

Zufolge Beschlusses der kürzlich stattgefundenen großen Staatsbahnarbeiterversammlungen veranstaltete die Zentrale am 22. März 1911 in den Stadtdigustalen in Studolsheim eine neuerliche Versammlung, welche einen massenhaften Besuch aufwies. Sie hatte folgende Tagesordnung:

1. Bericht des Arbeiterzentralausschusses über die Vorgesprache beim Eisenbahnminister.
 2. Die Einführung der Identitätskarten für die Arbeiter und deren Umständlichkeit.
 3. Stellungnahme zu den obigen Punkten.
- Von der Zentrale waren die Genossen Somitsch und Swoboda erschienen.

Zentralarbeitsausschußmitglied Genosse Schneider führte folgendes aus:

Wir legten dem Minister die große Notlage dar, in die wir durch die unerhörte großen Preistreiberien im Lebensmittel- und Wohnungswucher getrieben werden, während die vor drei Jahren gemachten Zugeständnisse in keiner Weise erfüllt wurden. Bis jetzt lebten die Eisenbahner in der Hoffnung, daß doch endlich die Versprechungen eingelöst werden würden. Was von diesen Zugeständnissen hauptsächlich in Betracht kommt, ist: die Arbeitsordnung, die Lohnautomatik, die Urlaube, die Regelung der Dienst- und Verdienstverhältnisse der Kohlenarbeiter und die Stabilisierung der Arbeiter. Durch die Nichterfüllung dieser Versprechungen ist die Arbeiterschaft in die drückendste Notlage geraten, die nunmehr unhaltbar geworden ist. Die Erregung der Arbeiterschaft ist überaus groß, die Vertrauensmänner sind nicht mehr in stande, beruhigend zu wirken.

Der Eisenbahnminister erwiderte, daß die Arbeitsordnung schon fertig ist und in kürzester Zeit hinausgegeben werde. Die Urlaubsfrage werde noch im Laufe des Sommers gelöst. Von den Kohlenarbeitern erklärte er wörtlich, daß diese Leute wirklich zu bedauern seien, daß man sich im Ministerium anstrengt, ihre Lage zu mildern. Die Lohnautomatik sei wegen Mangels an Geld nicht so leicht durchzuführen. Uebrigens finde er, daß die Stabilisierung einen Hemmschuß sowohl für die Arbeiter als auch für die Staatsbahnverwaltung bedeute. Die Leute arbeiten nicht mehr so fleißig. (Stürmische Entrüstung und Pfuirufe; langandauernder Lärm.) Der Minister meint, wir sollen hinausgehen und die Leute beschwichtigen. (Rufe: Da gibt's kein Beschwichtigen! Es ist die Zugeständnisse erfüllen!) Wir Vertrauensmänner tun, was in unserer Macht steht. Aber der Herr Regierungsvortreter wird ja berichten, wie weit es nun endlich mit uns Arbeitern gekommen ist, daß wir es nicht mehr länger so mitmachen können, daß uns die Hungernot vorwärts treibt, daß uns die Hoffnung nicht mehr aufrecht erhalten kann, weil die trostlose Wirklichkeit uns mit scharfen Griffen entweder zerdrückt oder uns aufpeitscht. (Lebhafte Weifall.)

Genosse Somitsch referierte über die Einführung der Identitätskarten; er führte aus: Eigentümlich berührt es, daß die Staatsbahnverwaltung alle notwendige Reform mit einer Anzahl von verhängnisvollen Verwirrungen beschwert, wobei sie selbst oft am meisten benachteiligt ist. Dabei macht sie das zu einer Zeit, wo von einer Reorganisation des gesamten Staatsbahnwesens geredet wird, als ob sie sich damit brüsten würde, einer Reorganisation durchaus nicht zugänglich zu sein. Die Einführung der Identitätskarte beweist, daß ihr noch immer der alte Döpf anhängt und daß sie sich nicht davon befreien will. Als wir die Südbahn, die seinerzeit das gleiche einführen wollte, auf das Umständliche aufmerksam machten, schuf sie sofort Memobur, seit jener Zeit hat jeder ständige Arbeiter seine Legitimation, mit der er auf ganz ehrliche Weise zu seiner Regiartarte kommt. Wie steht es aber mit dem Staatsbahnarbeiter? Der Vorgang ist: Zuerst muß er die Druckform ausfüllen, das sogenannte Ansuchen zur Fahrt zum ermäßigten Preise. Dieses Ansuchen wandert dann durch unzählige Hände, von Bureau zu Bureau; es dauert oft Wochen, oft sogar länger als einen Monat, bis die Legitimation zum Regie- oder ermäßigten Preise herabgelangt. Dann geht es zur Kasse, man muß dort die Legitimation stemplein lassen und seine Identitätskarte (Rufe: Hundsmark!) vorweisen, dann bekommt man erst die wirkliche Fahrkarte. Dieses Gebaren bedeutet eine Menge Zeit- und Geldvergeudung, aber die Autorität ist gemahrt, es werden Beamte und Vorstände gebraucht, die da jucken und zwaden, mit den Wimpern klumpen, ob es auch tunlich erscheint, dem Arbeiter eine Anweisung auszusprechen. Mit solchen Leuten müssen wir wegen solcher Kleinlichkeiten heute kämpfen. Wenn wir da schon Schwierigkeiten haben, um wie viel mehr es dann, wenn wir Forderungen aufstellen? Wir streben endlich an, daß die Grundlöhne verbessert werden, daß die Zugeständnisse erfüllt werden, denn auch wir sagen, daß nur mehr fünf Minuten auf 12 Uhr fehlen. Haben wir bereits drei Jahre gemartet, wollen wir noch einen Monat warten. (Stürmische Rufe: Dann ist es aber aus!) Nach einem Monat werden wir Sie also wieder rufen. (Lebhafte Weifall.)

Es sprachen noch die Genossen Pallit, Hofbauer und Kotrba. Sodann wurde einstimmig beschlossen:

Die Arbeiterzentralausschußmitglieder werden im Einverständnis mit der Zentrale aufgefordert, ehe baldigst im Eisenbahnministerium vorzusprechen, daß die Identitätskarten in die bereits verlangten Legitimationen zur Fahrt von Regiartarten umgewandelt werden.

Die Versammelten nehmen den Bericht über die Vorgesprache beim Eisenbahnminister zur Kenntnis, sprechen aber aus, daß sie der bestimmten Erwartung sind, daß die Zugeständnisse in aller kürzester Zeit endlich zur Durchführung gelangen.

Der Vorsitzende Genosse Hartmann schloß erst um 10 Uhr die Versammlung, die das Lied der Arbeit anstimmte.

F. S.

Mährisch-Straub-Oberfurt. Dienstag den 14. d. M. wurde in den geräumigen Saal des Hotels „zur Eiche“ eine öffentliche Versammlungsversammlung einberufen. Der Besuch war ein noch nie dagewesener, wohl an 900 Arbeiter standen gedrängt durch 2 1/2 Stunden und folgten aufmerksam den Ausführungen der Genossen Tantsin und Heider aus Floridsdorf. Wahre Weifallstürme löste der Appell an die Versammelten aus, selbst bei einem eventuellen Kampfe nicht zurückzufahren. Wir wollen auf die gediegenen Ausführungen

gen der beiden Referenten nicht weiter eingehen, können aber nicht unterlassen zu berichten, daß es die Werkstättenleitung für gut befunden hat, ein ganzes Heer von Genarmen, Polizisten und Detektivs aufzubieten und alle Straßen, die von der Werkstätte bis zum Versammlungsort führten, zu besetzen, die auch während der ganzen Dauer der Versammlung auf Posten standen, obwohl die Arbeiter nicht die geringste Unruhe hatten, in irgend einer Weise zu demonstrieren. Dies ist wohl der beste Beweis für das schlechte Gewissen gewisser Herren, die die Forderungen der Arbeiter nicht die geringste Rücksicht haben. Die Arbeitererschaft jedoch ist viel zu überlegt, um sich von den Wächtern der geordneten Ordnung provozieren zu lassen. Möge das Polizeikommissariat lieber jenem arbeits- und lichtscheuen Diebs- und Raubgesindel, das sich im Ostrauer Gebiet so sicher fühlt, seine Aufmerksamkeit widmen, als den um ihre Existenz kämpfenden Werkstättenarbeitern.

Zum Schluß kam Genosse Hermann auf die großmütige Fünf Heller-Aufbesserung zu sprechen und beantragte folgende Resolution, die einstimmig angenommen wurde.

„Die heute den 14. März 1911 im Saale „zur Eiche“ in Mährisch-Osttrau tagende Werkstättenarbeiterversammlung legt energischen Protest ein, daß die Wünsche der Arbeiterschaft, welche im Zentral- sowie im Direktionsarbeiterauschuß niedergelegt sind, keine Berücksichtigung gefunden haben und fordern die betreffenden Mandatäre auf, alles daranzusetzen und vor keinem Mittel zurückzugehen, bis die Lohnregulierung, Automatik, die Urlaubsfrage sowie die Stabilisierung ihrer Verwirklichung zugeführt wird.“

Die Arbeiterschaft erklärt weiters, daß sie gerüstet und bereit ist, alles daranzusetzen zur Erreichung dieser von den Ausschüssen eingetragenen Anträge.“

Mögen unsere Werkstättenarbeiter bei allen künftigen Aktionen dieselbe Solidarität zum Ausdruck bringen, damit unsere billigen Forderungen baldigt zum Durchbruch gelangen.

Olmütz. Die Ortsgruppenleitung in Olmütz berief für den 14. März l. J. eine Eisenbahnerversammlung mit folgender Tagesordnung ein: 1. Wohnungsreform. 2. Stellungnahme gegen das Zirkular Nr. 15.739 v. J. W. d. R. l. Nordbahn vom 4. März 1911, betreffs des Sparens an Zugbegleitern bei den Güterzügen.

Ueber den 1. Punkt referierte Genosse Scholz, Personalkommissionsmitglied aus Jägerndorf. Mit Spannung und Interesse verfolgten die Anwesenden die Ausführungen des Redners. Der allgemeine Wunsch dahin, die Regierung möge endlich ihr Spiel mit der Wohnungsreform auflassen und ihre Versprechen in Taten umwandeln.

Nahezu stürmisch verlief die Debatte über den zweiten Punkt. Wie aus dem Zirkular ersichtlich ist, soll an den Bediensteten auf Konto der Verkehrssicherheit gespart werden, wogegen zur Ueberwachung dieses Sparsystems Organe angestellt werden, die viel mehr Kosten verursachen, als durch die kleinsten Ersparnisse auf unrichtiger Stelle erzielt wird. Es wurde ein Fall eines Oberkonduktors in Mährisch-Schönberg besprochen, der infolge angeblicher Farbenblindheit vorzeitig pensioniert oder im „Ebnadewege“ zum Diener degradiert werden soll. Ein zweiter Fall eines Oberkonduktors in Jägerndorf, der aus „Uebereinstimmung“ im Ebnadewege ebenfalls zum Diener degradiert werden soll. Ein dritter Fall ebenfals zum Diener degradiert werden soll. Ein dritter Fall ebenfals zum Diener degradiert werden soll. Ein dritter Fall ebenfals zum Diener degradiert werden soll.

Nahezu stürmisch verlief die Debatte über den zweiten Punkt. Wie aus dem Zirkular ersichtlich ist, soll an den Bediensteten auf Konto der Verkehrssicherheit gespart werden, wogegen zur Ueberwachung dieses Sparsystems Organe angestellt werden, die viel mehr Kosten verursachen, als durch die kleinsten Ersparnisse auf unrichtiger Stelle erzielt wird. Es wurde ein Fall eines Oberkonduktors in Mährisch-Schönberg besprochen, der infolge angeblicher Farbenblindheit vorzeitig pensioniert oder im „Ebnadewege“ zum Diener degradiert werden soll. Ein zweiter Fall eines Oberkonduktors in Jägerndorf, der aus „Uebereinstimmung“ im Ebnadewege ebenfalls zum Diener degradiert werden soll. Ein dritter Fall ebenfals zum Diener degradiert werden soll.

Es wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: In der heutigen Versammlung protestiert das gesamte Personal der Station Olmütz energisch gegen die Schädigung der Zugbegleiter durch Inkrafttreten des W. J. W.-Zirkulars Nr. 15.739 vom 4. März l. J. — Genanntes Personal fordert die Zentrale des Allgemeinen Rechtschutzes und Gewerkschaftsbundes auf, nichts unversucht zu lassen, damit dieses Zirkular sobald wie möglich zurückgezogen wird, widrigenfalls die Vertrauensmänner des Personals der Station Olmütz jede Verantwortung über die Folgen dieses Zirkulars ablehnen müssen.“

Wegen. (Abgeblitzte Christlichsoziale.) Am 4. März l. J. fand hier im Gasthaus „zum Eisenhut“ eine Vereinsversammlung des Verkehrsverbandes statt, zu welcher jedermann ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit geladen war. Unter den circa 70 Versammlungsteilnehmern befanden sich mehr als zwei Drittel rote Eisenbahner. Obwohl zu dieser Versammlung der Bundessekretär Schulik und Herr Abgeordneter Mayr angekündigt waren, war keiner von beiden erschienen. Für ersteren referierte ein Herr Eichler aus Wien, der andere wurde vom Obmann Müggel damit entschuldigt, daß er derzeit im Parlament beschäftigt sei. Der Referent, Herr Eichler, beleuchtete die Organisation in seinem Sinne als überzeugter Christ und stellte selbstverständlich diese christliche Organisation, in der jeder sein Heil finde, in den Vordergrund. Nebenbei streifte er die sozialdemokratische Organisation und kam zu dem Schlusse, daß uns nichts voneinander trenne als die Religion und die Stellung der Sozialdemokraten zur Monarchie. Doch sei nichts so zerrissend und verheerend als eine nationale Organisation. Mit Recht aber betonte Redner, daß sich jeder Eisenbahner organisieren solle, ob so oder so, denn der gefährlichste Feind sei der indifferente, nicht organisierte Eisenbahner. Dagegen verdammt er aber die politische Organisation. Sodann streifte der Redner die passive Resistenz von den Jahren 1905, 1907 und 1910 und entschuldigte sozusagen die Haltung des Verkehrsverbandes zu derselben damit, daß man an den Verkehrsverband erst in letzter Stunde herangetreten sei. Mit dem Appell, die Einigkeit in wirtschaftlicher Solidarität hochzuhalten, schloß der Referent seine gut einstudierte Rede. Genosse Krenn erwiderte kurz, daß uns die christlichsoziale Partei seit jeher immer nur geschädigt hat; er verweist auf die heurigen Delegationen, welche die 600 Millionen für Erbauung von neuen Kriegsschiffen bewilligten, die wieder von dem armen Volk aufgebracht werden müßten. Was die gewerkschaftliche Organisation betrifft, müßte ein Mensch ein Idiot sein, wenn er behauptet, diese hätte mit der Politik nichts zu tun. Wir müssen uns politisch organisieren. Eagen Sie uns das kleinste Ergebnis, welches der Verkehrsverband erreicht hat. Schließlich forderte er alle auf, sich zu organisieren, nur dann werden wir imstande sein, etwas zu erreichen. Sodann führte sich Herr Verhous, Konzelezipient im Reichhaus wegen, veranlaßt, gegen die sozialdemokratische Organisation in der unverschämtesten Weise loszugehen und Anwürfe gegen sie zu schleudern, die auf Unwahrheit beruhen. Auf das hin erklärte Genosse Krenn den Herrn Verhous so lange für einen Lügner, bis er diese gemeinen Anwürfe rechtfertigt oder zurücknimmt. Außer diesem taktlosen Benehmen des Herrn Verhous nahm die Versammlung einen ruhigen Verlauf.

Brünn. Am 14. März veranstalteten die Ortsgruppen I und II im städtischen Brauhaus eine öffentliche Protestversammlung mit der Tagesordnung: „Das Sparsystem auf den Eisenbahnen.“ Die Versammlung war von circa 400 Personen besucht. Als Referenten waren Genosse Brobeck aus Prag und Genosse Koranda erschienen.

In den Vorhän wurden gewählt: Genosse Josef von der I. I. Nordbahn als deutscher und Genosse Janoušek als böhmischer Vorsitzender, ferner fungierten Genossen Zapletal und Senal als Schriftführer. Nach Eröffnung der Versammlung ergriff Genosse Koranda in deutscher Sprache das Wort und schilderte in äußerst gebieter Rede das Sparsystem auf den Eisenbahnen. Aus seinem Referat war deutlich zu entnehmen, wie das Sparsystem auf den alten I. I. Staatsbahnen und den verstaatlichten Linien durchgeführt wird und wie es noch weiter in größerem Ausmaß praktiziert werden soll. Der Redner beweist, daß durch die unökonomische Wirtschaft die Ertragnisse fortwährend sinken, daß die Regierung die Passivität der alten I. I. Linien durch die diversen Verstaatlichungen der ertragnisreichsten Bahnen gut machen, respektive verdecken wollte, daß aber gerade das Gegenteil daraus erwuchs. Diese heillose Wirtschaft suchen die Kapitalisten weiter auszunutzen, die Regierung muß herhalten und da soll noch weiter und weiter gespart werden, aber nicht dort, wo es am leichtesten zu holen wäre, sondern wieder bei den Bediensteten und Arbeitern. Daß an diesem allem nicht nur der Eisenbahnminister schuld ist, sondern auch der Bureaokratismus und der „alte Jozp“ in Oesterreich.

Genosse Koranda besprach weiters die einzelnen Erlasse der Direktionen, die das Sparsystem betreffend, und die großen Schädigungen, die daraus dem Personal erwachsen. Diese Erlasse, welche die Urlaube der Arbeiter, die Reduzierungen des Personals, ja die geplante Entlassung von 30 Prozent der Arbeiter betreffen, entfesseln einen allgemeinen Sturm der Entrüstung. Weiter zitierte Redner noch, daß der Afford wieder eingeführt, daß die Arbeiter nicht stabilisiert werden sollen, die Erlasse zum Beispiel über die Wohnungskündigungen bei der Nordbahn, daß statt vier bis fünf Zugbegleiter nur zwei oder drei verwendet werden sollen u. s. w. Mit einem Appell an die Anwesenden, sich der Organisation in Massen anzuschließen, um auch gerüstet dem allgemeinen Brotkrieger begegnen zu können, schloß Redner unter lautem Beifall seine gediegene Rede. Als zweiter Redner in böhmischer Sprache sagte Genosse Brobeck: Er will nicht in so detaillierter Weise auf einzelne Punkte eingehen als Genosse Koranda und teile nur die Ursachen aller dieser Erlasse mit. Daß die Schuld eigentlich in den Eisenbahnen selbst zu suchen sei, und an ihnen ist es nur allein gelegen, dies zu verhindern, sobald sie kräftig und selbstbewußt und organisiert sind. Redner sagte, da hilft kein Protestieren gegen das Ministerium oder gegen die Direktion. Die Eisenbahner selbst müßten gegen sich protestieren, daß sie so lau in ihrer Arbeit sind. Früher, als nur 20.000 organisiert waren, wurde mehr geleistet als jetzt bei der Lauheit der 60.000 Genossen. Ein jeder muß seine Kräfte in den Dienst der Organisation stellen, eifrig an dem Ausbau der Organisation mitarbeiten und dann wird es uns auch ein leichtes werden, betätigte Erlasse abzuwehren. Wir müssen trachten, das zu erhalten, was wir bis jetzt erungen haben. Erhalten wir nicht das Ertragnis, dann wird man noch mehr uns wegnehmen. Die Rede Brobeck wurde durch oftmaligen, andauernden Beifall unterbrochen und machte auf die Versammelten den besten Eindruck. Nach einem kräftigen Schlusswort seitens der Vorsitzenden, wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Salzburg. (Für die Wohnungsfürsorge.) Unter den Eisenbahnern Salzburgs herrscht große Bewegung und Unruhe. Die schredliche Wohnungsnot in Stadt und Umgebung ist für diese große Berufsgruppe zur Katastrophe geworden, die ihr Erwerb- und Familienleben unterbindet und nach sofortiger Remedur schreit. Der Eisenbahnminister Wrbas kannte diese unhaltbaren Verhältnisse und hat über wiederholte Intervention der Direktion, des Betriebsamtes und des Personals den Bau von Personalthäusern bis spätestens 1911 zugesagt.

Aus diesem Anlaß fand nun am 22. v. M. eine große Versammlung der Eisenbahner statt. Schon vor 8 Uhr abends strömten die Eisenbahner aus ihren Arbeitsstellen in Glafers Hotel. Fünfhundert Bedienstete und hundert Frauen waren im Nu beisammen und da viele keinen Platz mehr fanden, standen große Gruppen auf der Straße vor dem Lokal, während Werkmann Breitenfelder, der schon seit 1907 die Aktion leitet, über die Beschlüsse der Kommission referierte. Er schilderte den ganzen Leidensweg, den die Eisenbahner im Kampfe um das höhere Ruhe- und Erholungsplatz nach schwerem Dienste seit 1907 führen und gab der Befürchtung Ausdruck, daß die große Aktion des Eisenbahnministeriums in der Wohnungsfürsorge den unauflösbaren Bau von Personalthäusern verschleppen könnte. Breitenfelder brachte ein sehr reichhaltiges Material über die Unerlässlichkeit des sofortigen Baubeginnes sowie über die Zahl der notwendigen Bauten für Beamte, Unterbeamte, Bedienstete und Arbeiter zur Kenntnis der Versammlung, das die von der Kommission gefassten Beschlüsse unterstützt, was ein Beweis dafür ist, wie auch die Dienststellen von der gleichen Ueberzeugung und von der Notwendigkeit der Personalthäuser durchdrungen ist wie das Personal. (Demonstrativer Beifall.)

Redner schlägt folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wird:

Die heute am 22. März 1911 massenhaft versammelten Bediensteten und Frauen von Bediensteten der I. I. österreichischen Staatsbahn konstatieren mit wachsendem Befremden, daß in der für die gesamte Eisenbahnerschaft so unangenehm wichtigen Frage des Baues von Personalthäusern bis heute noch immer keine Erledigung seitens des hohen I. I. Eisenbahnministeriums herabgelangt ist. Indem die Wohnungsmisere nunmehr ihren Höhepunkt erreicht hat und die Zustände vollständig unhaltbar geworden sind, stellen die gesamten Bediensteten an ihre vorgesetzten Dienststellen die Bitte um eindrucklichste Unterstützung, beziehungsweise eifrigste Erledigung dieser Angelegenheit. Alle öffentlichen Faktoren, die berufen sind, an der Beförderung der herrschenden Uebelstände mitzuwirken, werden um ihre Mitwirkung gebeten.

Die Versammelten billigen vollständig den von ihren Vertrauensmännern in der heutigen Kommissionsitzung eingebrachten Standpunkt und beauftragen dieselben, umgehend neuerlich beim hohen I. I. Eisenbahnministerium geeignete Schritte zu unternehmen, um unbedingt noch im heurigen Sommer die Erbauung der Personalthäuser durchzuführen.

Landtagsabgeordneter Preußler verweist auf die wiederholten Dringlichkeitsanträge zur Unterstützung der Personalthäusbauten im Landtag und erklärte, das Personal könne unter keinen Umständen auf eine weitere Verzögerung eingehen und müsse hinausrufen: Der Worte sind genug gefallen, nun wollen wir endlich Taten sehen. (Allgemeine Zustimmung.)

Nachdem Oberkonduktor Moriz die Versammlung geschlossen, formierten sich die Teilnehmer zu einem großen Zuge und marschierten vor das Gebäude der Staatsbahn.

Die heranströmenden Massen, die nun auf dem Vorplatze aufgestellt waren, während sich eine Deputation unter Führung des Landtagsabgeordneten Preußler zum Herrn Oberinspektor kaiserlichen Rat Cella begab, erregte riesiges Aufsehen.

Nachdem Werkmann Breitenfelder dem Herrn Oberinspektor Cella die Wünsche des Personals bekanntgegeben, erwiderte der Herr Vorstand des Bahnbetriebsamtes, daß er von allen Einzelheiten unterrichtet sei und die Forderung nach so

fortiger Inangriffnahme der Personalthäusbauten für voll berechtigt halte. Er werde seiner vorgesetzten Direktion Bericht erstatten und die Wünsche des Personals auf das wärmste befruchteln. Landtagsabgeordneter Preußler machte darauf aufmerksam, daß sowohl der Landtag wie die Stadtgemeinde und die Gemeinde Gnigl sich für die Erbauung der Personalthäuser ausgesprochen haben und daß alle Faktoren zusammenwirken sollten, um dieser Kalamität endlich Herr zu werden. Mit einem Dank für das warme Entgegenkommen entfernte sich die Deputation.

Werkmann Breitenfelder erstattete nun der unten herkommenden Menge kurzen Bericht, worauf diese in den vielstimmigen Ruf ausbrach: Heraus mit den Personalthäusern! Damit war die würdige Demonstration zu Ende.

Mährisch-Schönberg. (Die Eisenbahner und die Wohnungsfürsorge.) Am 20. März d. J. fand in der Restauration des Herrn Wolke in Mährisch-Schönberg eine Versammlung der Eisenbahnbediensteten der Station Mährisch-Schönberg statt. Als einziger Punkt der Tagesordnung war: Beratung über die Wohnungsfrage. Für den 21. März d. J. wurden die Personalkommissionsmitglieder nach Olmütz zu einer Sitzung einberufen, in welcher sie über die Ansicht der Bediensteten Bericht erstatten sollten, ob Personal-Mietshäuser gebaut oder durch Subventionierung respektive Unterstützung des Bauvereines durch das Ministerium Abhilfe geschaffen werden soll.

Herr Professor Wolke A. referierte über das Wohnungsfürsorgegesetz ein ausführliches, leicht verständliches Referat und hob auch unter anderem die verschiedenen Vor- und Nachteile der Personalthäuser hervor. Nach seinem ausgezeichneten Referat für das wir ihm nochmals unseren besten Dank aussprechen, entspann sich eine längere Debatte, an der sich mehrere Redner beteiligten, welche sich sämtlich für die Unterstützung des Bauvereines aussprachen. Nach Anhören mehrerer Bediensteter wurde der Antrag gestellt, die Personalkommissionsmitglieder aufzufordern, sich für die Unterstützung des Bauvereines wärmstens einzusetzen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Fehring. Am Samstag den 18. März fand in Fehring eine gutbesuchte Versammlung statt, die eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen hatte. Der Einberufer Genosse Buchas eröffnete die Versammlung mit einer herzlichen Begrüßung der zahlreichen Anwesenden und wurde zum Vorsitzenden gewählt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Genosse Hans Wuchitsch aus Graz über die geplante Umbildung der Jahrestelle Fehring zu einer Ortsgruppe. In der Debatte wurde von einigen Rednern festgestellt, daß alle Voraussetzungen für den dauernden Bestand einer Ortsgruppe in Fehring gegeben sind. Nach abgeführter Debatte wurde beschlossen, an die Zentrale das Ersuchen um die Einreichung der Statuten zur Bildung einer Ortsgruppe zu richten. Hierauf berichtete Genosse Pesendorfer aus Weiz über seine Tätigkeit als Mitglied der Personalkommission. In treffenden Worten verwies er auf die unzureichenden Befugnisse der Personalkommission, die ihre Tätigkeit einengen und beschränken. Der Berichterstatter fand lebhaften Zuspruch. Hierauf spricht Genosse Wuchitsch über die Erfolge der Eisenbahnerorganisation in den letzten Jahren und forderte zum Ausbau der Organisation auf. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Aus den Organisationen.

Franzensfeste. Am 20. Februar 1911 fand die ordentliche Generalversammlung statt, zu der Genosse Scheibeln als Referent erschienen war. Unsere Ortsgruppe erfreut sich auch diesmal wieder einer regen Tätigkeit ihrer Mitglieder und eines gesunden Entwicklungsganges. Der Stand unserer Mitglieder ist, trotz dem je zehn Genossen wegen Verweisung an andere Ortsgruppen abgehen mußten, gegenüber dem Vorjahre nicht zurückgegangen, so sehr sich unsere christlichsozialen Verleumdern auch bemühen, unsere Gewerkschaft klein zu machen; wir haben einen Stand von 142 ordentlichen Mitgliedern. Rechtschutzhilfe hatten wir im verfloffenen Jahre 8 mit gutem Erfolg. Auf dem Gebiete des Unterstützungswezens sind wir leider etwas zurückgegangen. Während wir im Vereinsjahre 1909 noch 214 Kr. an Notunterstützungen auswerfen konnten, waren wir im Vereinsjahre 1910 nur noch in der Lage, 174 Kr. auszugeben. Unsere Leistung auf diesem Gebiete ist zurückgegangen, und zwar lediglich deshalb, weil die Christlichsozialen gegen uns mit Konturrenz eingestuft haben und ebenfalls mit Wohltätigkeitsunterhaltungen für ihren unergründlichen Geldsack Propaganda machen. Auf dem Gebiete des Unterhaltungswezens hat die Ortsgruppe im verfloffenen Jahre vieles geleistet und ist es der großen Opferfreudigkeit unserer Mitglieder zu verdanken, daß wir eine für unsere lokalen Verhältnisse vollständig hinreichende Theaterbühne bauen konnten. Wir empfehlen unseren Mitgliedern unsere Veranstaltungen auf das wärmste und machen aufmerksam, daß sie es nicht mehr nötig haben, unsere Gegner zu unterstützen. Versammlungen hatten wir im verfloffenen Jahre 8 öffentliche. Die Presse feiert von Jahr zu Jahr größere Erfolge. So zum Beispiel konnten wir per 1910 15.000 Exemplare periodisch erscheinender Druckchriften verbreiten, eine für unseren Herrn Pfarrer gewiß erschreckend hohe Zahl, um so mehr, da gerade unser „Eisenbahner“ und die „Jugendbrüder Volkszeitung“ für uns eine schneidige Waffe bilden, mittels der wir für uns ganz respektable Wirkungen in Franzensfeste erzielen konnten. Wir richten daher an unsere Genossen die Bitte, auch im kommenden Vereinsjahre die Presse fleißig zu unterstützen. Auch die Bibliothek, die bereits einen Wert von circa 600 Kr. erreicht hat, wurde fleißig gelesen.

Wirklichkeit. Sonntag den 12. März 1911 fand die ganzjährige Generalversammlung statt. Die starke Beteiligung war ein Zeichen, daß die Ortsgruppe wirklich Fortschritte gemacht hat, was auch jeder Genosse anerkennen; es war an jedem Genossen zu sehen, mit welcher Freude er in diese wichtige Versammlung gekommen ist. Um 8 Uhr abends begrüßte der Obmann Hennlich die Genossen und gab seiner Freude Ausdruck über den massenhaften Besuch. Die Berichte des Obmannes wurden mit Begeisterung angehört, wo zu entnehmen war, daß trotz der fieberhaften Arbeit der Gegner die Ortsgruppe gute Fortschritte gemacht hat und erspriehliche Arbeit geleistet wurde. Dem scheidenden Ausschuss wurde das Absolutorium erteilt. Bei Punkt „Neuwahlen“ gingen folgende Genossen als gewählt hervor: Karl Hennlich, Obmann, Georg Masanz, Stellvertreter; Raimund Teucher, Kassier, Wilhelm Krenner, Stellvertreter; Josef Dietl, Schriftführer, Franz Saroun, Stellvertreter; Karl Hüttl, Franz Fiala, Kontrolle; Schreiber, Wrbil, Bibliothekare; Heinrich Kucker, Franz Liebischer, Johann Zanda, Wenzel Holik, Wilhelm Stadler, Heinrich Fockl, Ausschussmitglieder; für die Sterbefälle: Raimund Teucher. Als Vertrauensmänner wurden gewählt: für Verschubpersonal: Karl Hochmann, für Streckenwächter: Karl Erben, Josef Kühnel, für Station Lepitz-Waldtor: Weichenwächter Josef Wiltsch, für Station Rosental: Anton Kühnel. Alle Zuschriften sind zu richten an den Obmann Karl Hennlich, Blocksignalbiener, Lepitz-Waldtor, Bahnhof Nr. 722; in Geldangelegenheiten an Raimund Teucher, Blocksignalbiener, Wetzlich Nr. 225. Bei Punkt 4 hielt Genosse Bissal, Mitglied des Bildungsausschusses, einen sehr gediegenden Vortrag über Parteipresse. Zum Schluß wurden noch einige interne Vereinsangelegenheiten erledigt, worauf der Obmann alle Genossen aufforderte, auch dieses Jahr wieder so tätig zu arbeiten, damit die Organisation immer noch größere Fortschritte machen und dem Gegner stolz entgegenzutreten könne.

Gleichzeitig diene den Genossen zur Kenntnis, daß die nächste Monatsversammlung Sonntag den 2. April 1911, 7 Uhr abends, im Vereinslokal stattfindet. Zahlreiches Erscheinen Pflicht! Einz. Die Ortsgruppe Linz des Allgemeinen Rechtschutzes und Gewerkschaftsbundes hielt am Samstag den 11. März in

Wipplingers Gasthaus ihre diesjährige Hauptversammlung ab, welche sehr gut besucht war. In seinen die Versammlung einleitenden Worten gedachte der Obmann Genosse Weiser der verstorbenen Mitglieder, wobei sich die Anwesenden zum Zeichen der Pietät von ihren Sigen erhoben. Nach Erledigung des ersten Punktes (Protokollüberlegung) erstatteten die Funktionäre ihre Berichte, welche beifällig aufgenommen wurden. Am Schlusse des Berichtsjahres zählte die Ortsgruppe 1210 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen inklusive Saldo vom Vorjahre betragen Kr. 17.532.64, die Gesamtausgaben inklusive Kr. 661.60 Unterstufungen Kr. 17.006.91. Der Kassee stand betrug am 1. März Kr. 525.63. An Interventionen durch die Zentrale sowie Arbeiterausschüsse und Personalkommissionsmitglieder fanden 34, Audienzen im Eisenbahnministerium 3 statt. 28 Mitgliedern wurde Rechtschutz gewährt und der Obmann hat in 1316 Fällen Klagen erteilt, respektive Interpellationen eingebracht. Die Bibliothek der Ortsgruppe besitzt 814 Werte in 950 Bänden; an Entlehnungen sind 3070 zu verzeichnen. Abgehalten wurden 12 Ausschusssitzungen, 10 Vereinsversammlungen, 85 Branchenversammlungen, 30 Bahnhofsversammlungen. Zu Versammlungen in anderen Ortsgruppen wurden 41 Referenten entsendet, weiters 7 Konferenzen in Linz abgehalten und 8 Konferenzen in Wien mit Delegierten besucht. An Aktionen wurden durchgeführt: eine Wahl in den Zentralratenausschuss; eine Wahl in den Sozialratenausschuss und eine Wahlstelle in Kirchdorf wurde neu errichtet. Hierauf berichteten die Referenten über die Kasseegebarung und das Vereinswesen und wurde ihr Antrag auf Erteilung des Absolutariums mit Beifall einstimmig angenommen. Folgende Genossen wurden in die Vereinsleitung gewählt: Obmann: Kajetan Weiser, Stellvertreter: Franz Dattinger; Kassiere: Michael Schöber, Josef Schöber und Richard Wamersfeld; Schriftführer: Gustav Hart, Albert Hirsch; Bibliothekare: Hans Hofellner, Johann Freyhof, Martin Wahlmüller; Ausschüsse ohne Funktion: Schmidhuber, Eisner; Kontrolle: Leopold Wopatet, Karl Wornayer. Hierauf hielt Gewerkschaftssekretär Genosse Damer einen Vortrag über „Arbeiterbewegung und Klassenkampf“, welcher von der Versammlung sehr aufmerksam angehört und mit Beifall aufgenommen wurde. Genosse Weiser sprach hierauf das Schlusswort und forderte alle Anwesenden zu reger Mitarbeit und tatkräftiger Unterstützung unserer Bestrebungen auf. — Alle Vereinszuschriften sind zu senden an Kajetan Weiser, Linz, Ingenieur Sternstraße 56; die Geldsendungen sind zu richten an den Kassier Michael Schöber, Linz, Cigneerstraße 12.

Wilskeinsdorf. Es diene den geehrten Genossen zur Kenntnis, daß jenen ersten Samstag im Monat um 1/7 Uhr abends der Vereinsabend festgesetzt wurde, wobei zugleich die Einzahlung fälligt. Die Genossen werden aufgefordert, denselben zahlreich zu besuchen.

Ferner wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Franz Schidlö, Bahnhofsleiterstellvertreter; Josef Partl, Subkassier und Josef Weidinger, Ausschussmitglied.

Grubbach. Die Ortsgruppe hielt am 12. März ihre Generalversammlung ab. Es wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Mauritius Dietholm, Obmann, Johann Johann, Stellvertreter; Max Schleifer, Kassier; Josef Brandl, Schriftführer, Johann Hecht, Stellvertreter; Johann Bransie, Bibliothekar; Johann Brühl, Vinzenz Göb, Revisoren; Josef Eder, Johann Stühr, Karl Wolf, Josef Hagen, Michael Fischer, Ausschussmitglieder. Nach der Neuwahl hielt Genosse W. Müller ein vorzügliches Referat, welchem die Versammlung mit größtem Interesse folgten und lebhaftem Beifall spendeten.

Nachdem Genosse Müller noch mehrere Anfragen beantwortete, schloß der Vorsitzende nach dreistündiger Dauer die Versammlung. — Alle Zuschriften sind an Genossen Dietholm, Gmündbach Nr. 338, zu richten.

Wien XV. Hainhaus. Die Ortsgruppe Wien-Hainhaus hielt am 7. v. M. ihre Generalversammlung ab, in der folgende Genossen in den Ausschuss gewählt wurden: Wabitsch, Obmann, Jorde, Stellvertreter; Degen, Kassier, Jward, Sandmann, Adler und Engelsdorfer, Subkassiere; Berger, Schriftführer, Pellich, Stellvertreter; Kienast, Kontrolleur; Adler, Bibliothekar. Als ein erfreuliches Zeichen darf der überaus starke Besuch der Versammlung bezeichnet werden, die auch sonst in jeder Beziehung einen schönen Verlauf nahm.

St. Pölten. Bei der am 5. März in Garreis' Gasthaus stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Adolf Sedlaeck, Obmann, Josef Philipp, I. Stellvertreter, Franz Japletal, II. Stellvertreter; Josef Cizek, Schriftführer, Karl Walter, I. Stellvertreter, Leopold Grache, II. Stellvertreter; Josef Nemec, Kassier, Josef Krom, I. Stellvertreter, Johann Gabrusewicz, II. Stellvertreter; Franz Wohoska, Bibliothekar, Johann Dübmeier, I. Stellvertreter, Josef Spas, II. Stellvertreter; Franz Medl, I. Ordner, Franz Trojaeck, II. Ordner; Anton Wagner, Alois Kerzichnik, Rudolf Neumayer, Kontrolleure.

Alle Zuschriften sind an den Obmann Adolf Sedlaeck, in Geldangelegenheiten an den Kassier Josef Nemec, St. Pölten, Stranzbühlerstraße Nr. 15, Tür 3, zu senden. Für die Station St. Pölten ist Josef Krom als Subkassier bestimmt.

Dwiggem. Am 2. März 1911 fand die ganzjährige Generalversammlung der Ortsgruppe Dwiggem statt, welche nachfolgende Genossen als Funktionäre wählte: Gustav Zebra, Obmann, Josef Trzynnecki und Moritz Goldberg, Stellvertreter; Wilhelm Fritsch, Schriftführer, Ferdinand Klob, Stellvertreter; Franz Stanel, Kassier, Johann Malerwski und Franz Wyszoglad, Stellvertreter; Josef Bindur, Franz Kluger, Archivare; Johann Korzinek, Ignaz Mella und Josef Wardna, Ausschussmitglieder; Theodor Verlinger, und Josef Kovat, Kontrolleure. Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Dienstag im Monat, die Bücherausgabe jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr vormittags im Hotel „Rator“ statt. Die Monatsbeiträge der Mitglieder werden bei den Auszahlungen von dem Genossen Kassier entgegengenommen.

Leoben. Bei der am 5. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Karl Sternath, Obmann, Heinrich Waskner und Johann Scheiflinger, Stellvertreter; Johann Nagle, August Widler, Josef Stadler, Schriftführer; Anton Pierschaft, Julius Mayer, Josef Weinbaur, Kassiere; Siegfried Mieger, Josef Ströhl, Dominik Nagilar, Bibliothekare; Streim Mayer, Ladner und Brauner, Kontrolleure. Außerdem wurden noch 22 Vertrauensmänner gewählt.

Zuschriften sind an den Obmann Genossen Karl Sternath in Leoben, Wadgasse Nr. 8, zu richten, in Kasseeangelegenheiten an Anton Pierschaft in Leoben, Leitendorferstraße Nr. 7.

Bruck a. d. Mur. Sonntag den 12. März fand im Hotel „Post“ die ganzjährige Generalversammlung der Ortsgruppe I. statt. Die Berichte der Funktionäre wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Bei der Neuwahl wurden folgende Genossen gewählt: Franz Koller, Obmann, Josef Travnitzsch, I. Stellvertreter, Joh. Kotwangel, II. Stellvertreter; Anton Dabler und Franz Albrecht, Kassiere; Johann Frisner und Anton Fuchshofer, Schriftführer; Ignaz Sturm und Franz Mazal, Kontrolleure; Johann Dörler, Rupert Rath, Michael Mandl, Demuth und Steindl, Ausschussmitglieder.

Genosse Rudolf Weigl erstattete einen Bericht über die Tätigkeit der Organisation im Vorjahre, was alles unternehmen wurde, um eine Verbesserung für das gesamte Personal herbeizuführen. Unter Allgemeinem wurden mehrere dringende Fragen besprochen und beantwortet. Auch wurde die Aufnahme des Mitgliedes Josef Steiner wegen der letzten Vorkommnisse abgelehnt.

Am 6. Uhr fand die Versammlung ihr Ende. — Sämtliche Zuschriften sind an den Genossen Franz Koller, Hofeggerstraße Nr. 26, zu richten.

Am selben Tag tagte um 7 Uhr abends für die Ortsgruppe II in Herrn Podlachers Gasthaus eine sehr gut besuchte Vereinsversammlung, in der Genosse Weigl referierte. Auch für dieses ausführliche Referat wurde reichlich Beifall gezollt. Es gelangten unter Allgemeinem noch mehrere Angelegenheiten zur Sprache, die ebenfalls zur Zufriedenheit aller erledigt wurden. Es wurde beschlossen, am 24. April abends die Generalversammlung abzuhalten.

Leob. Am 12. März hielt die Bahnhofsstelle ihre ganzjährige Generalversammlung ab. In den Ausschuss wurden gewählt: Alois Kenner, Bahnhofsleiter, Johann Seer, Stellvertreter; Johann Meißner, Kassier, Josef Stangl, Stellvertreter; Josef Katschaler, Schriftführer, Rupert Gruber, Stellvertreter; Kajetan Eder, Bibliothekar, Johann Brunner, Stellvertreter; Josef Mosbrugger, Johann Gmeiner, Revisoren; Matthias Reiter, Streckenkassier. Die Berichte des alten Ausschusses wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem Ausschuss das Absolutarium erteilt. Hierauf ergriff Genosse Untermeier, Direktionsarbeiterauschussmitglied aus Kitzbühel, das Wort und brachte von zwei der letzten Arbeiterauschusssitzungen den Bericht.

Ferner diene den Genossen zur Kenntnis, daß die Beiträge ab 1. April dem Genossen Josef Stangl zu übergeben sind. Sämtliche Zuschriften sind an Alois Kenner, Wladwächter in Leob., zu richten.

Feldkirch. Am 5. März, um 4 Uhr nachmittags, fand im Gasthaus „zur Rose“ in Leob. die Generalversammlung unserer Ortsgruppe statt. Nach dem Vereins- und Rechenschaftsbericht des Obmannes und des Kassiers wurde dem scheidenden Ausschuss das Absolutarium erteilt. Die Neuwahl erfolgte über Vorschlag des Wahlkomitees wie folgt: Ferdinand Koitner, Obmann, Matthias Schrofenecker und Fritz Keiner, Stellvertreter; Franz Kaufner, Schriftführer, Philipp Kertth, Stellvertreter; Johann Wurtscher, Kassier, Josef Weith, Stellvertreter; Josef Buntl, Johann Döber und Franz Trieb, Bibliothekare. Als Subkassiere wurden gewählt: für das Preghaus Hermann Grissemann; für die Station und die obere Strecke: Martin Widenin; für die untere Strecke: Franz Fichtner; für die Werkstätte: Elias Dann, Gust. Graziadei, Josef Kaunig, Leo Dangl und Matthias Hochmeier. Als Revisoren wurden Martin Widenin und Alexander Salcher aufgestellt.

Sodann brachte Sekretär Ed. Ertl einen sehr interessanten Bericht über die allgemeine Gewerkschaftsbewegung in Vorarlberg, welcher sehr beifällig aufgenommen wurde.

Alle Zuschriften sind an den Obmann Ferd. Koitner, Aitenstadt-Weis, Bürgergasse 40, Vorarlberg, zu richten.

Ömüh. Bei der am 12. März abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Julius Leih, Obmann, Josef Lang, I. Stellvertreter, Josef Dvoracek, II. Stellvertreter; Theophil Dvorak, Schriftführer, Hans Gans, Stellvertreter; Hermann Hornig, Kassier, Ignaz Horlyk, Stellvertreter; Prochasta, Kalous, Bettler, Blazanek, Zurek und Postal, Ausschussmitglieder; Mainz, Luger, Schinzel und Bychobil, Gesangsmänner; Flichmann, Wapenik und Prasil, Revisoren.

Alle Zuschriften sind an Genossen Theophil Dvorak, Ölmüh II. Bleich, und in Geldangelegenheiten an Genossen Hermann Hornig, Ölmüh II. Bleich, zu richten.

Der Diskussionsabend an jedem Dienstag bleibt aufrecht und werden die Mitglieder aufgefordert, denselben zu besuchen; auch die alten Subkassiere bleiben. Die Zeitungsverteiler wurden für die Nordbahn um einen Mann vermehrt, und zwar durch Genossen Bychobil.

Bruck a. d. Mur. Wie alljährlich veranstalten die organisierten Eisenbahner von Bruck a. d. Mur und Umgebung auch heuer am 9. April, 8 Uhr abends, im Hotel „Schwarzer Adler“ in Bruck a. d. Mur einen Eisenbahnerfamilienabend mit konzert, humoristischen Vorträgen von zwei bewährten Kräften sowie Tanz nach 12 Uhr und wird ein eventueller Uebererschuss für Unterstützungszwecke wie bisher an notleidende Eisenbahner, Witwen und Waisen zur Verteilung gebracht. Es ergeht an alle Eisenbahner das freundliche Ersuchen, alles daranzusetzen, daß ein Massenbesuch erfolgt, da sich jeder prachtwoll unterhalten kann und nebstbei für unsere armen Kollegen etwas abgegeben werden kann.

Wien. (Ortsgruppe X/4.) Freitag den 3. März fand im Arbeiterheim X, Leobenburgerstraße 8, die dritte ordentliche Generalversammlung statt. Der Bericht der Funktionäre wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und dem scheidenden Ausschuss das Absolutarium erteilt. Bei den vorgenommenen Neuwahlen wurden folgende Genossen in den Ausschuss gewählt: Anton Frank, Obmann, Ludwig Pröhalbo, Stellvertreter; Adam Mayer, Kassier, Anton Jant, Stellvertreter; Matthias Meinentlicher, Schriftführer, Josef Böttl, Stellvertreter; Schiel, Döbler, Zeige, Kontrolleure; Freiberger, Maushammer, Böschnik, Schönberr, Pavlicek, Hake, Komposch, Vichla, Weill, Binder, Soufal, Kreuzer, Kofinka, Ausschussmitglieder. Als Subkassiere fungieren: für die Halle: Genosse Jant, für Wagzeindorf: Freiberger, Böschnik, für das Preghaus: Vichla, Weill, Komposch, Kofinka, Soufal.

Hierauf ergreift Genosse Frank das Wort, welcher in längerer Rede den Wert und Nutzen der Organisation auseinandersetzt. Der Redner betont die schädlichen Folgen der separatistischen Vereine. Genosse Frank weist auf die Erfolge von 1907 hin und bemerkt, daß diese Erfolge ohne Organisation nicht möglich gewesen wären. Mit einem Appell an die Anwesenden, die Organisation auszubauen und zu kräftigen, schließt der Redner seine Ausführungen.

Sodann entspinnt sich eine lebhafteste Debatte über Organisationsstatut, an welcher sich die Anwesenden lebhaft beteiligen. Nachdem die Tagesordnung erschöpft ist, richtet Genosse Obmann noch einige ermunternde Worte an die Anwesenden, appelliert an die neuen Ausschüsse, ihm die Arbeit zu unterstützen.

Zuschriften sind zu richten an Anton Frank, IV., Favoritenplatz 1, IV. Stiege, 2. Stock, 62.

Die Vereinsabende finden jeden ersten Freitag im Monat im Arbeiterheim X um 1/8 Uhr abends statt, wo Einzahlungen entgegengenommen werden. Zimmer Nr. 2.

Kuffstein. Am 16. März 1911 fand im Vereinslokal die Generalversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Nachdem die Berichte der Ortsgruppenfunktionäre zur Kenntnis genommen wurden und dem scheidenden Ausschuss das Absolutarium erteilt wurde, wurde zur Neuwahl geschritten, welche folgendes Resultat ergab: Adolf Wildauer, Obmann, Johann Berger, Fritz Neuhuber, Stellvertreter; Johann Wippel, Schriftführer, Franz Blaha, Stellvertreter; Leonhard Stotter, Kassier, Rudolf Wader, Stellvertreter; Gustav Gutlaek, Paul Kollhofer, Bibliothekare; Ferdinand Fehlinger, Karl Walter, Revisoren; Hans Kieblinger, Josef Steidl, Beisitzende.

Zum vierten Punkt sprach Genosse Fehlinger über den Nutzen und Zweck der Organisation, welches von den anwesenden Mitgliedern mit großem Beifall aufgenommen wurde. Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Einzahlungen nur die beiden Portiere Genossen Wader und Heigl entgegennommen. Sämtliche Zuschriften sind zu richten an den Obmann Adolf Wildauer, Waderspergerstraße 220 und in Geldangelegenheiten an Genossen Leonhard Stotter, Kreuzgasse 68.

Wieditz. Bei der am 12. März stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Gustav Winkler, Obmann, Matthias Daurer, Stellvertreter; Walbert

Swoboda, Kassier, Adolf Schlee, Stellvertreter; Josef Leicht, Schriftführer, Andreas Kneisl, Stellvertreter; Wäcker und Anton Kneisl, Revisoren; Anton Schreiter, Bibliothekar; Josef Karel, Subkassier für die Strecke. Nach der Wahl hielt Genosse Wildert aus Falkenau ein ausgezeichnetes mit vielem Beifall aufgenommenes Referat. Die Monatsversammlungen finden den ersten Sonntag nach dem 3. im Monat im Vereinslokal Pfeifers Gasthaus in Kloben statt.

Waidhofen a. d. Ybbs. Am Sonntag den 5. März l. J. um 2 Uhr nachmittags fand im Saale des Arbeiterheims eine freie Eisenbahnerversammlung, welche zugleich als die diesjährige Generalversammlung galt, statt. Die Neuwahl ergab folgendes Resultat: Rudolf Leopold, Obmann; Engelbert Germa, Kassier; Braun, Streicher, Grieber, Brandstetter, Denbacher, Langhellini, Friesenecker, Schwammer, Wieser, Stangl, Berger, Müller, Layreiter, Rohrlleitner, Grobauer, Ausschüsse.

Zum vierten Punkt sprach Abgeordneter Genosse Tomaszil und erteile derselbe für seine trefflichen Ausführungen lebhaften Beifall. Im weiteren sprechen noch die Genossen Grieber, Leopold und Rohrlleitner.

Als Subkassiere sind für den Willacher Direktionsbezirk Grieber, Stangl, Friesenecker, Leitmajer, für Waidhofen und Ybbs: Leopold, für die Strecke Waidhofen-Kienberg-Gaming: Genosse Berger.

Die Vereinsabende finden von nun an jeden ersten Donnerstag im Monat statt, die Ausschusssitzungen finden jeden Samstag nach dem 15. statt, wenn der 15. an einen Samstag fällt, so am selben Tage.

Alle Zuschriften sind zu richten an: Rudolf Leopold, Wienerstraße 6 in Waidhofen an der Ybbs.

Strahhof. Die hiesige Bahnhofsstelle hielt am 25. März ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Tätigkeitsbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Gewählt wurden: Franz Hofe, Bahnhofsleiter, Wenzel Baier, Stellvertreter; Johann Lichtl, Franz Burgert, Walbert Bartosch, Subkassiere; Franz Kollner, Franz Koller, Bibliothekare; Johann Redam, Josef Niegler, Revisoren; Anton Stadler, Franz Raditsch, Wenzel Wardenin, Ferdinand Weich, Vertrauensmänner. Sämtliche Zuschriften sind an Genossen Franz Hofe zu richten. Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß die Monatsversammlungen jeden 3. des Monats stattfinden. Bibliotheksausgaben finden jeden 3. und 18. des Monats statt. Ferner werden die Mitglieder aufgefordert, ohne Coupon keine Einzahlungen zu leisten.

Wozen. Am 22. März l. J. fand im hiesigen Gewerkschaftshaus die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe Wozen I. statt, wo folgende Genossen in den Ausschuss gewählt wurden: August Stanzl, Obmann, Ferdinand Thurnwälder, Stellvertreter; Lino Cristofolletti, Schriftführer, Peter Lieber, Kassier; Franz Huber, Anton Bayer, Karl Egger, Ludwig Lm und um, Anton Unterguggenberger, Kondukteurzugführer, Gustav Haider, Johann Mayerl, Leo Brandstätter, Franz Krenn, Josef Dsmez, Johann Brünstler, Lorenz Somavilla, Bernhard Auer, Alois Auer, Peter Griesmann, Alex. Schermann, Josef Ladner, Ferdinand Collinger, Josef Ujcher, Alex. Meßner, Hermann Bernthaler, Josef Ubelek, Florian Gageder, Ausschüsse; Josef Steinmann, Anton Mayr, Leop. Traunfellner, Kontrolleure.

Sämtliche Zuschriften sind zu richten an: August Stanzl, Wozen, St. Johann Nr. 108.

Böhmisch-Tepla. Am 25. März fand um 3 Uhr nachmittags die ordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Die Berichte des Kassiers und des Obmannes sowie der Kontrolle wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und der alte Ausschuss beinahe zur Gänze wiedergewählt. Als wiedergewählt erscheinen die Genossen: Adolf Knöchel, Obmann; Hammerich, Kassier; Josef Daniel, Jaroslav Swoboda, Emil Heller, Wilhelm Hadel, Josef Tröde, Josef Pastel, Josef Zinke und Josef Wraz; neugewählt wurden die Genossen: Franz Richter, Karl Schmelzer und Wenzel Barsch.

Nach einem Appell an die Mitglieder zu festem Zusammenhalten und reger Vereinsaktivität wurde die Hauptversammlung geschlossen. Die nächste Ortsgruppenversammlung findet Samstag den 8. April im Hotel „Bahnhof“ statt.

Ziersdorf. Bei der am 26. Februar abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Franz Sabiner, Obmann; Josef Leitner, Kassier; Leopold Schnöbinger, Schriftführer; Josef Kuter, Kontrolleur; Anton Siegl und Alois Schiefer, Subkassiere. Alle Zuschriften sind zu richten an Franz Sabiner, Bahnhof Nr. 123, in Geldangelegenheiten an Josef Leitner in Ziersdorf, Bahnhof.

Brag. Am Mittwoch den 1. Februar fand in den Lokaltäten des Lidovj däm in Prag die ordentliche Generalversammlung der jüngsten Prager Ortsgruppe statt. Aus der Tätigkeit derselben führen wir an: Die Ortsgruppe, welche erst im August 1910 konstituiert wurde, hat zugunsten ihrer Mitglieder ein schönes Stück Arbeit geleistet. Außer den regelmäßigen Mitgliederversammlungen und den Ausschusssitzungen wurden 8 Versammlungen und Konferenzen nach Kategorien abgehalten, und zwar: 2 Versammlungen der Wagenputzer, 2 Versammlungen der Oberbauarbeiter, 1 des Maschinenpersonals, 1 der Mitglieder der Personalkommission der B. N. W., 1 der Rangleidner und 1 der Portiere. Außerdem besuchte die Ortsgruppe 3 Konferenzen durch ihre Delegierten.

Durch die Ortsgruppe selbst wurden für die in unter-schuldeten Kollage geratenen Mitglieder eine Unterstützung im Betrag von 120 Kr. bejorgt. Außerdem wurde eine ganze Reihe von Interventionen bei der B. N. W. eingebracht sowie Aufklärungen über jene Aktionen gegeben, welche noch im Lauf sind. Nach der Berichterstattung sämtlicher Funktionäre wurde dem scheidenden Ausschuss das Absolutarium erteilt. In den neuen Ausschuss wurden folgende Genossen gewählt: Anton Martilik, Lokomotivführer, Obmann, Karl Wera, Stellvertreter; Franz Pejna, Kassier; Franz Wuhar, Schriftführer. Als Vertrauensmänner für die l. l. B. N. W. Genossen Johann Petr und Franz Pizl. Für die l. l. Staatsbahn Anton Titra, Franz Svestka, Wenzel Hasek und Karel Moudry.

Alle Zuschriften, die Vereinsangelegenheiten betreffen, sind an den Genossen Anton Martilik, Zizlov, Krásovalice 15, Geldsendungen an den Genossen Franz Pejna, Zizlov, Husova ulice 22/42, zu richten.

Weiters wurde beschlossen, daß die Versammlungen wie folgt abgehalten werden: Jeden ersten Dienstag im Monat findet die Mitgliederversammlung und jeden dritten Dienstag im Monat die Ausschusssitzung statt.

Nach beendetem Programm sprach zum Punkte „Organisation und ihre Bedeutung“ als Vertreter des Sekretariats Genosse Brodecky, welcher die jetzige Situation bei den Wagnen und die Notwendigkeit der Organisation besprach. Nach diesem Vortrag wurde die Generalversammlung mit herzlichem Schlusswort des Genossen Obmann geschlossen. Durchgeführt wird, bringt Nutzen für die Mitglieder und ihre Familien. Darum mit doppeltem Eifer an die Arbeit!

Nach beendetem Programm sprach zum Punkte „Organisation und ihre Bedeutung“ als Vertreter des Sekretariats Genosse Brodecky, welcher die jetzige Situation bei den Wagnen und die Notwendigkeit der Organisation besprach. Nach diesem Vortrag wurde die Generalversammlung mit herzlichem Schlusswort des Genossen Obmann geschlossen. Durchgeführt wird, bringt Nutzen für die Mitglieder und ihre Familien. Darum mit doppeltem Eifer an die Arbeit!

Alle Zuschriften, die Vereinsangelegenheiten betreffen, sind an den Genossen Anton Martilik, Zizlov, Krásovalice 15, Geldsendungen an den Genossen Franz Pejna, Zizlov, Husova ulice 22/42, zu richten.

Weiters wurde beschlossen, daß die Versammlungen wie folgt abgehalten werden: Jeden ersten Dienstag im Monat findet die Mitgliederversammlung und jeden dritten Dienstag im Monat die Ausschusssitzung statt.

Nach beendetem Programm sprach zum Punkte „Organisation und ihre Bedeutung“ als Vertreter des Sekretariats Genosse Brodecky, welcher die jetzige Situation bei den Wagnen und die Notwendigkeit der Organisation besprach. Nach diesem Vortrag wurde die Generalversammlung mit herzlichem Schlusswort des Genossen Obmann geschlossen. Durchgeführt wird, bringt Nutzen für die Mitglieder und ihre Familien. Darum mit doppeltem Eifer an die Arbeit!

Nach beendetem Programm sprach zum Punkte „Organisation und ihre Bedeutung“ als Vertreter des Sekretariats Genosse Brodecky, welcher die jetzige Situation bei den Wagnen und die Notwendigkeit der Organisation besprach. Nach diesem Vortrag wurde die Generalversammlung mit herzlichem Schlusswort des Genossen Obmann geschlossen. Durchgeführt wird, bringt Nutzen für die Mitglieder und ihre Familien. Darum mit doppeltem Eifer an die Arbeit!

Nach beendetem Programm sprach zum Punkte „Organisation und ihre Bedeutung“ als Vertreter des Sekretariats Genosse Brodecky, welcher die jetzige Situation bei den Wagnen und die Notwendigkeit der Organisation besprach. Nach diesem Vortrag wurde die Generalversammlung mit herzlichem Schlusswort des Genossen Obmann geschlossen. Durchgeführt wird, bringt Nutzen für die Mitglieder und ihre Familien. Darum mit doppeltem Eifer an die Arbeit!

Nach beendetem Programm sprach zum Punkte „Organisation und ihre Bedeutung“ als Vertreter des Sekretariats Genosse Brodecky, welcher die jetzige Situation bei den Wagnen und die Notwendigkeit der Organisation besprach. Nach diesem Vortrag wurde die Generalversammlung mit herzlichem Schlusswort des Genossen Obmann geschlossen. Durchgeführt wird, bringt Nutzen für die Mitglieder und ihre Familien. Darum mit doppeltem Eifer an die Arbeit!

Nach Schluß des Blattes.

Paul Singer.

Knapp vor Drucklegung unseres Blattes geht uns aus Zams in Tirol die traurige Nachricht zu, daß einer der ältesten Kämpfer für die Interessen der Eisenbahner, Genosse Paul Singer, nach längerer Krankheit verschieden ist. Mit Paul Singer verliert die österreichische Eisenbahnerbewegung einen ihrer eifrigsten Förderer, der schon bei ihren Anfängen unter den damals ungemein schwierigen Verhältnissen rastlos für die Interessen seiner Kollegen tätig war, und der weder Mühe noch Opfer gescheut hat, wenn es galt, für die Ausbreitung und die Ziele der Organisation zu arbeiten. Vor der Auflösung der Organisation war Paul Singer mit einer von den alten Kämpen, der die Verfolgungen und Mühsale von damals redlich mit durchgelebt hat. Als ein Opfer jener, die den Organisationsgedanken durch kleinliche Schifanen erslickten wollten, wurde Singer damals im Dienste verfehlt, erlitt später einen Unfall, von dessen Folgen er sich niemals ganz mehr erholte, ohne daß es ihm im Kampfe um seine Rechte gelungen wäre, sein volles Recht gegen seine damaligen Widersacher durchzusetzen. Trotz seines kränklichen Zustandes war Singer auch die letzten Jahre hindurch rastlos für die Organisation tätig. Aber auch die politische Organisation verliert in Tirol in Singer einen überzeugten Parteigenossen und tüchtigen Sozialdemokraten. Auf Singers Grab pflanzt die Sozialdemokratie Tirols und die organisierte Eisenbahnerschaft Österreichs das Gedenken dankbarster Erinnerung!

Der Reichsrat — aufgelöst!

Soeben kommt uns in letzter Stunde die Nachricht, daß die Auflösung des österreichischen Reichsrates mittels kaiserlichen Patentes bereits vollzogen ist. Die Neuwahlen sind für das erste Drittel des Monats Juni in Aussicht genommen.

Fachtechnisches.

Weißbäder zum Härten des Stahles. Die zu härtenben Stücke sollen bekanntlich nur so weit in ein Bad von entsprechender Temperatur eingetaucht werden, als sie erhitzt und gehärtet werden sollen. Das Gelingen in der feuerfesten Masse hat auch den Vorteil, daß die Arbeitsstücke vollständig gegen Oxidation geschützt sind. Als Bad nimmt man Blei, welches auf die gewünschte Temperatur erhitzt wird, oder Salze und Salzmischungen, deren Schmelzpunkt ungefähr so hoch liegt, als die Temperatur des Stahles werden soll. Zum Beispiel schmilzt Chlorbarium bei rund 980 Grad. Meist erreicht man in den Oefen aber eine Temperatur von 1050 bis 1100 Grad, welche beim Erhitzen von Schnellstahl benutzt wird. Eine Mischung von gleichen Teilen Chlorbarium und Chloralium schmilzt bei 650 Grad; die erreichte Härteemperatur beträgt meist 750 bis 780 Grad und wird zum Glühen von gewöhnlichem Werkzeugstahl benutzt. Soll das Bad zementierende Wirkung haben, zum Beispiel für die Spitzen des Feilenhiebes, so setzt man gelbes Blutlaugensalz mit Kalisulphat zu. Auch Kochsalz mit Borax und Soda wird als Bad häufig benutzt. Ein Vorteil der Weißbäder ist der, daß man die Teile hängend erhitzt kann, so daß jedes Verziehen und Biegen durch das Eigengewicht ausgeschlossen ist.

Wiso

Zur Uebernahme von Verschleißstellen für Hammerbrot werden geeignete Eisenbahner gesucht. Bewerber, die bereits seit längerer Zeit der Berufsorganisation angehören, werden bevorzugt. Offerte sind zu richten an das Verkaufsbureau der Hammerbrotwerke u. Dampf- mühle Garet, Hanusch & Co. Wien II, Zirkusgasse 21

Eingefendet.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Dankfagung.

Unlänglich meines Unfalles im vorigen Jahr sind mir von allen Seiten zahlreiche Beweise herzlicher Anteilnahme in verschiedener Art zugekommen, so daß ich es nicht unterlassen kann, an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen, daß diese herzliche Teilnahme für das Heilverfahren selbst mitbestimmend war. Für mich aber war es der beste Beweis, daß der beste Dank in der Anerkennung der streng erfüllten übernommenen Pflicht liegt. Wie hat es mich gefreut, zu sehen, wie einzelne Genossen selbst die weitesten Reisen oft nur in ihrer kurz bemessenen Ruhezeit nicht gescheut haben, um sich persönlich von meinem Befinden zu überzeugen. So kamen die Genossen Baumgartner, Tomasil, Dusek aus Wien, Genosse Ludwig Beer aus März- zuschlag, Genosse Bichl aus Graz, viele aus Marburg, unter anderen die Genossen Dolintschet, Zwentz, Bibis, Noechl, Hanke und andere mehr. Genosse Riese aus Klagenfurt, Falk aus Triest, viele Genossen aus Bieng u. s. w. Auch die Frauen vieler Kollegen aus Marburg und Willach, sodann Familien Mocker, Raimund und Scherschn sorgten in liebevollster Weise für alles zu meiner Gesundung Notwendige.

Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken, spreche ich an dieser Stelle allen für die Beweise herzlicher Teilnahme den besten Dank aus mit dem ausdrücklichen Versprechen, daß, wenn ich — was leider bis nun nicht der Fall ist — meine Gesundheit wieder erlange, ich nach wie vor mit Ihnen in Reiz und Glied stehen werde zur Erreichung besserer Verhältnisse.

Gleichzeitig fühle ich mich verpflichtet, Herrn Generaldirektor a. D. Dr. Raizl für seine herzlichen Worte an mich den besten Dank auszusprechen. Zum Schluß danke ich auch den Genossen des Verwaltungsausschusses der Organisation und den Kollegen des Zentralausschusses des Österreichischen und ungarischen Lokomotivführervereines für die mir zugewendete Unterstützung.

Franz Ruzicka, Lokomotivführer der Südbahn, Willach.

Der Mann mit den 365 Krankheiten.

Wie viele Menschen gibt es doch, die jahraus, jahrein kränklich zu sein glauben, denen stets etwas fehlt und die jeden Tag ihre besondere Krankheit haben. Heute leiden sie an Kopfschmerzen, morgen haben sie keinen Appetit, übermorgen klagen sie über Schlaflosigkeit u. s. w.; kurz, ein solcher Mensch weiß nie recht was ihm fehlt. Er ist nicht gesund und nicht krank, eine Plage für sich selbst und seine Mitmenschen. Dieser Zustand ist meist weiter nichts als eine Folge der Nervosität, die leider heute noch viel zu oft vernachlässigt wird und die zu schweren, oft unheilbaren Nervenleiden führen kann. Ein Laie denkt bei solchen scheinbar harmlosen Fällen selten daran, daß diese leichten Attacken nur die Vorboten schwererer Krankheiten sind, allein jeder Arzt weiß genau, wie Nervenleiden in den verschiedensten Formen sich kenntlich machen.

Kopfschmerzen, Gliederreizen, Zuckungen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schmerzen im Hals, Armen und Gelenken, Augenflimmern, Blutwürgungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sehr lebhaft oder schwere Träume, Wellemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, übermäßige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Aufstehen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautflecke, Klopfen in den Adern, Krämpfe (auch Lach-, Wein- und Gähkrämpfe), Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Anie bei Erregungen, blaue Dinge um die Augen, Ohrenausen, sonderbare Geflüste und Abneigungen, Impotenz, Schreckhaftigkeit, Neigung zu Trunfsucht und anderen Ausschweifungen und viele weniger auffällige Erscheinungen treten einzeln oder zusammen auf und sind sichere Zeichen, daß die Nerven angegriffen sind.

Der hauptsächlichste Teil des Nervensystems besteht aus dem Gehirn und dessen Fortsetzung, dem Rückenmark. Von diesen gehen die einzelnen Nervenfasern aus, die den ganzen Körper durchziehen.

Nervenleiden sind fast immer Gehirn- oder Rückenmarkleiden, und sehr schwere Nervenleiden führen, wenn sie ihren Sitz im Gehirn haben, zu Geistesstörungen, zum unheilbaren Wahnsinn oder, wenn sie vom Rückenmark ausgehen, zu schweren Lähmungsercheinungen und in nicht allzulanger Zeit zum Tode.

Jede Arbeit, die geleistet wird, verbraucht Stoff. Die Arbeit der Dampfmaschine verbraucht Kohlen. Die Arbeit der Muskeln verbraucht Eiweiß. Die Arbeit der Nerven (das heißt des Gehirns) verbraucht Phosphor in organischer gebundener Form als sogenanntes Lecithin.

Es ist nun gelungen, diesen edlen und sehr teuren Nerven nährstoff, das Lecithin, in größeren Mengen rein zu gewinnen, und Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H. in Berlin 85/Potsdam P. 318, bringt ein solches mit reinstem Lecithin hergestelltes Nerven nährpräparat unter dem Namen „Wisnervin“ (geschildert geschützt) in den Handel. Dieses Präparat ist nicht identisch mit anderen, durch große Messung angepriesenen, die irgendein Kunstprodukt von zweifelhafter Herkunft in minimalem Prozentsatz enthalten und außerdem meistens viel teurer sind. „Wisnervin“ enthält reines, aus frischen Hühnereiern hergestelltes Lecithin in hohem Prozentsatz und ist von staatlich vereidigten, öffentlich angestellten Gerichtschemikern und Sachverständigen scharf untersucht. Alle diese Herren begutachten es glänzend! „Wisnervin“ ist kein Geheimmittel, in jeder Drochüre sind die Analysen, von Sachverständigen und Gerichtschemikern aufgestellt, angegeben.

Man verlange durch Postkarte nur die Zusendung einer kostenlosen Probe, diese erhält man dann sofort und außerdem, ebenfalls kostenlos, ein sehr interessantes Buch über das Nervensystem und seine Krankheiten, das auch sonst noch zahlreiche für jeden Nervenleidenden wichtige Aufklärungen enthält.

Diese menschenfreundliche Handlungsweise hat schon viel Nutzen gestiftet, und es gingen bereits unzählige Dankbriefe unaufgefordert bei Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H., ein. Folgende zum Beispiel sind sehr charakteristisch:

Ich kann nicht umhin, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank im Bezuge auf Ihre Willen auszusprechen. Meine Mutter, die schon im höchsten Stadium nerven- und herzleidend war, hat sich entschlossen, Ihr wertvolles Präparat zu probieren. Voll Vertrauen nahm sie Ihre Willen, welche sie noch weiternehmen wird und sie hat sich während der zwei Monate sichtlich erholt, so daß sie nicht wieder zu erkennen ist. Dies veranlaßte uns, Ihr wertvolles Präparat weiter zu empfehlen.

Mit vielen Dank und dem Versprechen, Ihr wertvolles Präparat nach Kräften weiter zu empfehlen, unterzeichnet sich mit Dank und Hochachtung

Familie Peinn, Wien, XIII., Camberlandstraße 3, Tür 5.

Wie ich seinerzeit mich über „Wisnervin“ geäußert habe, so bin ich heute noch auf dem Standpunkt, daß es außer „Wisnervin“ nichts Besseres gibt. Mit vielen und vielerlei Mitteln probierte ich ganz ohne Erfolg. Nach Gebrauch der ersten Ori-

ginalschachtel bemerkte ich sofort Binderung und nach Gebrauch der dritten Dose war das Uebel wie weggeblasen. Ich bemerke ausdrücklich an dieser Stelle, daß ich nur von Ihrem „Wisnervin“ geheilt wurde. Noch einmal meinen besten Dank.

Peter Bernhardt, Kempten, Rosenau, P. 30.

Es ist jedem, der ein nervöses Leiden irgendwelcher Art hat, dringend anzuraten, sich sofort von Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H. in Berlin 85/Potsdam P. 318, eine Probe des „Wisnervin“ und ein aufklärendes Buch kostenlos senden zu lassen, denn ein Mittel, welches vielen Tausenden geholfen hat, sollte man mindestens versuchen, besonders wenn dieser Versuch nichts kostet als eine Postkarte. Schreiben Sie heute noch, ehe Sie es vergessen.

„Wenn zwei sich streiten — freut sich der Dritte“, sagt ein altes Sprichwort. — Ist es aber immer so? — Es will Frühling werden, im Kalender steht es wenigstens. Der junge Frühling macht sich auch hin und wieder bemerkbar und wird von seiner Frau Mutter, der guten Sonne, liebevoll unterstützt. Aber so leicht und schnell ist der alte grämliche Winter nicht um die Herrschaft gebracht. Er wehrt sich mannhaft und spart noch immer nicht mit Frost, Schnee und Eis. Wir Menschen, die dem Streiten des Winters mit der Macht des hereinbrechenden Frühlings zusehen, können uns als unbeteiligte Dritte darüber kaum freuen, denn wir tragen, wenn wir uns den Schaden ansehen, nicht selten den schönsten Schmutz nach Hause. Dort ist man froh, trotz Frühlingssehnsucht das allgemein beliebte, wohlige Kaffeegetränk auf dem Familientisch vorzufinden, das unsere Frauen so vorzüglich herzustellen verstehen. Praktische, rechnende Hausfrauen verwenden seit Jahrzehnten die ausgezeichnete Mischung halb Bohnenkaffee und halb „Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“ und lassen sich hier von auch nicht abbringen, denn echter „Kathreiner“ in den bekannten Originalpaketen verleiht dem Kaffeegetränk erst Kraft und Wohlgeschmack und ist gesund, nährkräftig und billig. Einer, der sich auf's Verfeinerten verstand, hat gar nicht mit Unrecht gesagt: „Ein Schälchen Kaffee schmeckt milder und feiner — zur Hälfte gemischt mit echtem „Kathreiner“.“

Mitteilungen der Zentrale.

Zentralauschussung am 16. März 1911. — Fortsetzung der Beratung über die Frage der Einfamilienhäuser für Eisenbahner; Erledigung der in dieser Angelegenheit eingelaufenen Zuschriften. — Beratung über die dringendsten Forderungen der Eisenbahner, welche im Budgetauschuss durch unseren Vertreter zur Sprache gebracht werden müssen. — Vorbereitung zur Festlegung der Tagesordnung für die diesjährige Delegiertenversammlung der Zentrale. — Erledigung des Einlaufes.

Zentralauschussung am 23. März 1911. — Festlegung des Termins für die diesjährige Delegiertenversammlung der Zentrale auf den 21. bis 24. Mai 1911. — Ausstellung der provisorischen Tagesordnung und Eröffnung der Debatte über die einzelnen Punkte dieser Tagesordnung und Einteilung der Referenten hierzu. — Stellungnahme zu dem vom Reichsverband deutscher Eisenbahner, Südbahnverband u. s. w. für den 25. März 1911 nach Marburg einberufenen „Südbahnertag“; Verendung eines diesbezüglichen Zirkulars an die Ortsgruppen der Südbahn. — Erledigung des Einlaufes.

Mitteilungen der Administration.

Folgende Ortsgruppen, respektive Zahlstellen haben bis zum 28. März l. J. mit der Zentrale noch nicht abgerechnet gehabt, obwohl die Beiträge per Februar bis längstens 10. März fällig gewesen wären.

Um aber die betreffenden Mitglieder in ihren Rechten nicht verletzten zu müssen, bitten wir die rüchständigen Ortsgruppen um ehebaldigste Einzahlung des Betrages und künftighin um eine rechtzeitige Abrechnung.

Ala per Februar, Balow per Februar, Borzslaw per Jänner und Februar, Brzezniz per Dezember, Jänner und Februar, Chabowka per Februar, Czernowiz per Februar, Delatyn per Februar, Friedland per Februar, Goifern per Februar, Groß-Weikersdorf per Februar, Hieslau per Jänner und Februar, Kaniz per Dezember, Jänner und Februar, Kratau per Jänner, Michelob per Februar, Moldau per Februar, Pölschach per Februar, Pragerhof per Jänner, Prerau II per Februar, Przemysl per Februar, Radymno per Februar, Rudolfswert per Jänner und Februar, Sandau per Februar, Steinbrück per Februar, Schwargenau per Februar, Tavis per Februar, Teschen per Februar, Trient I per Dezember, Jänner und Februar, Triest II per Februar, Triest V per Februar, Wien-Heiligenstadt per Jänner und Februar, Bablow per Jänner und Februar, Zell am See per Februar, Zwettl per Februar, Zwittau per Jänner und Februar.

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

wird seiner unerreichten Vorzüge wegen von Millionen täglich getrunken. Einzig wirklicher Familienkaffee! Billig u. gesund.

Sprechsaal.

Achtung, Vertrauensmänner der Bahnerhaltungsarbeiter in Wien.

Die Versammlungen der Vertrauensmänner finden von nun ab jeden Donnerstag im Monat in Salomons Gasthaus, XV. Bez. Gasgasse 3, statt.

Offene Anfragen.

An die k. k. Staatsbahndirektion Prag.

An die k. k. Staatsbahndirektion Prag wird die Anfrage gerichtet, ob ihr bekannt ist, daß dem Personal von Obernitz das Auflesen von Kohlen, die von den Kohlenwägen herabfallen, verboten wurde.

An die k. k. Staatsbahndirektion in Wien.

Die bei der Stabilisierung am 1. Jänner 1908 verkürzten Werkmänner der Westseite Gmünd erlauben sich an die k. k. Staatsbahndirektion Wien mit der Frage heranzutreten, warum die wiederholt den Deputationen versprochene Abhilfe in der Verkürzung der neun Werkmänner sowie die drei mit Stempel versehenen Gesuche unbeantwortet und unerledigt blieben.

An die k. k. Staatsbahndirektion in Villach.

Die Tunnelwächter des Karawantunnels erlauben sich an die k. k. Staatsbahndirektion Villach die Bitte zu stellen, den Bahnmeister Wernsberger angewiesen, endlich einmal den für den Tunneldienst bestimmten Wächtern die Karbiblaternen auszufolgen.

An die Direktion der k. k. Oesterreichischen Nordwestbahn.

Am 19. Dezember 1909 fand eine Vorgesprache der Krankenmeister der Station Laube bei Herrn Dr. Gentebrück statt, wo dieselben ihre Wünsche zum Ausdruck brachten.

Freie Eisenbahnerversammlungen.

Einladung zu der am 8. April 1911, 1/8 Uhr abends, in Wien, X. Arbeiterheim, Lagenburgerstraße 8 bis 10, stattfindenden Versammlung der Rangledner der k. k. Staatsbahnen und der verstaatlichten Bahnen mit folgender Tagesordnung:

- 1. Bericht der Deputationsmitglieder über die beim Eisenbahnministerium stattgefundene Vorgesprache.
2. Bericht der Personalkommissionsmitglieder.
3. Eventuelles.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersuchen Die Vertrauensmänner.

Allgemeiner Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich.

Ortsgruppe Mährisch-Schönberg. Montag den 3. April 1911 um 6 Uhr abends findet die Vereinsversammlung statt. Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß alle drei Monate die Mitgliedsbücher mit den Coupons behufs Abrechnung und Kontrolle abzugeben sind.

Zahlstelle Wien XVI. Die diesjährige Generalversammlung findet Freitag den 7. April 1911 um 8 Uhr abends im Vereinslokal statt. Alle dienstfreien Mitglieder sind verpflichtet, zur festgesetzten Stunde sicher zu erscheinen.

Ortsgruppe Oberleutensdorf. In Turn-Weiskirch ist am 25. März 1911 Genosse Wenzel Mahajis, Mitglied der Sterbefasse, gestorben. Die Genossen und Ortsgruppen werden ersucht, die Beiträge ehestens an den Kassier Genossen Ernst Wodiska, Oberleutensdorf Nr. 472, abzuführen.

Zahlstelle Teplitz. Die nächste Monatsversammlung mit Vortrag findet am 2. April um 8 Uhr abends im Gasthaus „zum Spalen“ in Teplitz, Mühlstraße, statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Sigmundsherberg. Die Vereinsversammlung vom 2. April mußte auf den 9. April verschoben werden. Es findet daher am letztgenannten Tage eine öffentliche Vereinsversammlung mit der Tagesordnung: „Die Durchführung unserer dringlichsten Forderungen“ statt. Versammlungslokal: Waiz. Beginn 3 Uhr nachmittags. Sorge jeder für starken Besuch.

Ortsgruppe Spittal. Den Mitgliedern wird bekanntgegeben, daß die Diskussionsabende jeden ersten Samstag im Monat stattfinden. Die Mitglieder werden zum zahlreichen Besuch der Diskussionsabende freundlichst eingeladen.

Ortsgruppe Komotau. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag den 9. April, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Volkshaus“ in Komotau statt. Es ergeht daher an alle dienstfreien Genossen das Ersuchen, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Frauen und herzlich willkommen.

Ortsgruppe Braunau am Inn. Am Sonntag den 9. April 1911 um 3 Uhr nachmittags findet in Frau Wächterin's Gasthaus in Braunau am Inn die diesjährige Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Funktionäre. 2. Wahl der Ortsgruppenleitung. 3. Wissenschaftlicher Vortrag. Die Genossen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zur Versammlung zu kommen. Referent aus Wien.

Ortsgruppe Spittal a. d. Drau. Den 8. April findet in Sutters Gasthaus eine Versammlung statt, wo über die am 25. und 26. März in Wien stattgefundene Konferenz der Werkstätten- und Heizhausarbeiter berichtet wird.

Ortsgruppe H. Bruck a. d. Mur. Am 24. April, 7 Uhr abends, findet in Herrn Podlachers, Diemlach, die diesjährige Generalversammlung statt. Es ergeht an alle Mitglieder das Ersuchen, für einen guten Besuch aller dienstfreien Eisenbahner und Frauen zu sorgen.

Ortsgruppe St. Valentin. Am Sonntag den 9. April 1911 findet in Frau Kubers Gasthaus zu St. Valentin um 1/3 Uhr nachmittags eine Versammlung statt, bei der wichtige Punkte erledigt werden. Referent aus Wien. Erscheint alle und nehmt auch Indifferente mit.

Ortsgruppe Bregenz. Samstag den 8. April um 8 Uhr abends findet im Gasthaus „zur Wälderbahn“ eine öffentliche Vereinsversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Gleichzeitig werden die Mitglieder ersucht, ausgeliehene Bibliotheksbücher behufs Kontrolle bis zum 10. April zurückzugeben. Da der Bau von Personalhäusern in Aussicht gestellt wurde, so ist es Pflicht der Kollegen, sich an der Versammlung zahlreich zu beteiligen.

Ortsgruppe Wien II. O. N. W. G. Montag den 3. April um 1/8 Uhr abends findet in Karliktas Saal in Wien, XX. Raucherstraße 5, die Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Ortsgruppe Drieditz. Unsere Generalversammlung wird Dienstag den 4. April um 8 Uhr abends im Hotel Gebauer abgehalten. Referent: Genosse Arbeitl.

Ortsgruppe Klostergrab. In der Ausschusssitzung am 19. März 1911 wurde beschlossen, die nächste Monatsversammlung am 2. April am 9. April 1911 abzuhalten, da am 2. April die Frauenorganisation eine öffentliche Versammlung abhalten wird. Die Ersuchen die Mitglieder, dies zur Kenntnis zu nehmen.

Ortsgruppe Trief V. Die Generalversammlung der Ortsgruppe Trief V des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines findet am 4. April 1911, 8 Uhr abends, im Vereinslokal Campi Elisi mit folgender Tagesordnung statt:

- 1. Bericht: a) des Obmannes, b) des Kassiers, c) der Kontrolle.
2. Wahl der Vereinsleitung.
3. Vortrag des Genossen Kopacz.
4. Allfälliges.

Ortsgruppe Reichenberg. Den Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß in der am 12. März 1911 stattgefundenen Generalversammlung Anton Paninka zum Obmann, Franz Gabriel und Julius Fritsch zu Stellvertretern; Josef Richter zum Schriftführer, Rudolf Fritsch zum Stellvertreter; Franz Kerner zum Kassier, Rudolf Hauptig und Johann Winkler zu Stellvertretern; Franz Kozel und Josef Buschet zu Bibliothekaren und Ferdinand Gistner und Wenzel Gortwald zu Revisoren gewählt wurden.

Die Ausschusssitzungen werden regelmäßig am 21. die Vereinsversammlungen am 4. eines jeden Monats abgehalten. Die Mitglieder werden ersucht, immer recht zahlreich zu erscheinen. Alle Zuschriften in Ortsgruppen- sowie in Geldangelegenheiten sind an Franz Kerner, Johannesthal 84, Post Ober-Ostentia, zu senden.

Zahlstelle Herzogenburg. Die Mitglieder werden ersucht, die neu eingerichtete Bibliothek stetig zu benutzen. Die Ausgabe der Bücher findet jeden 1. Sonntag im Monat von 9 bis 12 Uhr vormittags in Hribernegs Gasthaus statt.

Ortsgruppe Landstraße gibt ihren Mitgliedern bekannt, daß die diesjährige Generalversammlung am Dienstag den 4. April 1911 im Bayer's Gasthaus, III. Hafengasse 19, um 1/8 Uhr abends stattfinden wird.

Die dienstfreien Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Ortsgruppe Landek. Am 9. April 1911, findet im Vereinslokal, Stimubis Gasthaus, nachmittags 3 Uhr, die diesjährige Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich mit ihren Frauen zahlreich einzufinden.

Ortsgruppe Postelberg. Die für den 2. April 1911 anberaumte Versammlung findet wegen eingetretener Hindernisse nicht am 2. April, sondern am 16. April, 3 Uhr nachmittags im Vereinslokal statt. Sämtliche dienstfreien Kollegen sind freundlichst eingeladen. Gäste willkommen. Referent aus Prag.

Ortsgruppe Krems a. d. Donau. Am Montag den 3. April 1911 findet die Monatsvereinsversammlung abends 8 Uhr im Vereinslokal (Kubers Gasthaus in Krems) statt, zu welcher sämtliche Mitglieder von Krems an der Donau und der nächsten Umgebung freundlichst eingeladen werden.

Die verheirateten Genossen werden ersucht, bestimmt ihre Frauen mitzunehmen, damit dieselben sich selbst von der Qualität des Hammerbrotens überzeugen können. Auch wurde das Versicherungsinstitut „Flugrad“ eingeladen, einen Referenten behufs Vortrag über das Institut zu dieser Versammlung zu entsenden. Es ist höchst notwendig, daß auch die Frauen unserer Mitglieder über unsere Bestrebungen aufgeklärt werden.

Unsere Mitglieder werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß an jedem ersten Mittwoch nach dem 3. und 18. jeden Monats abends 8 Uhr im Vereinslokal ein Vereinsabend mit Diskussion und Vorträgen stattfindet.

Zahlstelle St. Lucia-Tollmeir. Die Zahlstelle hält am 9. April 1911 um 4 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Josef Kraynig in St. Lucia (Bahnhof) ihre Generalversammlung ab.

Die wichtigen Angelegenheiten zu behandeln sind, so werden sämtliche dienstfreien Kollegen ersucht, bestimmt und pünktlich zu dieser Versammlung zu kommen.

Inhalt der Nummer 9 vom 20. März 1911.

Mitteilung wegen des Baues von Einfamilienhäusern. Artikel: Bedenklige Zeiten. Die österreichischen Staatsbahnen und der Kohlenwäcker. Wohnungsgenossenschaft und Einfamilienhäuser. Die erste Reichskonferenz der Stations- und Waganzinsarbeiter. Konferenz der Portiere der Südbahn. Der Materialismus im Gewerkschaftsleben. Die Stabilisierung der Werkstättenarbeiter bei den k. k. Staatsbahnen. Zur Sanierung der Staatsbahnen. O Wanderer, stehe still!

Feuilleton: Die Zeit der schiefen Ebene. Inland: Ein bürgerliches Urteil über die bürgerlichen Abgeordneten. Die Rechnung für die Steuerzahler. Eine merkwürdige Beamtenernennung. Wie der Staat durch Schutzgölle ausgebeutet wird.

Ausland: Maßnahmen der Eisenbahner in Holland. Der Harem des Stationsvorstehers. Aus dem Gerichtssaal: Die Eisenbahn ist keine Behörde. Rentenquerulnung nach siebenjähriger Dienstleistung. Labyrinthverlehung als Unfallfolge. Streifung in Bruck an der Leitha.

Streiflichter: Kroy und Köllner. Eine Beitrag zum Kapitel: Sparen! Ein Rotschrei aus dem Reiben der Bremser und Ausschusssondakteure. Ein neues Strafreglement der k. k. Staatsbahnen. Eine Deputation der Werkstättenarbeiter der k. k. Nordbahn beim Direktor. Die Vertreter der Arbeiter der k. k. Staatsbahnen, beim Eisenbahnminister. Die Delegiertenwahl der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherungsanstalt bei der Südbahn. Von den Wagenmeistern und Aufsehern der Südbahn. Eisenbahnerlos.

Aus den Amtsblättern: Beitritt der Budapest Lokalbahn der steiermärkischen Landesbahnen und der Friedländer Bezirksbahnen zum allgemeinen Fahrbegünstigungsverein.

Korrespondenzen: Klagenfurt. Falkenau an der Eger. Villach. Brunn. Komotau. Sternberg. Spittal an der Drau. Ruffig. Jnnbruck. Brunn.

Versammlungsberichte: Konferenz des Wächterpersonals der Staatsbahndirektionsbezirke Villach und Trief. Landeskonferenz der Bahnrichter Galziens und der Putzwinna. Falkenau an der Eger. Villach. Wörn. Schwarzenau. Wels. Graz.

Aus den Organisationen: Sigmundsherberg. Bassau. Weibert. Lundenburg. Reuhaus. Wubena. Aulsta an der

Elbe. Wisseinsdorf. Falkenau an der Eger. Wiener-Neustadt Floridsdorf. Postelberg. Marburg. Leobersdorf. Bregenz. Klostergrab. Brüg. Mittelfeld. Hallein. Zell am See.

Verschiedenes: Amtschimmel. Literatur: Freie Gloden. Der Schritt ins Licht. Lo Traducteur. The Translator. Il Traduttore.

Eingefendet: An die Adresse des „Deutschen Eisenbahner“. Arbeitsvermittlung des Vereines der Heimarbeiterinnen. An die Arbeiter der Südbahn in Favoriten.

Mitteilungen der Zentrale: Zentralauschussführung. Verwaltungskomiteeung. Sprechsaal: Achtung, Wächter des Direktionsbezirkes. Einz. Achtung, Mitglieder des Lebensmittelmagazins der k. k. Staatsbahnen Wien.

Offene Anfragen: An die k. k. Nordbahndirektion; an die Direktion der O. N. W. G.; an die Direktion der St. E. G.; an die Bahnerhaltungssektion in Mittelfeld; an die Staatsbahndirektion Villach; an die Generaldirektion der Südbahn; an die k. k. Staatsbahndirektion in Olmütz.

Allgemeiner Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Oesterreich: Hartberg. Komotau. Wistef. Jglau. Rudweis. Brüg. Eger. Rudig. Biersdorf. Saaz. Marienbad. Kleinreifling. Stablau. Neulengbad. Rudig. Trautenuau. Tannwald-Schumburg. Börschach. Bodenbach. Postelberg. Graz I. Schredenstein. Karolinenthal. Welsa-Oberleutensdorf. Jglau. Prohntz. Böhmisches-Leipa.

Briefkasten der Redaktion.

E. S. in G. Ihre Vorrückung in die Gehaltsstufe von 1000 Kr. erfolgt auf Grund der Bestimmungen des Eisenbahnministerialerlasses B. 14.535, P. 12 (Siehe „Eisenbahner“ Nr. 21, 1909, Seite 7) am 1. Jänner 1912. — An mehrere Einsender. Eine Reihe von Einsendungen mußte Raummangels halber abermals zurückbleiben.

Interate. Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion und Administration keine Verantwortung. Immer quartale Vor- und Rückantwortung.

MAGGI Würfel. MAGGI Rindsuppe Würfel. sind die besten! 5000. Kreuzzeichen.

Dobfensackwollsch-Weste, anerkannt die mächtigsten, besten Strahlschilde für Vorhaus, Küche und Wohnzimmer, sehr stark und unverwundliche Qualität, wachbar, dinstgebreit, 1 Meter breit, 5 Meter langer Rest nur K 5.00, 10 Meter K 10.—, 15 Meter langer Rest K 15.—, solange Vorrat reicht. Versand per Nachnahme. Nichtbestellende nehmen zurück und retournieren Geld. Reinensack. Weberei Siebenbrunn in Böhmen.

Postentausch.

Kondukteur der k. k. Staatsbahndirektion Innsbruck wünscht mit einem Kollegen in gleicher Dienstbeziehung der k. k. Staatsbahndirektion Linz gegen Erlass der Ueberföhrungskosten im Pauschalbetrage von 100 Kronen zu tauschen. Zuschriften sind zu richten an die Ortsgruppenleitung des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines in Wubenz, Café „Rathaus“ (Vorarlberg).

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir aus Anlaß des Ablebens meines lieben Gatten zugekommen sind sowie für die so zahlreiche Beteiligung an dem Beerdigungsgang und die Kranzspenden erlaube ich mir auf diesem Wege allen Teilnehmern meinen innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Die tieftrauernde Witwe Marie Chalupetz.

Dankfagung.

Erlaube mir auf diesem Wege allen für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme während der langen jährelangen Krankheit meines Gatten, besonders Herrn Bahnarzt Dr. Schall für die liebevolle Behandlung, und allen jenen Herren Vorgesetzten, Kollegen und Arbeitern, welche ihm das letzte Geleit gaben, zu danken. Gleichzeitige danke ich der löblichen Ortsgruppenleitung St. Wölten sowie jenen Heil. Kollegen für die schönen Kranzspenden und überdies für die namhafte Unterstützung seitens der Herren Kollegen. Johanna Steinwendner, Wladwäckerstr. 10.

Erklärung.

In der am 6. Dezember 1910 in Otts Gasthaus in Weidling stattgehabten Versammlung von Zugbegleitern der Südbahn habe ich mich in der Erregung zu einer Neuerung hinreißen lassen, welche von den Versammelten dahin aufgefaßt wurde, als würde ich den Herren Robert Scherbaum, Zugrevisor in Wien und Rudolf Weigl, Gewerkschaftssekretär, als Vertreter der Interessen der Südbahn-Zugbegleiter bei den Verhandlungen mit der Südbahndirektion den Vorwurf des Verrates der Interessen um persönlicher Vorteile willen gemacht haben. Ich erkläre nunmehr, daß ich nie die Absicht hatte, den Herren Privatanklägern einen derartigen Vorwurf zu machen und muß auf Grund der Ergebnisse der über Anklage der genannten Herren gegen mich durchgeführten Hauptverhandlung weiters erklären, daß ein derartiger Vorwurf vollkommen unberechtigt wäre. Meine in der Erregung gefallenen Neuerungen nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns vollinhaltlich zurück. Ferdinand Scherzer, Oberkondukteur in Wien, Südbahnhof.

Dankfagung.

Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen zu danken für die freundschaftliche Anhänglichkeit und Liebe, welche mir von Seite des Personals der Station Raibach (Südbahn) entgegengebracht wurde, spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus. Vor allem danke ich aufs innigste für die gesendete herrliche Gabe. Ich danke insbesondere den Herren Braunfalter den ebenen Fries anläßlich meines Rücktrittes aus dem aktiven Dienste nach meiner 43jährigen Dienstzeit, dem Herrn Fretschner und überhaupt allen jenen, welche beigetragen haben, mir die schönen Stunden unbeschwert zu machen. Nochmals meinen tiefempfundenen Dank Oskar Szilich.

Die Wunderblume

Arum corontum, aus Ost-Indien ist höchst interessant. Sie wächst und blüht ohne Erde und ohne Wasser, man braucht sie nur ins warme Zimmer zu stellen und in kurzer Zeit wird plötzlich eine bis 1 Meter hohe Blüte von wunderbarer Schönheit entwickelt. Jeder Blumenfreund wird entzückt davon sein. Im Frühjahr ins Freie verpflanzt, blüht sie zum zweitenmal in ganz anderer, noch schönerer Form u. s. f. Nur lieferbar November-April. 1 Kistenkiste franko bei Einlieferung von K 1.20, Nachnahme 45 h teurer.

H. Scholz
Gaißau 36 (Borarlberg)

Die Weltmeisterschaft in der Uhren-Industrie
Erstklassig! endlich erobert! Hochlegant!

Kavalier Gold-double Uhr

verühmter Marke „Speciosa“ nur Kr. 4.90. Dieselbe besitzt ein gut gehendes 36tägiges Ankerwerk und ist auf elektrischem Wege mit einem 14 Kar. Golde überzogen. Garantie für vollen Gang 4 Jahre. 1 Stück Kr. 4.90 2 Stück Kr. 9.30. Jeder Uhr wird eine fein vergoldete Kette umsonst beigegeben. Kistchen, da Umtausch erlaubt, event. auch Geld retour. Versand per Nachnahme.

E. Holzer, Krakau, Stradom Nr. 18/51.

Kleiderhaus Albert Kern, Graz

Annensstraße 28.

Moderner Heberzieher Kr. 18.—, 30.—, 40.—
Eleganter Huzug „ 20.—, 28.—, 40.—
Wettertragen „ 10.—, 15.—, 18.—
und aufwärts.

Eigene Abteilung für Maßbestellungen. — Knabenkleider staunend billig.

Gegen Vorweisung der Legitimation gewähre ich dem P. T. Bahnpersonal und beschäftigten Personen der Werkstätten 5 Prozent Rabatt von den festgesetzten ursprünglichen Preisen.

Illustrierte Kataloge und Muster gratis.

Für Eisenbahner oder Pensionisten! Guter Nebenverdienst!

Haus in Hohenau Nr. 452, an vierfacher Straßenkreuzung, in aller nächster Nähe vom Nord- und Landesbahnhof und großen Fabriketablissemens, Jahreszins 280 Kronen, sehr geeignet für Viktualienhandlung (ohne Befähigungs-nachweise), weil konkurrenzlos, ist zu vermieten. Das Haus ist neu gebaut und hat: 1 Kassenladen, 3 Wohnräume, Hof, Schuppen und dergleichen. — Hohenau ist eine Marktgemeinde mit 5500 Einwohnern und großem Verkehr mit dem Hinterlande.

Reflektanten gibt Auskunft Eigentümer
Ludwig Schweinberger in Hausbrunn Nr. 87 bei Hohenau.

Direkt ab Fabrik ohne Anzahlung

5 K monatl., 3 Jahre Garantie, 3 Tage z. Probe

laut Katalog-Bedingungen erhalten Sie die modernsten, besten Sprechmaschinen mit und ohne Trichter, auch Platten ohne Apparat zu selben Zahlungsbedingungen. Platten- und Wechselungen, Katalog Kr. 100 gratis.

Einzigste Sprechmaschinenfabrik Oesterreichs

Leop. Kimping

Wien, VII. Kaiserstrasse 65.

Gemsbart

ähnlicher Gesichtsbart, neu, mit echter Silberhülle, L. 1. punktiert, 16 cm, nur 5 Kronen. Haar- und Kopf garantiert natürlich. — Nur Nachnahme. — Sedlitz, Willenbesitzer, größte Gemsbartbinderei, Krosibach bei Graz Nr. 16.

1000 Kronen Belohnung

für Kahlköpfige und Bartlose.

Ein eleganter Bart- und Haarwuchs kann durch Gebrauch von Cara Haarbalsam im Laufe von acht Tagen hervorgerufen werden, dieser Balsam bringt Haar und Bart aller kahlköpfigen und dünn behaarten Personen zum Wachstum.

Cara ist das beste Erzeugnis der modernen Wissenschaft auf diesem Gebiete und als der einzige Balsam anerkannt, der wirklich Haar und Bart — eben auch bei Greisen — erzeugen kann. Cara Haarbalsam wird daher, auch von allen jungen und alten Herren und Damen in der ganzen Welt gebraucht.

Cara bringt die abgestorbenen Haarpapillen wieder zum Wachstum, und zwar nach Gebrauch weniger Tage und man wird daher im Laufe ganz kurzer Zeit einen sehr kräftigen Haarwuchs haben können. Unschädlichkeit wird garantiert!

Wenn dies nicht wahr ist, zahlen wir
1000 Kronen netto
an alle kahlköpfigen, bartlosen und dünn behaarten Personen, die Cara Balsam vier Wochen ohne Erfolg gebraucht haben.

Wir sind die einzige Firma, die der Kundschaft eine derartige Garantie leisten kann.
Cara Haus, Kopenhagen.

Für das mir gesandte Paket Cara danke ich herzlichst. Ich gebrauche nun Ihr Haarmitel seit 12 Tagen, und zwar mit einem guten Erfolg; mein Haar fällt nicht mehr aus, sondern scheint eher schwerer und dicker zu werden, es ist auch nicht so wenig gewachsen, seitdem ich Ihren Haarbalsam zu gebrauchen anfing. Auch mein Bartwuchs wird ohne Zweifel viel kräftiger als vormals werden. Ich habe eine Menge Haarmitel gebraucht, jedoch ohne Erfolg und danke Ihnen daher von ganzem Herzen für Ihr glänzendes Haarmitel; ich werde es für die Folge stets an alle empfehlen, die Gebrauch dafür haben können. Mit bestem Dank verbleibe ich Ihr
O. V. M. Kopenhagen.

Ein Paket Cara kostet 6 Kronen, zwei Pakete 10 Kronen.
Cara Haus, Kopenhagen V. 305. Dänemark.
(Briefe sind mit 25 Heller, Postkarten mit 10 Heller zu frankieren.)

Gegen bequeme Teilzahlungen

Liefere wir **Photogr. Apparate** all. Systeme in allen Preislagen, ferner Original-**Goerz' Trieder-Binocles** f. Reise, Jagd, Militär, Sport etc. Illustrierter Katalog gratis.
Bial & Freund
Wien 26 Mariahilferstr. 103

Die verlorene Nervenkraft

wiederzugewinnen und bis in späte Lebensjahre gesund und leistungsfähig zu sein, ist allein möglich durch wirksame Blutreinigungsmittel, wie
Heinemanns Original Krüutertee
mit der Schutzmarke „Langender Krüppel“. Auch bestens bewährt bei Asthma, Magenleiden, Rheumatismus, Frauenleiden, Weindunden, Drüsen und Skrofeln. 3 Patete Kr. 4.50, 6 Patete Kr. 8.—, 12 Patete Kr. 15.— zollfrei und franko. Einzelnes Paket samt Porto Kr. 1.75. — Ueber 2000 Anerkennungen.
Albert Heinemann, Hamburg 36, Postfach 3.

Gelegenheitskauf 3 Monate Kredit!

Diese hochfeine, echt silb. Remontoir-Horrenuhr mit doppeltem Goldrand, kostet nur K 21.—. Dieselbe Uhr mit echt silbernem Staubdeckel kostet nur K 31.—. Diese hochfeine Remontoir-Damenuhr kostet in echt Silber mit doppeltem Goldrand nur K 21.—, in echt goldfarbigem Goldrand nur K 42.—. Die Uhren sind von erstklassigen Großfabrikanten genau abgelesen und gehen auf die Minute! 3 Jahre Garantie! Nur diese vier erstklassigen Uhren werden geführt, daher die große Leistungsfähigkeit! Franko Zustellung, hochfeines Gut zu jeder Uhr gratis! Keine Nachnahme, 3 Monate Kredit, auch bei sofortiger Barzahlung keine Heller billiger! Die Herren Beamten können sich durch Uebernahme der gelegentlichen Vertretung großen Nebenverdienst verschaffen! Bestellen Sie gleich bei der Großfirma **Paul Alfred Goebel, Wien, VIII, Alberggasse 3.** Extra fein gearbeitete große Präzisionsuhren für den Dienst, genau auf die Sekunde gehend, per Stück 20 Kronen.

Gasthof und Café-Restaurant „Elisabeth“

Innsbruck Maximilianstraße Innsbruck
(nächst dem Südbahnhof, Haltestelle der elektrischen Bahn).
Empfehle den Herren Eisenbahnern auf der Urlaubsreise meinen ganz neu eingerichteten Gasthof.
Bürgerliche Preise. Betten von K 1.50 an.
Gute Tiroler Weine, Pilsner und Innsbrucker Bier.
Alois Leitner, Restaurateur.
Treffpunkt der Eisenbahner.

Ehrenerklärung.

Ich Geleitigter bebaure, den Herrn Josef Kopac, Sekretär des „Allgemeinen Reichsbahn- und Gewerkschaftsvereines für Oesterreich“ in Triest, in bezug auf die in der Nummer 27, September 1910 abgehaltenen öffentlichen Eisenbahner-Versammlung beteiligt zu haben. Ich widerrufe die gedruckten Mitteilungen, welche ich auf Unwissenheit beruhen und nur im Momente meiner Aufregung ausgesprochen wurden. Weiters erkläre ich, daß jenes, was mir im Artikel in Nummer 29 des Fachblattes „Eisenbahner“ vom 1. Dezember 1909 beigegeben wurde, wohl möglich sein kann. Ich erinnere mich zwar nicht, so etwas wirklich gesprochen zu haben, wenn dies aber geschehen ist, so muß man es meiner Aufregung zuschreiben.
Triest, am 24. Februar 1911.
Johann Sterjanc
Bahnmeister der Südbahn.

Achtung!

Der Kontur einer größeren Kragenfurter Kleiderfirma veranlaßt mich zu einem künftigen Anlauf von Herren- und Knabenkleidern jeder Art für Frühjahr und Sommer und ich bin daher in der Lage, diese Waren zu tief reduzierten Preisen abzugeben: Modenanzüge von 12 bis 45 Kr., Modellerberzieher von 7 bis 20 Kr., Oberstümmen von 16 bis 30 Kr., Knabenanzüge von 7 bis 24 Kr., Wetterkränzen von 8 bis 14 Kr., imprägnierte Regenmäntel von 18 bis 30 Kr., Frack-, Smoking- und Salonanzüge von 16 bis 45 Kr. Auch aus Versäumtem elegant fast neue Herren- und Knabenkleider aller Art staunend billig und doch elegant.
Ch. Dickler
f. l. handelsgerichtlich beider Schlichter und Sachverständiger
Wien III, Löwegasse 26. Keine Filiale.
Broschürenverlag der Nachnahme.

Danksgiving.

Außerstande jedem einzelnen für die Beteiligung an dem Zeichenbegangnis unseres unvergesslichen Bruders, resp. Schwagers, wie für die Kranzspenden zu danken, sagen wir auf diesem Wege allen unseren wärmsten Dank.
Familie Gershofer.

Männerkrank.

Leiten und Nervenschwäche von Spezialarzt Dr. Humler. Neueste Leberreiner, reicher Vitageber und Wegweiser zur Beseitigung und Heilung von Gehirn- und Rückenmarkserkrankungen, Geschlechtsenergieverlust, Folgen nervenreizender Lebensweisen und Exzesse und aller sonstigen geheimen Leiden. Für jeden Mann von geradezu unschätzbarem gesundheitlichem Nutzen. Für Krone 1.00 Briefmarken franko von Dr. med. Humler, Genf 881 (Schweiz).

Benützen Sie bei Vergebung von Druckaufträgen nur die Telephonnummern **2364 oder 3545** der modernsten eingerichteten
DRUCK- UND VERLAGSANSTALT „VORWÄRTS“
Wien, V. Wienstrasse 89A

Manufaktur-Export-
Warenhaus **Hedjet & Koritnik** Abteilung
Görz, Corso Guf. Verdi und Via Scuole 5.
Frühjahrs-Gaïson 1911
Sämtliche Neuheiten in Woll-, Seiden- u. Waschstoffen sind eingelangt. Unsere Preise sind billigst angelegt. Qualitäten anerkannt die allerbesten. Musterkollektionen auf Verlangen bereitwilligst.

Billige Bettfedern-Daunen!

1 Kilo graue geschliffene Kr. 2.—, halbweiße Kr. 2.80, weiße Kr. 4.—, prima tauenweiße Kr. 6.—, hochprima Schleich, beste Sorte Kr. 8.—, Daunen, grau Kr. 6.—, weiß Kr. 10.—, Graupflaum Kr. 12.—, von 6 Kilo an franko.
= Fertige Betten =
aus dichtem, roten, blauen, gelben oder weißen Inlet (Kanting), eine Leuchte, Größe 180x116 cm, und 2 Kopfpolster, die 80x56 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten und dauerhaften Federn Kr. 16.—, Halbdaunen Kr. 20.—, Daunen Kr. 24.—, Leuchte allein Kr. 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster Kr. 8.—, 9.50, 4.—, Leuchte, 180x116 cm groß, Kr. 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90x70 über 80x80 cm Kr. 4.50, 5.—, 5.50. Unterbetten aus Grabel, 180x116 cm Kr. 13.—, 15.—, versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis von 10 Kr. an franko.
Max Berger in Deschenitz Nr. 1092 (Böhmerwald).
Preisliste über Matratzen, Betten, Nebengeräte und alle anderen Bettwaren gratis und franko. — Nichtkonventionen fastige um aber gebe Geld zurück.

Danksgiving.

Für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis meines teuren Gatten Karl Birtil, Lokomotivführer der k. k. Staatsbahn in Divaca, wie auch für die Kranzspenden spreche ich meinen innigsten Dank aus.
Die tieftrauernde Witwe.

Seltene Gelegenheits!!! = Rehrümmerei! =

2 Stück Kr. 2.50.
Größe genau wie Abbildung, sehr schön gepreßt, samt Hülzung und Ringen, 15 mm Kr. 2.50, 17 mm Kr. 3.—, 20 mm Kr. 3.50 per Paar, solange der Vorrat reicht.
Nur Nachnahme.
Sedlitz, Willenbesitzer und Willenbesitzer, Krosibach bei Graz, Nr. 16.

Danksgiving.

Für die zahlreiche Beweise der Teilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unseres Vaters, des Herrn Johann Schierl, zugekommen sind, sprechen wir unseren Dank aus.
Dr. Johann Schierl. Marianne Schierl.

Die „Patent-Korkkappe“

ist die beste Uniformkappe der Gegenwart.
K. u. k. Hof-Uniformen-, Uniformsorten- u. Tuchfabriken
Wilhelm Beck & Söhne
Zentrale: Wien, VIII. Langegasse Nr. 1.
Fabrik: Wien, VI. Bezirk, Hirschengasse Nr. 25.

Um meine Waschmaschinen à 24 Kronen

mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen dieselben zu obigem billigen Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifensparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 Kronen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Größte Arbeitsleistung! Schont die Wäsche wie bei der Handarbeit! — Schreiben Sie sofort an:
Paul Alfred Goebel, Wien, VIII. Alberggasse Nr. 3
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht. Bitte nicht zu vergessen, die Bahnstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll.

Um die Konkurrenz zu übertreffen, will ich einen Werschenken

Ich liefere diese vier extra starken, echten, hochmodernen, reinen Aluminium-Kochtöpfe mit Deckeln für nur Kr. 27.— und gebe diese wunden.
Gr. 34 = 6 L. 22 = 4 L. 20 = 3 L. 18 = 2 L.
solle Aluminium-Küchenform und einen Patent-Topfreiniger unsonst dazu. Keine Nachnahme, sondern 3 Monate Credit! Diamant verleiht! **Paul Alfred Goebel, Wien, VIII. Alberggasse 3.**

Nehmen Sie, wenn Sie verschmupft, heiser, verschleimt sind und schwer atmen, Feller's Fluid m. d. M. „Elsafluid“. Wir überzeugen uns selbst bei Brustschmerzen, Halsweh etc. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probierend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen
60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica, Gkaplatz Nr. 191 (Kroatien).

Von Versagämtern! Die schönsten Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher 7 Kr., Mäntel, Wettertrögen 8 Kr., Wintermäntel, Lodenmäntel, Hüfen von 4 Kr. aufwärts, feine Pelze, Frack, Smoking, Salonanzüge etc., feinste Herrenhemden Kr. 1.70, Unterhosen Kr. 1.30, Damenhemden Kr. 1.40, Hüfen Kr. 1.60, Korsetten, Unterwäsche Kr. 1.90, 1 komplette Bettwäsche Kr. 4.80, mit Säumchen Kr. 6.50, Stickerbolants Kr. 8.50, Leintücher Kr. 1.50, in Leinen Kr. 2.20, schwere Bettzeuge Kr. 7.50, Betten Kr. 8.50, Grabl Kr. 9.20, Angine, Schiffs, Steinleinen, feine Bett- und Tischdecken Kr. 8.50, Teppiche, Spigen, Vorhänge sowie feinste Brautausstattungen. Alles in größter Auswahl staunend billig. Nur bei Goldstein, Wien, Kaiserstraße 40. Provinzaufträge sehr reell.

Beste Bezugsquelle!



Billige Bettfedern

1 Kilo neue graue, gefüllene Bettfedern Kr. 2.40, bessere Kr. 2.40 halbweiße Kr. 2.80, weiße Kr. 4.00, bessere Kr. 5.00, Herrschaftsbettfedern, Schneeweiß Kr. 5.00, Damen, grau Kr. 6.00, 7.00 und 8.00, Damen, weiß Kr. 10.00, Brustbaum Kr. 15.00, Kaiserbaum Kr. 14.00 — von 6 Kilo an franko.

Fertige Betten

aus hochwertigem roten, blauen, gelben oder weißen Mantel, eine Tuchent 180x118 cm samt zwei Kopfpollern, diese 80x58 cm genügend gefüllt mit neuen, grauen, dauerhaften Bettfedern Kr. 16.00, Halbbaunen Kr. 20.00, Baunen Kr. 24.00, Tuchent allein Kr. 19.00, 14.00 und 16.00, Kopfpoller allein Kr. 8.00, 9.50 und 4.00, Tuchent 180x140 cm groß Kr. 16.00, 18.00 und 20.00, Kopfpoller 90x70 cm groß Kr. 4.60, 6.00 und 6.50, Unterbett 180x118 cm groß Kr. 15.00, 15.00 und 18.00, Kinderbetten, Bettüberzüge (fertig genäht oder Stoff), Leintücher, Planeldecken, Steppdecken, Matratzen u. s. w. billigst versehen gegen Nachnahme, Verpackung gratis von Kr. 10.00 — an franko.

Josef Blahut in Deschenitz 109 (Böhmerwald).

Richtpassendes umgetauscht oder Geld zurück. — Verlangen Sie die ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

40 h Mein neues Zither-Album 40 h

10 reizende Stücke leicht bis mittelschwer

1. Für die Kleinen, Polka.
2. An meine Freunde, Marsch.
3. O zarte Sehnsucht, Lied. O. W.
4. Halt er's aus, Couplet.
5. Liebesgrüsse, Gavotte.
6. Hoch der Zither, Marsch.
7. Mit ihr allein, Lied mit Text.
8. Grossmutter! träumt, Phantasie.
9. Walzer, leicht.
10. Polka mazurka.

Sämtliche zehn Stück nur 40 Heller in Briefmarken einzusenden.

40 h Musikhaus, Görkau (Böhmen). 40 h
Porto 10 Heller.

MöBEL Anruf an die Herren Eisenbahner!

Wien's beste und billigste Einkaufsquelle ist die in Eisenbahnerkreisen altbekannte, o langjährig bestehende o

Fünfhauser Möbelniederlage

M. Eisenhammer 142
Wien, XV., Mariahilferstrasse Nr. 142

(neben der Löwendrogerie Schawerda)

politische Zimmereinrichtungen à Kr. 130, 150, 170, 200 u. 240. Kücheneinrichtungen von Kr. 34 aufwärts. — Komplette Schlaf- und Speisezimmer von Kr. 280. — Moderne Kücheneinrichtungen, arm, weiß, grün, à Kr. 70. — Patentbetteinlage von Kr. 9.00 und Matratzen, dreiteilig von Kr. 12.00 aufwärts. — Einzelne Gegenstände billigst in großer Auswahl. Kleiner Preisvertrieb für die Provinz gratis. Großer Möbelkatalog gegen 60 Heller Briefmarken franko.

Briefliche Bestellungen liegen voll wie bei persönlicher Auswahl.

Zufuhr zu allen Bahnhöfen und Bezirken Wiens kostenfrei.

Warnung! Um meine P. L. Kunden vor Schaden durch Fälschung zu bewahren, achten Sie genau auf meine Firma Fünfhauser Möbelniederlage, da eine Kontur meine Hausnummer als Preis mitbringt, um meine P. L. Kunden zu täuschen. Nichten Sie auf die gelben Tafeln vor dem Geschäftsort.

Sie sind erst dann in dem richtigen Geschäft, wenn Sie meine Schutzmarke „Eisenbahnerkonduktoren“ in Lebensgröße in meinem Schaufenster sehen.

Wester Herr!

Teile Ihnen mit, dass ich die bestellten Möbelstücke schon am 22. Oktober 1910 erhalten habe und hierüber meine vollste Zufriedenheit ausdrücke; werde mich daher beim nächsten Bedarf wieder an Sie wenden.

Wärzburg. Hochachtungsvoll Johann Mannes, Konduktoren-Führer.

Guer Wohlgebotener!

Mit dem mir im vorigen Jahre gesandten Möbeln war ich sehr zufrieden und erlaube Sie, mir nachstehende Möbel zu senden u. s. w.

Wienendab. Hochachtungsvoll Johann Ruff.

ECHTES KORNBRÖT

von anerkannt vorzüglichster Qualität und Preiswürdigkeit versendet unter den allergünstigsten Bezugsbedingungen die Firma

JOS. REDER, DAMPPBÄCKEREI GARSTEN BEI STEYR

Oberösterreich. Seit mehr als 30 Jahren Lieferant der k. k. Eisenbahnbediensteten!

Ohne Anzahlung gegen Monatsraten

Illustr. Preiskataloge gratis und franko.

nur erstklassige



nur erstklassige

Uhren Gold-, Silber- und Alpakasilberwaren
Grammophone Theater- u. Reisebrillen

Adolf Jirka, Uhrmacher und Juwelier, Krumau a. d. Moldau.

Illustr. Preiskataloge gratis und franko. Auf Verlangen: Auswahlsendungen.

Gratis!

Neuer illustrierter Katalog! (Verschlossen für 20 Heller-Mark.)

Pariser Gummi-Spezialitäten

Neuheit für Herren: Stück K 2.00. Dauernd verwendbar 2 Jahre Garantie. Per Dutzend: K 4.00, 6.00, 8.00, 10.00.

Olla-Depot, Wien, V/2, Schönbrunnerstr. 141, Mezz. 5.

Zur Probe

NEU! 50 Stücke auf einmal zugleich mit Apparat!

mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, also ohne jede Kaufverpflichtung, lediglich gegen bequeme

Teilzahlung

Liefere wir Sprech-Apparate in all. Größen u. Preislagen mit Pathé-Platten, ohne Nadelwechsel spielbar.

Echte Pathé-Platten werden mit einem Saphirstift gespielt, beseitigen mithin den lästigen Nadelwechsel u. nützen sich im Gegensatz zu den übl. Nadelplatten niemals ab. Lieferung zum Original-Fabrikpreis

Verlangen Sie unseren illustrierten Katalog gratis. — Postkarte genügt.

Bial & Freund, Wien 48 Mariahilferstr. 103

Parteigenossen!

Bestellen Sie jeder ein Packet fehlerfreier Reste, enthaltend: Besten Hemdenoxford, feinen Hemden- und Kleiderzephyr, hochprima Bettkanevas, starke Hemdenleinand, Blandruck, Barchent, Blusen- und Kleiderstoffe etc., alles nur in prima Qualität

40 Meter um 16 K

per Nachnahme. Die Restenlänge ist von 4—10 Meter und kann jeder Rest bestens verwendet werden. Ihr werdet staunen über die Billigkeit und Güte der Waren.

LEOPOLD WLČEK
Handweber in Nachod Nr. 17, Böhmen.
Mitglied der politischen Orts- und Fachorganisation.

Erdäpfel-Milchbrot

aus den Hammerbrotwerken.

Ein vortreffliches, ausgiebiges Kaffee- und Tafelgebäck.

Ein Laib kostet 50 h

Nachahmungen sind minderwertig!

Hammerbrotwerke u. Dampf- mühle Skaret, Hanusch & Co.
Schwechat bei Wien.

Bureau: Wien, II. Zirkusgasse Nr. 21
Telephon 23240.

Heile die Trunksucht

ehe der Trunksüchtige das Gesetz verletzt.

Setze ihn, ehe der Alkohol seine Gesundheit, Arbeitslust und Vermögen zerstört, oder ehe der Tod die Rettung unmöglich gemacht hat.

Coom ist ein Surrogat für Alkohol und bewirkt, dass der Trunksüchtige geistige Getränke verabschieden wird.

Coom ist vollkommen unschädlich und wirkt so intensiv, dass auch stark trunksüchtige Personen einen Rückfall niemals bekommen.

Coom ist das neueste, was die Wissenschaft in dieser Beziehung hervorgebracht hat und hat derselbe bereits Tausende von Menschen aus der Not, dem Elend und Ruin errettet.

Coom ist ein leicht lösliches Präparat, das z. B. die Hausfrau ihrem Gatten im Morgenrock geben kann, ohne dass er das geringste davon merkt. In den meisten Fällen versteht der Betroffene gar nicht, weshalb er plötzlich Spiritus nicht vertragen kann, sondern glaubt, dass der übertriebene Genuss davon der Grund dazu sein wird, wie man oft eine gewisse Speise verabschieden kann, wenn man dieselbe zu oft genossen hat.

Coom sollte jeder Vater seinem Sohne, dem Studenten, geben, ehe er beim Examen durchfällt; wenn er dem Trunke auch nicht besonders ergeben ist, so schwächt der Alkohol dennoch sein Gehirn. Ueberhaupt sollte ein jeder, der nicht willenskräftig genug ist, sich dem Genuss geistiger Getränke zu enthalten, eine Dose Coom einnehmen. Selbiges ist völlig unschädlich. Der Betroffene konserviert dadurch seine Gesundheit und erspart sehr viel Geld, das sonst zu Wein, Bier, Branntwein oder Likör verwendet worden wäre.

Herr R. F. schreibt: Coom-Institut, Kopenhagen, Dänemark:

Ich bitte so gütig zu sein, eine Schachtel Coom zu senden mit Postnachnahme à K 10.—. Ich habe einen Freund, der sich sehr stark dem Trunke ergeben hat, und möchte ihn gern abgewöhnen. Mit dem bis jetzt gesandten Coom habe ich schon drei Personen abgewöhnt und sind jetzt ganz tüchtige Männer, nur wollen sich die Menschen bei uns nicht anreden lassen. Vielen dankend, verbleibe, ich Sie ehrennd, R. F., Döögycr gyartelep 1910, XI/28, Ungarn.

Das Coom-Präparat kostet 10 Kronen und wird versandt gegen Vorauszahlung oder gegen Nachnahme nur durch:

COOM-INSTITUT Kopenhagen 314, Dänemark.

Briefe sind mit 25 Heller, Postkarten mit 10 Heller zu frankieren.

Herausgeber Josef Tomšik. — Verantwortlicher Redakteur Franz Vili.

Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“ Slovoboda & Co. Wien, V., Wienstraße 89a.